

Wöchentlich 88 Pf., monatlich 3,00 M.,
im Voraus zahlbar, Postbezug 4,20 M.,
einschließlich 60 Pf. Poststeuer 2- und
32 Pf. Postbefreiung über. Zustan-
dabemerkung 4.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-
lich zweimal, Sonntags und Montags
einmal. Die Abendausgaben für Berlin
haben im Handel mit dem Titel „Der
Abend“, illustrierte Beilagen „Voll
und Zeit“ und „Kinderfreund“, Ferner
„Unterhaltung und Wissen“, „Frauen-
stimme“, „Lohn“, „Bild in die
Bühnenwelt“ und „Jugend-Vorwärts“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Sonntag
24. Februar 1929
Groß-Berlin 15 Pf.
Auswärts 20 Pf.

Die einseitige Konparteilich-
keit 20 Pfennig, Reklamé-Blatt 1.— Reichs-
markt „Kleine Anzeigen“ des ein-
drucke Blatt 20 Pfennig (täglich zwei
teilgebundene Blätter), jedes weitere Blatt
12 Pfennig, Einmalige Anzeigen des ein-
drucke Blatt 15 Pfennig, jedes weitere Blatt
10 Pfennig, Blätter über 15 Buchstaben
zählen für zwei Worte, Arbeitsmarkt
Seite 66 Pfennig, Familienanzeigen für
Kontakten Seite 40 Pfennig, Anzeigen-
annahme im Hauptgeschäft Einwe-
straße 3, wochentlich von 8 1/2 bis 11 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Föhnpost 293-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postbeschriftung: Berlin 57 536 — Postkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten
und Beamten Volksr. 65 Postkonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 2

Ein mißlungener Schurkenstreich.

Deutschnationale Denunziation gegen die Sozialdemokratie wegen der Groener-Denkschrift.

Die „Rheinische Zeitung“ brachte dieser Tage folgende Meldung aus Berlin:

Seit mehreren Tagen ist bekannt, daß eine Voruntersuchung gegen die Berliner Journalistin Frau Valentin Schmidt, die angeblich die Groener'sche Denkschrift nach England gegeben haben soll. Nun erfahren wir, daß die Anzeige durch einen der deutschnationalen Führer, den Reichstagsabgeordneten v. Lindelaer-Mildau, im Auftrag der deutschnationalen Fraktion an den Oberreichsanwalt erstattet worden ist. In der Anzeige wird behauptet, daß in den Räumen des „Vorwärts“ eine Besprechung zwischen Frau Valentin, dem Parteivorstehenden Wels und dem Chefredakteur des „Vorwärts“, Stampfer, über die Groener'sche Denkschrift stattgefunden habe. Mit dieser natürlich frei erfundenen Behauptung soll die Sozialdemokratie kompromittiert werden. Die Landesverratsache ist eines der Mittel, durch die die Deutschnationalen die innerpolitische Verwirrung mit dem Ziele auf einen Staatsstreich steigern wollen.

Zu dieser Meldung erzählt nun die deutschnationale Reichstagsfraktion die folgende Erklärung:

Die „Rheinische Zeitung“ bringt Mitteilungen über eine angebliche Denunziation deutschnationaler Abgeordneter gegen die Schriftstellerin Frau Antonia Valentin und Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in Sachen des Verrats der Groener-Denkschrift. Gegenüber den unrichtigen Darstellungen des Blattes können wir folgendes feststellen:

Der Fraktionsleitung der deutschnationalen Reichstagsfraktion wurden vor etwa zwei Wochen Aufzeichnungen übergeben, die die Schriftstellerin Valentin mit der Unterstützung der Groener-Denkschrift an den Herausgeber der englischen Zeitschrift „Review of Reviews“, William Stead, in Zusammenhang brachten. In diesen Aufzeichnungen wurde weiter behauptet, daß nach der Weitergabe der Denkschrift nach England eine Besprechung zwischen Frau Valentin und einigen führenden Mitgliedern des sozialdemokratischen Parteivorstandes stattgefunden hätte, in der Frau Valentin sich zu dieser Tat bekannt hat.

Die deutschnationale Fraktionsleitung war nicht befugt, ihrerseits Untersuchungen über den Tatbestand vorzunehmen. Sie hat vielmehr in Ausführung einer selbstverständlichen staatsbürgerlichen

Pflicht diese Aufzeichnungen der untersuchungsführenden Behörde ohne eigene Stellungnahme zugeleitet. Diese Pflicht war um so selbstverständlicher, als der Verdacht, daß sozialdemokratische Kreise mit dem Verrat der Denkschrift zu tun haben, nach dem offenen Bekenntnis eines Teils dieser Partei zum Landesverrat durchaus begründet ist. Der deutschnationale Fraktion ist bis heute nicht bekannt, welches Ergebnis die Erhebungen der Oberreichsanwaltschaft gehabt haben. Es ist also unzutreffend, daß eine Denunziation stattgefunden hätte. Ebenso erledigen sich damit alle politischen Kombinationen, die in der Presse an diesen Vorgang geknüpft worden.

Die Formulierung dieser Erklärung läßt erkennen, daß die deutschnationale Partei sehr wohl über das Ergebnis der Untersuchung informiert ist und sich infolgedessen bereits auf dem Rückzug befindet. Sie tut jetzt desinteressiert, weil sie begriffen hat, daß sie von einem Schwindler hineingelegt worden ist.

Dieser Schwindler hat die Sitzung erfunden, die in den Räumen der „Vorwärts“-Redaktion stattgefunden haben soll. Wahrscheinlich hat er sich diese Erfindung sehr gut bezahlen lassen. Es wäre ja zu schön gewesen, wenn die Groener-Denkschrift von einer Vertrauten der Sozialdemokratischen Partei — die Frau Valentin freilich nie gewesen ist — nach London geschickt worden wäre und wenn führende Sozialdemokraten als Mittäter oder gar als Mittäter daran Anteil hätten!

Da sich nun schmerzlicherweise die ganze Geschichte als von A bis Z erlogen herausgestellt hat, zieht man sich auf Verleumdungen allgemeinerer Art zurück. Man hat sich zwar einer „eigenen Stellungnahme“ enthalten, findet aber den „Verdacht“, daß sozialdemokratische Kreise mit dem Verrat der Denkschrift etwas zu tun haben, „begründet“. Fazit ist, daß die deutschnationale Partei in parteipolitischer Absicht, um gegen die Sozialdemokratie einen großen Schlag zu führen, die Behörden auf eine falsche Spur gelenkt hat.

Es läßt sich voraussehen, daß diese Angelegenheit am Dienstag im Reichstag bei der Besprechung über die Groener-Denkschrift eine Rolle spielen wird.

Es ist genug!

Volkspartei und Zentrum vor der Entscheidung.

Von Rudolf Breitscheid.

Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei hat am Freitag beschlossen, den Zentralvorstand für Dienstag zusammenzubekommen. Die Aufgabe dieser Instanz wird dahin umschrieben, daß sie eine einheitliche Willens- und Gebung der Partei angesichts der gegenwärtigen ernststen Lage schaffen soll, und aus dem Kommuniqué der Sitzung des Parteivorstandes kann geschlossen werden, daß man von der Körperschaft, die im vergangenen Frühjahr die gleichzeitige Umbildung der Regierung im Reich und in Preußen gefordert hat, jetzt nach dem Scheitern aller Einigungsversuche in Preußen einen Verzicht auf diesen Anspruch erwartet. Nachdem die preussische Landtagsfraktion der Volkspartei in unverständlicher Verblendung nicht nur alle Verständigungsvorschläge zurückgewiesen, sondern auch ausdrücklich erklärt hat, sie werde sich in ihren Entscheidungen durch etwaige Beschlüsse des Parteivorstandes nicht beirren lassen, bleibt jetzt in der Tat kein anderer Weg mehr als die Lösung der Krise im Reich ohne Rücksicht auf die volksparteilichen Wünsche in Preußen. Vorausgesetzt natürlich, daß man nicht das Chaos will.

Wir sollten meinen, daß der Zentralvorstand diesen Sachverhalt klar erkennt und aus seiner Erkenntnis die notwendigen Schlussfolgerungen zieht. Es gibt jetzt nur noch ein deutliches und unumwundenes Ja oder Nein. Ein Versuch, neue Verhandlungen oder neue Besprechungen anzuknüpfen, wäre zwecklos und gefährlich. Zwecklos, weil doch keine neue Basis gefunden werden kann, und gefährlich, weil die Unsicherheit der Lage noch mehr verstärkt würde. Das Ergebnis der Beratung vom Dienstag muß also dem Reichstanzler die Möglichkeit eröffnen, die Ernennung der drei Zentrumsminister im Reich unverzüglich vorzunehmen und damit die Große Koalition ins Leben zu rufen.

Aber auch an die Adresse des Zentrums ist ein ernstes Wort zu richten. Fällt der Beschluß der Volkspartei so aus, wie wir es einstweilen erwarten möchten, so darf das Zentrum, dessen ursprüngliches Begehren damit doch erfüllt ist, keine neuen Schwierigkeiten machen. In den letzten Tagen konnte man von seinen führenden Mitgliedern immer wieder Bedenken gegen die Uebernahme des Justizministeriums durch einen Zentrumsmann hören. Die Verantwortung für die Einbringung eines Cheresformgesetzes und anderer jüngst viel diskutierter Vorlagen sei für die Partei eine zu schwere Belastung. Man solle deshalb an eine Umgruppierung im Kabinett, wie etwa die Berufung von Dr. Curtius zum Justizminister und die Belegung des Wirtschaftsministeriums durch das Zentrum denken.

Würde diesem Verlangen entsprochen, so hieße das, neue Wirrjale und neue Komplikationen heraufbeschwören. Wider seinen Willen kann man Herrn Curtius nicht aus seinem Ressort entfernen, dem er lange Zeit hindurch seine eifrige Arbeit gewidmet hat und in dem ein Wechsel gerade jetzt während der Reparationsverhandlungen höchst unweismäßig sein würde. Vielleicht besteht die Möglichkeit, dem Zentrum eine gewisse Erleichterung dadurch zu verschaffen, daß die Gesetze, für die es eine Verantwortung nicht übernehmen mag, auf dem Initiativwege durch die Parteien eingebracht werden. Jedenfalls aber geht es nicht an, jetzt aufs neue auf die Suche nach einem der Partei mehr genehmen Ministerium zu gehen.

Wir hoffen also, daß die Bahn im Reich nunmehr frei gemacht wird. Nach all den schlimmen Erfahrungen der letzten Wochen sind wir allerdings genötigt, auch der Möglichkeit eines anderen Ausganges ins Auge zu sehen. Was soll geschehen, wenn der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei nicht die Kraft zu dem rettenden Beschluß findet, und wenn er etwa durch die krankhaften Gelüste der preussischen Landtagsfraktion angeleitet wird? Dann gibt es nach unserer Auffassung nur eins, und das ist, daß trotzdem die Zentrumsminister umgehend ernannt werden. Ob in diesem Fall die Volkspartei ihre beiden Vertreter aus dem Kabinett zurückziehen oder sich vielleicht auf den Standpunkt stellen würde, daß sie sie nicht mehr als ihre eigentlichen Vertrauensmänner betrachte, steht dahin. Läte sie aber einen solchen Schritt, so müßte die Regierung, wie immer sie ausfiele, vor den Reichstag treten, und die Vertrauensfrage stellen. Für ihren etwaigen Sturz trägt dann die Volkspartei vor dem Lande die klare Verantwortung.

Lehnlich wäre vorzugehen, wenn das Zentrum sich verweigert, weil seine Ressortwünsche unbefriedigt bleiben. Es handelt sich jetzt darum, nach all dem Kleinlichen und für die Masse des Volkes unverständlichen Geraufe und Gezänk endlich Klarheit zu schaffen. Es muß den Wählern draußen gezeigt werden, welche Partei im gegenwärtigen Augenblick den verhängnisvollen Mut aufbringt, einen Weg zu vollziehen, durch den nicht nur ein Kabinett gestürzt, sondern Staat und sein Regierungssystem den denkbar größten Gefahren ausgesetzt wird.

Demonstrationstag in Wien.

Wahrscheinlich ruhiger Verlauf.

Aus den telegraphischen Meldungen ist schon bekannt, daß für den heutigen Sonntag in Wien die Polizei mit der „Heimlichkeitsbewegung“ und mit dem Republikanischen Schutzbund Verhandlungen getroffen hat: Die Faschisten ziehen nicht am sozialdemokratischen Parteihaus vorüber, darum der Schutzbund auch nicht am christlichsozialen Zeitungsgelände.

Wegen des angelegentlichsten neuen Kälteeinbruchs ist der bezirkweise Aufmarsch der sozialdemokratischen Parteimitglieder abgefragt worden; natürlich können sie sich den Aufmarsch des Schutzbundes ansehen.

In einer großen Vertrauensmännerversammlung haben Otto Bauer für die Partei und Julius Deutsch für den Schutzbund berichtet. Bauer machte darauf aufmerksam, daß je näher die Entscheidung im Kampf um die Wierschlag rückt, die Reaktionsäre versuchen, die Arbeiterschaft zu provozieren, um sie als gewalttätig erscheinen zu lassen und Stimmung gegen sie und ihre Forderungen zu machen; desto arbeitserfreundlicher ist der Versuch der Kommunisten, eine Verhinderung des Heimwehrmarsches durch den proletarischen Stadtbezirk XII (Reidling) herbeizuführen. Bei der Bedeutungslosigkeit der Kommunisten in Wien dürfte diesem Beginnen eherwenig „Erfolg“ beschieden sein wie am 7. Oktober in Wiener-Neustadt.

Die Eidungsparole der Kommunisten hat zur Bekämpfung ihres Blattes und zur „vorsorglichen“ Verhütung einer Anzahl kommunistischer Anschläge gegeben.

Deutsch teilte u. a. mit, daß der „Grund“ zur Auflösung des Arbeiterschutzbundes und damit zur Woffensuche im Parteihaus die bei ihm bestellte und von ihm gemäß seiner magistratischen Befugnis übernommene Lieferung von 200 Pfund für die Wiener Gemeindevache gewesen ist. Die Auflösung ist angeschlossen. Die Wiener Arbeiter-Schutzbundvereine werden in einen Verband zusammengeführt, dessen Genehmigung durch den Landeshauptmann von Wien — Bürgermeister Selig — erfolgt.

Bauer hob eindringlich hervor, daß nach dem Finger-Partei-programm von 1923 die Partei nur in einem Fall von den links ausschließlich benutzten Kampfmethoden der Demokratie an die Gewalt appelliere: wenn nämlich die Gegner der Arbeiterbewegung für die demokratischen Kampfmethoden durch Gewalt rauben wollen.

Noch einmal wiederholte Bauer die Bereitwilligkeit der Sozialdemokratie zu Abrüstung und Aufmarschverbot — jedoch nur zu vollständiger und gegenseitiger Anwendung dieser Maßnahmen zur Sicherung des Friedens.

Dritte Woche Pariskonferenz.

Man wird bald von Ziffern sprechen.

Paris, 23. Februar. (Eigenbericht.)

Die zweite Woche der Reparationskonferenz hat die Führung der Verhandlungen mehr und mehr an den Fränklerschluß übergeben, der die Beratungen ein beträchtliches Stück vorwärts gebracht hat. Seine Mitglieder haben das ausgiebige Wochenende der Vollversammlung benutzt, um die Idee einer Zweiteilung der deutschen Annuitäten zu einem bestimmten Vorschlag auszugestalten. Die Aussprache darüber wird von selbst zur Klärung derjenigen Fragen führen, denen man bisher allzu ängstlich aus dem Wege gegangen ist.

So wird man wahrscheinlich in der kommenden Woche zum ersten Male von Ziffern sprechen und dabei wird sich zeigen müssen, wie groß die Kluft zwischen den Forderungen der Gläubiger und den Zahlungsmöglichkeiten Deutschlands ist, und welche Möglichkeiten bestehen, sie zu überbrücken. Insofern hat die Pariser Presse nicht ganz unrecht, wenn sie schreibt, die Konferenz werde entweder in acht Tagen zu Ende sein oder aber, wenn sie diese Frist überlebt, noch sehr viele Wochen dauern.

Brigade kehrt!

Meuterei in China.

Peking, 23. Februar.

Eine Brigade meuterte bei ihrer Abfertigung von Hankau, 20 Meilen nordwestlich von Peking, sie erklärte ihren Uebertritt zu Tchangjungtschang und marschierte in Richtung auf Witten, 60 Meilen nordöstlich von Tsinan ab, um sich mit dem Gros der Truppen Tchangjungtschangs zu vereinigen.

Arbeiterpartei und Räumung.

Eine grundsätzliche Stellungnahme.

Die sozialdemokratischen Minister insbesondere können ihrerseits die Initiative zu einem Rücktritt der Regierung vor einer Entscheidung im Parlament nicht ergreifen. Sie haben sich, unterstützt von ihrer Fraktion, alle Mühe gegeben, einen Ausgleich zwischen den streitenden Gruppen herbeizuführen, obwohl sie sich ebensogut wie das Zentrum darauf hätten berufen können, daß ein Verlassen des Regierungsschiffes für sie unter parteipolitischen Gesichtspunkten angenehmer und nützlicher gewesen sei. Sie haben sich in der Kritik an dem Verhalten von Zentrum und Volkspartei die größte Zurückhaltung auferlegt, weil ihnen das Interesse des Staates höher stand als die Freude an einer Polemik, die über die Reihen ihrer Anhänger hinaus sicherlich ihre Wirkung ausgeübt hätte. Sie haben mit einem Wort Verantwortungsbewußtsein bewiesen und sie werden diese Linie bis zum letzten verfolgen.

Das aber bedeutet eben, daß die Sozialdemokratie jetzt eine Entscheidung fordern muß. Es ist genug des Hin- und Her- und Drumherumredens. Mangelhaft verkleidete Prestigerücksichten und dergleichen mehr haben lange genug ihre Rolle gespielt. Die Frage lautet jetzt nur noch: Wollen Volkspartei und Zentrum die Große Koalition oder wollen sie angesichts der schweren wirtschaftlichen und finanziellen Not und angesichts der ungeheuren außenpolitischen Probleme, vor die wir in der nächsten Zeit gestellt werden, Verwirrung und Katastrophe? Sie wissen ebensogut wie wir, daß im gegenwärtigen Reichstag eine andere tragfähige Mehrheit nicht zu schaffen ist. Sie wissen ebensogut wie wir, daß eine Auflösung des Parlaments, ganz abgesehen von ihren Bedrohungen für die Verfassung, wahrscheinlich kein wesentlich verändertes Bild bringen würde. Wenn sie, was anzunehmen wir uns allerdings scheuen, trotzdem der staatspolitischen Vernunft nicht den Vorrang einräumen wollen, dann sollen sie genötigt sein, dem offen durch ein parlamentarisches Votum Ausdruck zu geben.

Die Bluttat von Pankow.

Deutschnationale Entrüstung gegen die Mordtäter.

Die Tötung des Oberprimars Kleier in Pankow durch einen Revolvererschuss aus dem Hinterhalt stellt sich als ein ganz ungewöhnlich feiger und brutaler Akt dar. Die Täter sind, wenn auch noch nicht persönlich festgestellt, so doch nach ihrem Auftreten mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit als Angehörige der kommunistischen Jugendorganisation bzw. des Rotfrontkämpferbundes festgestellt worden.

Für die Deutschnationale Partei ist dieser Sachverhalt aber ein Anlaß — zu einer Attacke gegen die preussische Regierung! Die Deutschnationale Preußenfraktion hat aus Anlaß des Falles ein motiviertes Mißtrauensvotum gegen die preussische Staatsregierung eingebracht, weil diese „das politische Verbrechen immer mehr anwachsen läßt und die Sicherheit in Stadt und Land völlig untergräbt“.

Das Mißtrauen mit den Hinterbliebenen des Getöteten und die Entrüstung über die feige Tat sollen durch ein demagogisches Wandern von den Tätern abgelenkt werden auf eine Stelle, von der die Deutschnationalen selber am besten wissen, daß sie mit den kommunistischen Organisationen, aus deren Reihen die Täter stammen, in allen anderen als freundschaftlichem Verhältnis steht. Die fortwährenden Bluttaten und Schlägereien zwischen den extrem politischen Verbänden sind gewiß außerordentlich beklagenswert. Aber an dieser Entwicklung trägt die preussische Regierung, trägt der sozialdemokratische Innenminister, trägt die Sozialdemokratie wahrlich keine Schuld. Die Verantwortung fällt vielmehr auf die Kreise, die dauernd ihre eigenen Anhänger zur Gewalttat aufstacheln. Diese Kreise sehen es wohl sehr gerne, wenn der Gegner auf der anderen Seite verboten und aufgelöst wird, quittieren aber auf jede an sie selbst gerichtete Mahnung zur Einsicht und Barmherzigkeit nur mit höhnischen Lächeln. Der „Vorwärts“ kann für sich in Anspruch nehmen, schon sehr frühzeitig mit aller Schärfe gegen das politisch verbrämte Raufboldtum in den Wehrverbänden der äußersten Rechten und Linken Stellung genommen zu haben. Aber wer, wie die deutschnationale Presse, die Bluttaten von Krensdorf und Weizow moralisch gedeckt hat, der hat das Recht zur Entrüstung über gleich verurteilenswerte Taten der anderen Seite für sich verwahrt.

Kann man doch dieser Lage fast in allen Rechtsblättern Artikel lesen zur Verherrlichung des Grafen Arco, des Mörders Kurt Eisners. Der deutschnationale „Frankfurter Kurier“ z. B. schließt einen Artikel über die Ermordung Kurt Eisners vor zehn Jahren mit den Worten:

„Und auch die Hoffnung möge am heutigen Gedächtnistage ausgesprochen werden, daß unserem Volke wieder Männer wie Graf Arco erblühen möchten, die wie er, unter Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit und, wenn es sein muß, ihres Lebens dafür einsehen, daß unser Volk wieder glücklich, frei und groß werde.“

Solange die Verherrlichung des von rechts begangenen Mordes stehende Einrichtung der deutschnationalen Presse bleibt, möge sie aufhören, für die Verhöhnung der Jugend die preussische Regierung verantwortlich zu machen. Sie schlage an ihre eigene Brust!

Partei Nr. 33?

Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen ...

Zu den Reichstagswahlen vom 20. Mai 1928 hatten 32 Parteien ihre Wahlvorschläge eingebracht; 13 von ihnen haben den Weg in den Reichstag gefunden. Da das offenbar viel zu wenig ist, sind einige kluge Leute auf den Gedanken gekommen, eine neue Partei gründen zu wollen. Darüber hat die „D.N.Z.“ gestern einige geheimnisvolle Andeutungen gemacht, die von der „Vollst.“ ergänzt wurden. Die besagten klugen Leute sollen zurzeit teils parteilos, teils in den verschiedensten bürgerlichen Parteien von den Deutschnationalen bis zu den Demokraten verstreut sein. Doch man unter ihnen auch Herrn Stresemann nennt, dürfte allerdings nur auf einen Hör- oder Druckfehler zurückzuführen sein.

Das Rätsel des Münzenberg-Dolls. Herr Will Münzenberg schickte uns eine Berichtigung, in der er erklärt, er habe seinen Vail veranlaßt, und die kommunistische Jugend habe keine Resolution gegen ihn angenommen. Wir hatten die Meldung dem linkskommunistischen „Vollst.“ entnommen, den der ehemalige Fraktionskollege Münzenbergs, Herr Urbahns, redigiert. An ihm ist es nun, sich zu äußern.

In der sehr inhaltsreichen sozialistischen Wochenchrift „The New Statesman“ wird der Unterschied der Stellung des Führers der englischen Labour Party, J. Ramsay MacDonald, und des gegenwärtigen englischen Ministers des Auswärtigen, Sir Austen Chamberlain, zu den Fragen der auswärtigen Politik Englands erörtert. Da kaum noch daran zu zweifeln ist, daß die bevorstehende Neuwahl des englischen Parlaments die Labour Party mit MacDonald an der Spitze, an die Regierung bringen wird, dürfte dieser Teil des Artikels interessieren. Er lautet:

Aber das ist nicht alles. Herr Austen Chamberlain hat eine persönliche Schwäche für Frankreich, die er zu einem Prinzip der nationalen Politik erhoben hat. Seine übermäßige Franzosenfreundschaft hat ihn so dienstwillig gemacht, daß halb Europa nicht mit Unrecht Downing Street als ein Anhängel des Quai d'Orsay betrachtet. Wir sind selbstverständlich Freund mit Deutschland. Aber wir halten noch immer Truppen im Lande unserer Freunde, was ihren nationalen Stolz beleidigt und ihr Vermögen verwüftet. Die britische öffentliche Meinung ist dieser Befehung des Rheinlands müde, und selbst die britische Regierung würde, glauben wir, gern ihrer ledig sein. Warum sind wir dann noch dort? Die Antwort ist: weil die Franzosen dort sind, und Herr Austen Chamberlain mit Frankreich marschiert. Wäre in den letzten Jahren ein stärkerer Mann im Auswärtigen Amt gewesen, ein Mann mit einem eigenen Kopf und

ein aufrichtiger Vertreter der Volksmeinung, so wäre das Rheinland, dessen Lage wir ziemlich sicher, nicht nur die britischen, sondern auch die französischen Truppen los. Das soll nicht sagen, daß wir uns mit Frankreich überwerfen wollen. Niemand will das, weder Mr. MacDonald noch irgend ein anderer vernünftiger Mensch, und es ist Wahnsinn, zu sagen, daß die Behauptung unserer Unabhängigkeit notwendig einen Bruch freundschaftlicher Beziehungen zu Frankreich mit sich bringen werde. Kein Zweifel, es gibt Politiker und Journalisten jenseits des Kanals, die wegen des Verlusts ihres Chamberlains murren werden. Aber sie würden sich sehr bald der neuen Politik anpassen und würden, hoffen wir, dahinter kommen, daß solche Politik nicht nur im Interesse Großbritanniens und der Welt im allgemeinen, sondern auch Frankreichs selbst liegt.

Hierzu nur folie: Was der „New Statesman“ schreibt, kann als der Ausdruck der Politik MacDonalds wie überhaupt der Labour Party betrachtet werden. Sie ist aber nur möglich und hat nur Aussicht auf praktische Durchführung, weil in Deutschland die an der Locarnopolitik grundsätzlich festhaltende Sozialdemokratie die stärkste politische Partei geworden ist; Deutschland wird die Befreiung der Rheinlande in erster Linie der Sozialdemokratie zu verdanken haben. Die Partei des Völkerfriedens ist, mit der Notwendigkeit der Logik der Tatsachen, zugleich die Partei der Völkerfreiheit.

Eduard Bernstein.

Berallgemeinerung der Krisenfürsorge.

Ausführung des Reichstagsbeschlusses.

Der Reichsarbeitsminister hat einen neuen Erlass über Personenkreis und Dauer der Krisenunterstützung veröffentlicht. Nach dem Rechtszustand, wie er sich hieraus ergibt, sind nunmehr grundsätzlich alle Berufe zur Krisenunterstützung zugelassen.

Ausgenommen sind nur die Berufe, in denen die Arbeitslosigkeit ausgesprochenen Saisoncharakter hat, sowie einige bestimmte Berufe, deren Arbeitsmarkt auch jetzt noch nicht durch andauernde Arbeitslosigkeit in besonders starkem Ausmaß betroffen ist und die Gelegenheitsarbeiter. Die Ausdehnung der Krisenunterstützung auf die neu zugelassenen Berufe ist Sache der Präsidien der Landesarbeitsämter, die der Erlass hierzu ermächtigt.

Aussteuerungen aus der Krisenfürsorge sind bis zum 4. Mai 1929 verboten. Der Erlass tritt am 23. Februar 1929 in Kraft und gilt zunächst bis zum 4. Mai 1929.

Ministerbeleidigung durch Landbund ...

... ist Wahrnehmung berechtigter Interessen.

Die standeslosen Freisprüche der jüngsten Zeit in Fällen der Republik- und Ministerbeleidigung haben sich um ein neues Beispiel vermehrt: Das große Schöffengericht in Göttingen sprach am Freitag die Landbundführer Heidekau, Kopeter, Hoffmeister, Tauscher und Brandt von der Anklage der Ministerbeleidigung frei. Die Benannten hatten im Frühjahr des vorigen Jahres bei einer Demonstration des hannoverschen Landbundes im Bezirk Göttingen eine Entschuldigungsunterzeichnung und Omelette essen, die sich in schärfster Ton gegen die preussische Regierung wandte, u. a. wurde der Staatsregierung vorgeworfen, daß sie die Konstantenaktion des Reiches für die Landwirtschaft sabotiert habe, um die vom Reiche bereitgestellten Gelder parteipolitischen Zwecken zuzuführen. Eine derartige Behandlung der deutschen Landwirtschaft sei ein Verrat usw. usw. Es war dies übrigens die gleiche Demonstration, auf welcher der Landbundführer Cordes mit der weißen Armeo renommierte, die bei Göttingen stehen sollte.

Während der Staatsanwalt gegen die Angeklagten je einen Monat Gefängnis und 100 M. Geldstrafe beantragte, sprach das Gericht die Angeklagten frei mit der Begründung, daß in dem Vorwurf des Betrugs und der Verwendung von Reichsgeldern zu parteipolitischen Zwecken zwar objektiv eine üble Nachrede zu erblicken sei, daß aber den Angeklagten hierfür der Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zur Seite stehe.

Bei der jüngsten Beratung des Justizhaushalts hat ein sozialdemokratischer Redner ausgeführt, daß in den ländlichen Bezirken zwischen der Justiz und den Landbundführern vielfach eine Art Solidarität bestehe. Eggels durch Wort und Tat, die gegenüber städtischen Arbeitern stets streng bestraft worden sind, werden dann, wenn verheißene Landbündler die Täter sind, teils sehr milde bestraft, teils mit Hilfe einer lausigartigen Gesetzesauslegung für straffrei erklärt. Wir erinnern an die bekannten Fälle der Aufreizung der Steuerfabotage, der Gewalttätigkeiten gegen Finanzämter usw. Ganz eigenartig berührt hier auch die Auslegung des § 193, die offenbar dahin zielt, den Angeklagten als Vertretern der Landbundorganisation eine privilegierte Stellung zu schaffen. Man nenne uns nur einen einzigen Fall, wo etwa bei gleicher Sachlage einem Gewerkschaftsuntionär der Schutz des § 193 zugesprochen worden wäre!

Einheitsverband der Genossenschaften.

Die landwirtschaftliche Rationalisierung marschiert.

Auf Einladung des Direktoriums der Preussischen Zentralgenossenschaftsstelle fand gestern eine gemeinsame Sitzung der ländlichen Genossenschaftsorganisationen statt. Anwesend waren die Vertreter des Reichsbundes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, des Generalverbandes der Deutschen Raiffeisen-Genossenschaften, des Genossenschaftsverbandes der Deutschen Bauernvereine, des Genossenschaftsverbandes des Reichslandbundes, des Genossenschaftsverbandes der Deutschen Bauernschaft und des Mittelrheinischen Genossenschaftsverbandes.

Es wurde eine Verständigung aller beteiligten Stellen dahin erzielt, daß unter Aufsicht der bisherigen Spitzenverbände un-

terzüglich ein Einheitsverband der deutschen ländlichen Genossenschaften gegründet wird.

Für die Ausarbeitung des Statuts des Einheitsverbandes wurde ein engerer Ausschuss gebildet. Das Statut des Einheitsverbandes soll spätestens am 9. März vorgelegt werden.

Gleichzeitig wurde Uebereinstimmung dahin erzielt, daß die bereits in Angriff genommene Rationalisierung des genossenschaftlichen Unterbaues nachdrücklich fortgesetzt wird.

Diese Beschlüsse sind für die deutsche Landwirtschaft das bedeutendste und erfreulichste Ereignis der Nachkriegszeit. Ihr Zustandekommen ist jener auch von der Sozialdemokratie in Preußen und im Reich energisch geförderten Politik zu danken, die von den Deutschnationalen und ihren Landbundanhängern seit über einem Jahr nicht genug verkündet werden kann.

Reichsbannersturm vor Wassernot.

Anweisungen des Bundesvorstands.

Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hat im Hinblick auf die drohende Hochwassergefahr an seine Kreisleitungen Richtlinien über die Mitarbeit bei der Abwehr von Hochwasserkatastrophen herausgegeben, die mit in ihren wichtigsten Bestimmungen veröffentlichten.

Der wochenlange ungewöhnlich harte Frost hat die schwere Gefahr von Hochwasserkatastrophen mit sich gebracht. Damit ist unser Bund vor eine riesengroße Aufgabe gestellt, entsprechend § 20 unserer Bundesstatuten, wo gesagt ist:

„Der Bund hat die Aufgabe, in den Formationen Ausbildung zu betreiben für schnelle und sachdienliche Hilfe durch jede Formation bei Unglücksfällen, besonders bei Ueberschwemmungen, Stürmen und Eisenbahnunfällen, Explosionen, Feuersbrünsten, Einstürzen und sonstigen Ereignissen.“

Wichtig und sachgemäß hat nach den uns vorliegenden Meldungen bereits eine Anzahl von Gauen, die besonders bedrohte Bezirke umfassen, die ersten Vorbereitungen zu Hilfsdienstleistungen eingeleitet. Die Bundesleitung stellt dies mit Befriedigung fest und erkennt die bereits geleisteten Vorarbeiten dankbar an. Bei der Vielfältigkeit der landwirtschaftlichen und örtlichen Verhältnisse und bei der Verschiedenartigkeit der staatlichen Verwaltungsorganisationen, wie sie innerhalb des Deutschen Reiches heute noch bestehen, ist es naturgemäß unmöglich, im Rahmen privater Initiative einheitliche Weisungen an unsere vielen Tausenden von Ortsgruppen zu geben. In nachstehendem wollen wir aber zusammenfassend das sagen, worum es sich in dieser Frage grundsätzlich handelt.

Notwendig ist für alle Gauen in erster Linie folgendes:

1. Eine umfassende Fühlungnahme mit den vorantwortlichen staatlichen Verwaltungsstellen (Regierungspräsidenten, Kreispräsidenten, Landräten sowie den Leitern der Kommunen) zwecks Klärung der Frage, wie und wo gegebenenfalls ein Einsatz von Reichsbannerkräften in Frage kommt. Dabei wird nach Möglichkeit die Vermittlung geschlossener Reichsbannerformationen anzustreben sein. Ein lokales Zusammenarbeiten mit anderen Organisationen unter gemeinsamer behördlicher Leitung ist selbstverständlich nicht abzulehnen.

2. Baldige Aufstellung einer Uebersicht über die örtlichen Gefahrpunkte, die als freiwillige Hilfsdienst- oder Ordnungstrupps den Behörden zur Verfügung gestellt werden können. Dabei kommen in erster Linie, soweit sie nicht schon bei den Behörden in ständiger Arbeitsverbindung stehen, alle diejenigen Kameraden in Frage, die in körperlich-technischer Schwerarbeit geübt sind, insbesondere Holz- und Kanalarbeiter, Maurer usw., sowie auch im Schiffer- und Sprengdienst und im Brückenbau ausgebildete Kameraden.

3. Baldige Ausarbeitung eines Alarmierungsplanes. Unter Umständen geeignete Führerbefehle, Vorübungen, Begleitung besonders gefährdeter Distrikte zwecks frühzeitiger örtlicher Orientierung.

4. Die Bundesleitung und wohl auch die staatlichen Zentralstellen werden Gemacht legen auf die Möglichkeit, aus weniger oder gar nicht gefährdeten Bezirken gegebenenfalls in andere Räume Reservisten heranzuziehen.

5. Schließlich muß auch auf die Notwendigkeit, vorübergehend obdachlos gewordene Volksgenossen in den Familien der Reichsbannergemeinschaft mit in Unterkunft und Verpflegung zu nehmen, frühzeitig organisatorisch Bedacht genommen werden.

Venezuela demotiert. Sein Generalkonsul in Hamburg erfuhr: Telegramme des Präsidenten von Venezuela und des venezolanischen Außenministers besagen, daß in Venezuela alles ruhig und in bester Ordnung sei; auch habe es ein Attentat auf den Präsidenten Gomez nicht gegeben.

„Kein schön'rer Tod...“

Was sich die Kriegsgesessenen alles bieten lassen müssen.

Der „Volkstrauertag“, der heute mehr oder minder amüßlich zum Andenken der Gefallenen des Weltkrieges gefeiert wird, könnte eine schöne und sogar nützliche Einrichtung sein, wenn er allenhalben als Tag des bitteren Gedankens begangen und in dem Gelöbnis „Nie wieder!“ ausklingen würde.

Leider ist dem nicht so. Für viele, allzu viele Deutsche ist dieser Tag nur ein Vorwand für nationalistische und militaristische Stimmungsmache, bei der das Andenken der Gefallenen um so schimpflicher mißbraucht wird, als sie sich dagegen nicht wehren können. Was sich der religiöse Leitartikel der „Deutschen Tageszeitung“, der Pfarrer Otto Eckert, in dieser Hinsicht leistet, ist ein Gipfel, oder vielmehr ein Tiefpunkt. Unter der Überschrift „Kein schön'rer Tod...“ lesen wir folgende Sätze:

Je heißer die Schlacht, um so näher Gott; und je näher Gott, um so schöner der Tod — das war der Dreiflang, der über dem Heldentod des deutschen Kriegers von 1914/18 schwebte. Er enthält nimmermehr Disharmonien, wie uns das bis-falschen Friedensapostel der Gegenwart dartun wollen, sondern er ist der Ausdruck einer vollendeten Harmonie zwischen Gott und Mensch, wie sie zum erstenmal in einzigartiger Reinheit vom Kreuz auf Golgatha die Menschheit beglückte. Daß bei solchem Geschehen durch manches Menschen Seele ein Schwere bringt, ist eine Folge der menschlichen Verneinung paradiesischer Zustände auf Erden. Elets aber bedeutet Lohbereitschaft, zu der der Mensch sich durchgerungen, den Sieg des Göttlichen über das Menschliche im Menschen. Darum gibt es keinen Tod, der schöner wäre, als der aus der Bereitschaft, für das Land der Väter sich zu opfern.

Die Tage gehen hin, und jede Stunde ist unbegreiflich und selbstverständlich. Die Angriffe wechseln mit Gegenangriffen, und langsam häufen sich auf dem Trichterfeld zwischen den Gräben die Toten. Die Verwundeten, die nicht sehr weit weg liegen, können wir meistens holen. Manche aber müssen lange liegen, und wir hören sie sterben.

Einen suchen wir vergeblich zwei Tage hindurch. Er muß auf dem Bauche liegen und sich nicht umdrehen können. Anders ist es nicht zu erklären, daß wir ihn nicht finden; denn nur wenn man mit dem Munde dicht auf dem Boden schreit, ist die Richtung so schwer festzustellen.

Kennt Pfarrer Eckert den Krieg? Kennt er auch nur das Buch von Remarque: „Im Westen nichts Neues“? Wir schlagen auf und lesen:

Unser Kompagnieführer hat dem, der ihn findet, Vorkursurlaub und drei Tage Zusatz versprochen. Das ist ein mächtiger Anreiz, aber wir würden auch ohne das tun, was möglich ist; denn das Rufen ist fürchtbar. Rat und Kropf gehen sogar nachmittags noch einmal vor. Albet wird das Ohrschäppchen dabei abgeschaffen. Es ist umsonst, sie haben ihn nicht bei sich. Dabei ist deutlich zu verstehen, was er ruft. Zuerst hat er immer nur um Hilfe geschrien — in der zweiten Nacht muß er etwas höher haben, er spricht mit seiner Frau und seinen Kindern; wir können oft den Namen Eise heraus-hören. Heute weint er nur noch. Abends ertönt die Stimme zu einem Krächzen. Aber er stöhnt noch die ganze Nacht leise. Wir hören es so genau, weil der Wind auf unseiner Seite zu weht. Morgens, als wir glauben, er habe längst Ruhe, dringt noch einmal ein gurgelndes Köcheln herüber.

Dieser junge Gefangene weiß natürlich von alledem noch fast gar nichts. Er wird aufgerufen, weil er kaum ein Schrapnell von einer Granate unterscheiden kann, die beide werden weggeweht, weil sie anginstoll auf das Heulen der ungeschützten großen, weit hinten einhaltenden Kohlenlöcher klingen und das pfeifende, leise Surren der nach verpölkenden kleinen Bleister überhören. Wie die Schafe drängen sie sich zusammen, anstatt auseinanderzulaufen, und selbst die Verwundeten werden noch wie Hasen von den Fliegern abgeknallt.

Die blaffen Stierbürgersichter, die armselig gefrorenen Hände, die jammervolle Laperette dieser armen Hunde, die trotzdem vor-drehen und angreifen, dieser braunen armen Hunde, die so verschüchtern sind, daß sie nicht laut zu schreien wagen und mit geriffelten Brüsten und Bäuchen und Armen und Beinen selbe nach ihrer Mutter wimmern und gleich aufhören, wenn man sie ansieht!

Ihre toten, kaumigen, spitzen Gesichter haben die entsetzliche Ausdruckslosigkeit gestorbenen Kinder.

Man könnte diese grauenhaften Schilderungen beständig nermehren. Wir nehmen natürlich an, daß sich Pfarrer Eckert einen solchen Tod, wie oben geschildert, sehr wünscht, denn „kein schön'rer Tod“ — nicht wahr?

Die Kirche soll sich jedenfalls nicht wundern, wenn ange-sichts solcher unerhörten Leistungen von Männern, die berufen sind, das Evangelium zu predigen, die Massenflucht aus ihren Reihen wächst.

Organisierter Kohlenhandel.



„Die Leute stehen nach Kohlen an. Es muß etwas zur besseren Belieferung geschehen.“



„Sehen wir eine Kommission ein, die diese Frage berät.“



„Ein Unterausschuß wird zunächst einige Spezialfragen prüfen.“



„Wir können die Beratungen abbrechen. Das Problem ist gelöst — das Thermometer steigt!“

Preußische Finanzgesetze.

Verlängerung von Gewerbe- und Hauszinssteuer. / Abänderung der Grundvermögenssteuer.

Auf der Tagesordnung des Preussischen Landtags standen am Sonnabend drei Finanzgesetze. Gewerbe- und Hauszinssteuer sollen bis 31. März 1930 verlängert und die Grundvermögenssteuer durch Einführung des Einheitswertes als Besteuerungsgrundlage für Grundstücke, die dauernd land- und forstwirtschaftlichen oder gewerblichen Zwecken dienen, abgeändert werden.

Finanzminister Dr. Höpfer-Wischoff begründete kurz die Vorlagen mit dem Hinweis, daß die ständige Verlängerung der Steuererlasse von Jahr zu Jahr an sich keine besonders zweckmäßige Form des Steuerbewilligungsrechtes eines Parlaments sei. Die bei solchen Gelegenheiten immer wieder vorgenommenen Änderungen tragen gewiß nicht zur Stabilisierung des Staatshaushalts bei. Nur im Hinblick auf die künftige Verabschiedung des Steuervereinfachungsgesetzes durch das Reich habe sich die Regierung entschlossen, trotzdem die Verlängerung der Gesetze vorzuschlagen.

Wenn die Einführung des Einheitswertes bei der Grundvermögenssteuer nur für die landwirtschaftlichen Betriebe, nicht aber für den städtischen bebauten Grundbesitz erfolgen soll, so hat das nach Auffassung des Ministers seinen Grund darin, weil für diesen letzteren die Gegenwertwerte nicht richtig ermittelt werden können und man abwarten müsse, bis sie sich gefestigt haben. Der Minister betonte ausdrücklich, daß das Auskommen aus den Einheitswerten, die nach den berichtigten Wehrbeitragswerten in Hunderttufen ausgedrückt werden sollen, unverändert bleiben muß. Auf jeden Fall sollen sie eine gerechtere Steuerlast bringen, wenn auch durch die Entlastung auf der einen Seite eine Mehrbelastung der anderen entsteht. Die Hauszinssteuer soll möglichst unverändert verlängert werden, weil hier eine rechtliche Regelung von einschneidender Bedeutung vor der Tür steht.

Hierauf erstreckte sich eine höchst überflüssige Debatte über die Finanzpolitik des Staates, die besser bei der Beratung des Etats der allgemeinen Finanzverwaltung angebracht gewesen wäre. Ramentlich die Deutschnationalen ließen sich

die Gelegenheit nicht entgehen, um über die Unwahrscheinlichkeit der staatlichen Finanzpolitik, die Reparationslasten, über die angelegten Steuererleichterungen der Konsumgenossenschaften und noch vieles andere mehr zu lamentieren. Auch Wirtschaftspartei- und Kommunisten stiegen in stundenlangem Debatte in das selbe Horn. Es waren im Grunde genommen alles Wiederholungen, und alles, was gesagt wurde, wird bei der dritten Lesung der Gesetze und beim Etat der Finanzverwaltung und des Finanzministeriums wiederholt werden.

Für die Sozialdemokraten erwiderte auf die deutchnationalen Klagen und Vorwürfe der Abgeordnete Peinerh Er kennzeichnete gebührend die einseitige Hervorhebung der angeblichen Steuererleichterungen der Konsumgenossenschaften der minderbemittelten Kreise und das gesittliche Schweigen über die Genossenschaften der Handwerker und der ländlichen Einkaufsgenossenschaften, die nicht schlechter behandelt werden. In wirkungslosem Gegenstoß stellte er das Auskommen der landwirtschaftlichen Betriebe aus der Grundvermögenssteuer mit 75 Millionen zu den Aufwendungen des Staates an die Landwirtschaft, die jährlich etwa 140 Millionen betragen. Welches Recht haben da die Deutschnationalen, wegwerfend über die Hilfsaktion des Staates zugunsten der Landwirtschaft zu sprechen, wenn man bedenkt, daß so gut wie keine Mittel da sind, dem Handwerk, der Kleinindustrie und vor allen Dingen der arbeitenden Bevölkerung zu helfen!

Die Vorlagen gingen schließlich an den Hauptausschuß. Ein gemeinsamer Antrag aller Parteien, mit Ausnahme der Deutschnationalen und Kommunisten, der vom Geschäftsordnungsausschuß eine Überprüfung der Geschäftsordnung verlangt, ging an den Geschäftsordnungsausschuß.

Hierauf vertagte sich das Haus auf Montag, den 25. Februar, mittags 12 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Haushalts des Reichsfinanzministeriums, Abschnitt Volks-gesundheit.

Der schwerkranke Trocki.

Nachricht aus seiner Umgebung.

Prag, 23. Februar. (Eigenbericht.)

Ein Angehöriger der kommunistischen Opposition in Brunn erhielt zwei vom 4. und 6. Februar datierte Briefe aus der Umgebung Trockis. Darin wird mitgeteilt, daß Trocki's Zustand ernst ist. Seine Anhänger werden ersucht, alles zu tun, um die Abreise aus der Türkei möglich zu machen. Trocki's Familie würde es gerne sehen, wenn Trocki in irgendeinem Bad oder Sanatorium der Tschechoslowakei Heilung finden könnte.

Sowjet-Militarismus.

Gewerkschaften und Schulen im Vorbereitungsdienste.

Den Krieg durch Vertrag ächten und gleichzeitig weiterzuführen ist nicht das Vorrecht kapitalistischer Staaten — Sowjetrußland tut es auch. So meldet der „Ost-Express“ aus Moskau: Der Zentralkomitee der Gewerkschaften fordert durch Rundschreiben alle Gewerkschaftsorganisationen auf, eifriger für die Kriegsschulen zu werden; im vorigen Jahr hätten 58 Proz. der in den Kriegsschulen Angewandten aus der Arbeiterschaft gestammt, es habe sich aber herausgestellt, daß ein sehr großer Teil von ihnen durchaus ungeeignet war. Es sollte vor allem an der notwendigen Vorbereitung Nummerieren sollen aus den Gewerkschaftsorganisationen nur noch solche Mitglieder für die Kriegsschulen vorgestellt werden, die

eine ausreichende politische und allgemeine Bildung haben. Infolgedessen werden die Gewerkschaften jetzt gemeinsam mit dem Kriegskommissariat

Vorbildungsturse für die Kriegsschulen

einrichten. 70 Proz. der in die Kriegsschulen aufzunehmenden Personen sollen aus der Arbeiterschaft bzw. der „Dorfarmut“ ausgehört werden. Auch in den höheren und Mittelschulen soll Propaganda zum Eintritt in die Kriegsschulen gemacht werden. In den Schulen der zweiten Stufe soll kriegswissenschaftlicher Unterricht eingerichtet werden mit Schießübungen und Manövern in kleinem Maßstab; in diesen Schulen soll das Erziehungssystem militärischen Charakter erhalten, es sollen Akzente der Roten Armee von den Schulklassen besucht, Paradiesübungen über Land usw. unternommen werden.

Der Abtransport aus Kabul.

Zieht auch das Personal der Gesandtschaften.

Beshawar, 23. Februar.

Ein Militärflugzeug ist nach Kabul abgegangen, um das Personal der britischen und der anderen Gesandtschaften abzuholen, falls die Schneeverhältnisse es erlauben. Bisher weitere Flugzeuge hatten sich bereit, nach Kabul zu fliegen, wenn es dem ersten gelingt, seine Aufgabe durchzuführen.

Das Militärflugzeug konnte jedoch in Kabul wegen der Schneeverhältnisse nicht landen. Die Abbeförderung der Gesandtschaften mußte daher verschoben werden.

Dem Gedächtnis Friedrich Eberts.

Krankeiederlegung durch die preussische Staatsregierung.

Der Oberbürgermeister in Heidelberg ist am Sonnabend von der preussischen Staatsregierung telegraphisch gebeten worden, am 24. Februar, dem Todestag des Reichspräsidenten Ebert, am Grabe wie im Vorjahre einen Kranz mit einer Schleife in den preussischen Farben und mit der Aufschrift „Die preussische Staatsregierung“ niederzulegen.

Protest beim Ägypterkönig.

Für die Beseitigung der Diktatur.

London, 23. Februar. (Eigenbericht.)

In Kairo traf am Freitag eine aus vierhundert Personen bestehende, alle Bevölkerungsschichten der ägyptischen Propaganda repräsentierende Delegation ein. Sie beabsichtigte, König Fuad eine Petition zu unterbreiten, in der die sofortige Wiederherstellung des verfassungsmäßigen parlamentarischen Systems gefordert wird. Die Delegation wurde jedoch durch ein starkes Polizeiaufgebot am Betreten des Palastes gehindert. Später gelang es einer Anzahl von Senatoren, Abgeordneten und Rechtsanwälten, eine Audienz beim König durchzusetzen. Die Delegation versammelte sich anschließend im „Haus der Nationen“, dem Hauptquartier der ägyptischen Nationalbewegung, wo der frühere Ministerpräsident Nahas Pasha eine Ansprache hielt.

GARDINEN AUSSTELLUNG

MÜTTER!

Während des Einkaufs ist die unter Aufsicht des Fröbelvereins stehende

N. J.-KINDERSTUBE
Aufenthalts- und Spielraum für Eure Kinder

HANDSCHUHE

DAMEN-HANDSCHUHE

Leder-Nachahmung
mit kunstseidenen Halbfäden, farbig, 2 Druckknöpfe **0,95**

Leder-Nachahmung
Schlupfhandschuh, Wechselstich, farbig, weiß, gelb **1,90**

GARDINEN UND DEKORATIONEN

Florentin-Halbstore
mit reicher Musterung u. Seidenfransen, elfenbein **9,00**

Filet-Halbstore
hoher Sockel, mod. Gitterstoff, Bandstreif., elfenb. **15,00**

KLEIDERSTOFFE

Bordüren-Wollmusseline
oparte Muster, ca. 125 cm **1,95**

Broché-Composé
Mélangeastoff **2,85**

Englisch gemust. Stoffe
für Mäntel und Kostüme, ca. 140 cm **4,90**

Wollgeorgette-Quadrillé
letzte Neuheit, ca. 130 cm **10,50**

Außergewöhnlich preiswertes Angebot:
2 Serien Mäntel- u. Kostüme
elfarbig und gemustert, hochwertige Qualitäten, 130/140 cm
Serie I **3,35** Serie II **4,40**

SEIDENSTOFFE

Bedr. Crêpe de Chine
Die große Mode, neueste Dessins, ca. 100 cm breit **7,40**

Crêpe Satin
reine Seide, schwarz, weiß und mod. Frühjahrsfarben, ca. 100 cm breit **7,80**

Bedruckt. Japon
mit modischen, kleinen Effekten, ca. 90 cm breit **3,90**

Duchesse
Kunstseide, für Jacken- u. Mantelfutter, ca. 80 cm br. **3,60**

DAMENKLEIDUNG

Jumperbluse
reine Seide, Crêpe de Chine, m. Fältchen u. Hohlsaum **1,950**

Kleid
aus Fantasiestoff, Jumperform **2,900**

Eleg. Besuchstasche
„Tennis Mouton“ blau, beige, covercoat mit Tresor und Spiegel, Größe 22 cm **9,50**

Kleid
reine Seide, Crêpe Satin mit heller Garnitur **3,900**

Morgenrock
guter Flechtstoff, mit farbigen Schal und Stickerel **7,25**

Der Modenschuh fürs Frühjahr
Spangenschuh
hellmode, geschmackvoll mit außbraun kombinierter, geschwiffer Absatz **14,50**

STRICKWAREN

Pullover
für Damen, feingestrickt, reine Wolle, mit Intarsien-Muster **16,50**

Strickkleid
für Damen, Wolle m. Kunstseide, neue Bordürenmuster **29,50**

WIRKWAREN

Damenstrümpfe
Wolle mit Kunstseide, farbig **3,50**

Unterkleid
für Damen, Kunstseide mit gerauter Innenseite, Mittelgröße **3,60**

KINDERFRÜHLING

ETAT-HEIM



WOHNBERATUNG

4 STOCKWERKE MÖBEL

N * J S R A E L

BERLIN C2 • SPANDAUER STRASSE • KÖNIGSTRASSE

nur Barkauf ist billig!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Einäscherung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Karl Werner

legen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, der 11. Abteilung der SPD, dem Arbeiterverband, dem Pfannkuchenverein Weiße Taube, den Wintern der Häuser 104 Friedrich- und Wargartenstraße 9 und 10, sowie dem Redner der Freidenker unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Ida Werner,
Eichtenberg,
Wargartenstraße 10.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beisetzung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des H. J. Richter

legen wir allen, insbesondere dem Reichsbund, dem Reichsbanner, dem Reichsbanner, dem Reichsbanner, dem Reichsbanner und der 16. Abt. der SPD, unseren herzlichsten Dank.

Im Namen aller Trauernden
Witwe Anna Richter und Sohn,
Berlin-Schöneberg, den 22. Februar 1929.

Für die herzliche Anteilnahme beim Ableben meiner innigstgeliebten Frau, sowie für die schönen Blumenbeigaben, gelassen von allen Verwandten, Freunden und Bekannten, den Kollegen der 11. Abteilung der SPD, dem Reichsbund, dem Reichsbanner, dem Reichsbanner, dem Reichsbanner und der 16. Abt. der SPD, unseren herzlichsten Dank.

Im Namen aller Trauernden
Paul Wenzel und Kinder
Berlin-Schöneberg, den 22. Februar 1929.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Einäscherung meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters und Schwagers, des Schmiedemeisters

Oskar Allrich
lege ich allen Freunden und Bekannten, insbesondere für die ehrenvollen Worte des Herrn Volkmann, meinen herzlichsten Dank.
Im Namen aller Trauernden Hinterbliebenen
Bertha Allrich, geb. Dieblich,
Berlin, den 22. Februar 1929.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Einäscherung meines lieben Mannes

Ernst Mittag
lege ich allen Freunden, Bekannten und Kollegen der KPD, Berlin, der 3. Abt. der SPD, dem Reichsbanner sowie dem Redner der Freidenker meinen herzlichsten Dank.
Berlin S 14, Reuss Straße 8
Wilhelmine Mittag
geb. Thormann

Am 23. Februar verließ nach jahrelangem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Eduard Breitkopf

im Alter von 79 Jahren. Dies geschah an in tiefer Trauer.
Ww. Berta Breitkopf u. Angehörige.
Die Einäscherung findet am Mittwoch, 27. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium, Baumgartenweg statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin
Todesanzeige.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlichter

Richard Wolk
geb. 3. Februar 1882, am 22. Februar gestorben ist.
Ohne seinem Tode zu trauern!
Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 27. Februar, 18 Uhr, im Krematorium, Baumgartenweg statt. Regelmäßige Teilnahme erwartet.
Die Octosverwaltung.

Aufnahmen zu Ostern!

Kinderpflegerinnen- u. Haushaltungsschule m. Schülerinnenheim
Tages- und Abendkurse zur Mittelschulprüfung
Hausfrauen- und Mänterschule
Berliner Fröbelverein
Friedrich-Fröbel-Haus
Berlin-Niederschönhausen
Lindenstr. 14b, Tel.: Pankow 3273

MÖBEL

ohne Anzahlung
Schlafzimmer
Herrenzimmer
Speisezimmer
Mod. Küchen
Polstermöbel
Einzel-Möbel
bis zu 24 Monatsraten
kaufen Sie günstig bei der
Befabe
Begründet und beaufsichtigt von Sozialratgeber des Magistrats Berlin
nur Breite Straße 7

Herrenkleider-Fabrik

gibt bis zu weiteres Auszuge, Jacket, Paletots zu Fabrikpreisen ab. Bitte, überzeugen Sie sich.
Kaiser-Wilhelm-Straße 24, 1 Tr.

Achtung, Achtung! Hier Arbeitsamt Berlin-Mitte.

Im März geben wir durch Rundfunk an den Wochentagen
Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend
um 18.30 Uhr

für Arbeiter und Angestellte wichtige Mitteilungen über offene Arbeitsplätze, Lehrstellen, über Neuerungen in der Arbeitslosenversicherung und andere arbeitsmarktpolitische Angelegenheiten. Die Arbeiter und Angestellten hören diese Mitteilungen regelmäßig ab.

DER AUFBAU

KONTRADIKTORISCHE VORTRAGSABENDE
Veranstaltet von der Gesellschaft der Freunde der Sozialistischen Monatshefte. **11. Abend, Montag, den 25. Februar 1929, pünktlich 8 Uhr, in Berlin im Sitzungssaal des Reichswirtschaftsrats, Bellevuestraße 15.**

Die Jugend und der Sozialismus
Referent: Professor Anna Siemsen, Mitglied d. Reichstags.
Zur kontradiktorischen Aussprache haben sich bis jetzt angemeldet: Hans GADIES, Walter NISSEN, Walter PAHL, Wilhelm PAULSEN, Heinrich PEUS, Arnold ZWEIF, Otto FRIEDLAENDER, Georg LUBINSKI, Hans MUHLE u. a.
Anfang 8 Uhr. — Zur Deckung der Unkosten wird von Nichtmitgliedern ein Beitrag erbeten. — Ende 11 1/2 Uhr.
Der Aufbau ist eine Tribune zur unabhängigen, freien Aussprache über die wichtigsten Probleme unserer Zeit.

DRIHHA MÖBEL

Hotel Ihren gediegene, zeitliche
Unsere billigen Schlafzimmer-Tage
Mieten jetzt
ungewöhnlich günstige Angebote
in entzückenden modernen Ausstattungen.
Teilzahlung 24 Monate!
Erste Monatsrate Monatsrat April
Elsasser Str. 37 • Brannensstr. 33
siehe Grödenberger Tür siehe Invalidenstr.

Das Gebot der Stunde

ist der Eintritt in den
Erd- und Feuer-Bestattungsverein
Groß-Berlin
W 35, Steglitzer Straße 66
Fernsprecher: Nollendorf 4168/69



Küchenmöbelfabrik Felix Fleischer

Alte Jakobstr. 75 Gegründet 1862.
Spezialfabrik für bessere Küchen
Ausstellung
der neuesten Küchen und Reformschränke
praktisch, gediegen, formschön
Verkauf
zu billigen Preisen
direkt in der Fabrik
Alte Jakobstr. 75
40 zur Bredowstr. (O-Bahnhof Invalidenstr.)
Zeitgemäße Zahlungsbedingungen

Sanatorium Altheide

erfolgreiche Herzkur
Sprudelbäder im Hause
Ausgesuchte Pflege
Mäßige Preise
Leitend Arzt-Dr. Schmeidler
Bauwerk und Postfach nach
Sanatorium Altheide, Schloß

Möbel Fabrik und Lager Schefflan

Rosenhalter Str. 68
Speise- von 275.— an
Herren- von 275.— an
Schlaf- Zimmer von 350.— an

Licht Rind- u. Schweine-Schlächtere

Max Jobski
Putbusser Straße 6
Qualitätsware / Billigste Preise
Betten Stahl- Metall- Holz- Kinderbetten, Polster, Schlafzimmer, Chaise-longues an Privats, Kastenbetten, Bettmatten
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)
Höh. Techn. Lehranstalt, Maschinenb., Elektrotechn., Gas- u. Wassertechn. k. Chemie, Flugwesen. Programm koo'en

Schlupfwinkel der Armut

Der harte Winter scheint endlich zu weichen. Und durch die Kohlenknappheit, die Misere der kalten Wohnungen, werden Menschen auf die Straße gejagt, die bei aller Armut sonst doch noch ein Gegenstand des Reides für alle die waren, die, wenn schon nicht ganz ohne Obdach, doch als arbeitslose Inhaber einer „Schlafstelle“ nicht wußten, wo sie den Tag verbringen sollten. Ueberfüllt sind die Räume der Arbeitsnachweise, überfüllt sind die Wärmehallen und die Wartehallen des Obdachs. Aber sie dienen nur den Allerärmsten. Und auch unter denen gibt es Einzelgänger, die die Wissenschaft von den warmen Winkeln, in denen man in der kalten Stadt Berlin seinen Tag mehr oder minder gut zubringen kann, zu einer richtigen Wissenschaft ausgebildet haben. Freilich: eine einigermaßen annehmbare Garderobe ist die Voraussetzung für die Benutzung fast aller dieser Winkel, denn der „Speckjäger“ fällt in seiner grössten Zerlumptheit unangenehm auf — und dann wird ihm überall die Gastfreundschaft gekündigt.

Im Warenhaus.

In allen Erfrischungsräumen kann man sie jetzt vor den leeren Tischen sitzen sehen. Im Bewußtsein, daß sie hier nur geduldete Gäste sind, drücken sie sich in die wenigst respektable Abteilung, da, wo weder bunte noch weiße Decken auf den Tischen liegen. Die wenigsten haben noch die Energie, von Zeit zu Zeit einen Rundgang durch das Haus zu machen. Man kennt sie in den Warenhäusern, und wenn sie nur still und ruhig bleiben, dann sind sie geduldete Gäste des Warenhauses, auch wenn sie nichts verzehren. Bei einem Besuch eines größeren Berliner Hauses wurde mir von der Leitung erklärt: Ja, es stimmt; in unserem Erfrischungssaal sitzen die Leute oft mit ihrer Tasse Kaffee für zwanzig Pfennig oder auch ohne die Stundenlang. Manche bringen sich ein Buch mit, um nicht einzuschlafen. Wir kennen diese Gäste schon — aber wir stören sie nicht, solange sie nicht durch Erschöpfung oder Benehmen unsere anderen Gäste stören. Denn wir liegen in einem Arbeiterquartier, und Arbeiter sind unsere besten Kunden. Wir haben darum schon,

um den einfacheren Bedürfnissen Rechnung zu tragen, außer unserem Erfrischungssaal im Erdgeschoß noch eine billige Konditorei eingerichtet, in der die Tasse Kaffee mit Zusatz nur zehn Pfennig kostet. Aber selbst wer nicht einmal die verzehrt, bleibt bei uns unbehelligt. Denn der Arbeitslose von heute ist der Kunde von morgen, und der Begriff des „Service“, des Dienstes am Kunden, darf nicht nur für die Leute mit dem immer vollen Portemonnaie da sein. Und richtig! Als ich der Wissenschaft halber mir in der „Groschkonditorei“ eine Tasse befragten Kaffees geholt habe, sitzt an meinem Tisch, eng in ein Cape von vorintuitivem Schnitt gewickelt, ein altes Fräulein vor dem leeren Tische. Nach dem ersten Bissen Kaffee ist mein Wissensdurst in jeder Beziehung gestillt, und ich wage es, sie zu fragen, ob ich ihr meine Tasse Kaffee anbieten darf — ich halte ja nicht davon getrunken. „Aber gewiß doch, meine Dame, warum sollen Sie nicht dürfen?“ Und eilig zieht sie das Tablett zu sich herüber. „Schön heiß ist der Kaffee!“ sagt sie lobend. Da erhebt sich vom Nebentisch eine Dame, deren altmodischem Staat man ebenfalls das Bestreben ansieht, mit den geringen Resten ehemaliger Pracht noch immer einen respektablen Eindruck zu machen. „Ich habe gestern für meine Tochter zum Geburtstag gebeten — kosten Sie mal, Frau Meyer...“ und schon liegt neben der geschenkten Tasse Kaffee ein kleines Stück Kuchen. Die Alte fühlt nun das Bedürfnis, sich und mich zu unterhalten. „Seh'n Sie, meine Dame, alle kennen mich hier. Ich wohne schon vierundzwanzig Jahre hier, so lange bin ich Witwe. Nun bin ich ganz allein, ich habe sie alle zu Bett gebracht, arbeiten kann ich nicht mehr mit bloß einer gesunden Hand. Da gehe ich alle Tage hierhin, immer sehe ich was Neues, und oft kriegt ich was geschenkt. Ja, mich kennen sie hier alle...“ Und die dünnen Finger umklammern die Kaffeetasse, als wollten sie ihr gewaltsam den letzten Rest Wärme entziehen.

„Kunststudenten.“

Das ist eine alte Sache: Wer gar nicht mehr weiß, wo er hin soll, der geht ins Museum. Also haben in diesen kalten Tagen die Museen eine außerordentlich gestiegene Besucherzahl. Früher war ja das einfach: da konnte man in jedes Museum gehen, es war an fünf Tagen der Woche sicher geöffnet und kostete kein Geld. Jetzt ist das anders geworden, und ganz vorsichtige Leute schreiben sich die Besuchsordnung ab, damit sie nicht etwa in der Vorhalle wieder umkehren müssen, weil das Eintrittsgeld unter Umständen mehr kostet, als ihre ganze Barschaft beträgt. Aber das ist nicht alles. Zwischen Museum und Museum ist ein gewaltiger Unterschied, und wenn es den meisten dieser Besucher auch ganz egal ist, ob sie eine luppige „Aurora in Del“ oder einen knochendürren gepökelten Pharao ansehen — es gibt ausschlaggebende Unterschiede. Denn im Museum für Völkerkunde z. B. ist eine so prähistorische Heizungsanlage, daß die armen Aufseher in Hut und Mantel Dienst tun, weil in den oberen Räumen die Temperatur ganze zwei Grad beträgt; in der „Sammlung für Deutsche Volkstunde“ aber ist es wunderschön warm, weil sie vom Finanzamt mitgeheizt wird. Und darum hat dieses, das der kleinsten Museen Berlins, ein dankbares Stammpublikum — es wurden an einem Tage hier schon dreihundert Besucher gezählt! In seinen winkligen Räumen, angestopft mit Urdätherhausrat, fühlt man sich jetzt wohl und heimisch — und was nützt einem heute die ganze klassische Kunst der Griechen, wenn man bei ihrer Betrachtung frieren muß!

Von ähnlichem Publikum gern besucht werden auch die Lesesäle der Bibliotheken, vgran die Räume der Stadtbibliothek, in der sich die Augen rechtzeitig den Platz un-

mittelbar vor der Heizung zu sichern pflegen. Aber heimtlich legt sich die milde Wärme um die erstarrten Glieder, und bald kämpft man heroisch einen Kampf gegen den Schlaf, indem man doch nur durch immer wiederholte Ausflüge auf die Korridore und Treppen den Sieg davontragen kann. Denn die Räume des ehemaligen Markstalls sind beklagenswert schlecht zu lüften und die von vielen Menschen verbrauchte Luft wirkt an sich schon wie ein Narkotikum.

Die Gäste der Post und der Eisenbahn.

Daß sich in den Berliner Wartehallen oft mehr Leute finden, die eigentlich jeden Anschlag verpaid haben, als solche, die wirklich noch auf einen Zug warten, der sie einem neuen Schicksal entgegenführt — das wissen schon alle. Auch hier ist es dasselbe Bild: Je elender das Volk ist, das hier — zehnmal unberechtigt — Schutz und Notdach sucht, desto schärfer werden die Armen angepaßt. Und wenn eine sauber und einfach gekleidete Frau bei der Fahrkartenkontrolle auf dem Bahnhof Friedrichstraße wohlwollend übersehen wird, schmeißt man denselben Menschen auf dem Schleichenden Bahnhof rückwärts hinaus. Am Tage gelingt es eher, sich durchzuschwindeln — und dann hat der Bahnhof ja noch so viel Korridore und Nebenträume, in denen man sich herumdrücken kann, wenn die Kontrolle naht. Schlimmstenfalls muß man sich schließlich mit der berühmten Fernzugskarte bis zur ersten Station legitimieren. Freilich kostet die, wenn sie auch drei Tage gilt, doch noch über eine Mark — und wenn man das Randoverdier wiederholt, hat man schließlich Schwierigkeiten beim Zurückgehen, wenn man dann erklären will, daß man die beabsichtigte Reise leider nicht antreten kann....

Aber auch die Post hat ihre ungeladenen Gäste. In allen Postämtern mit dem altmodischen Schalterbetrieb gibt es doch schwer übersichtliche Ecken, in denen man sich schon etwas Wärme stecken kann. Schwankend stehen auch in den belebtesten Postämtern der



City zerlumpfte Gestalten an den Wänden, drücken sich in der Nähe der Heizkörper herum, und selbst das „gute Publikum“, das sich sonst über diese Gesellschaft beschweren würde, hüpft jetzt manchmal so einem armen Teufel vor den Augen der Beamten bedeu. Eins unserer Postämter aber hat sogar seine regelrechten Schlafgäste, denn unmittelbar neben der Zentralheizung steht da eine kurze Bank, und in dem Raum ist bis in die späten Abendstunden

Der Aufruhr des schiefen Calm

Roman einer Revolution. Von Gerhart Heermann Mostar

Ungeachtet der gegebenen Versicherungen liegt mithin unser braver Herzog in einem solchen Reg, daß er nicht frei verfügen kann. Es lagert sich zwischen Fürst und Volk eine unhilflose Partei, die im eigenen Interesse lieb- und herzlos die Wünsche des Volkes niemals an den Thron gelangen läßt. (Dem Redner wird der durch die Reihen gefundene Zettel zurückgereicht.) Was muß nun geschehen, um den unheilvollen Zuständen endlich einmal abzuhelfen? Da werden wir denn mit dem Minister von Trojeß ganz einfach sagen müssen: Das einzige, was hier helfen kann, ist eine Regentschaft. Aber nicht die Regentschaft einer Frau, die wir erst kurze Zeit kennen, die nicht unseres Landes und nicht unseres Stammes ist! Das hieße, aus dem Regen in die Traufe kommen. (Sehr richtig) Gehen wir den geraden Weg, bitten wir denjenigen um Uebernahme der Regentschaft, gegen den man uns heute mit hochverrätherischen Lügen aufzuheben versuchte, der nach dem Ableben unseres Herzogs ohnedies der angestammte und verträglichste Erbe des Herzogtums ist: ich meine Seine Durchlaucht den Herzog von Dessau. Er ist der natürliche Regent des Landes!

(Minutenlanges Beifall. Der M. B. Bleg verläßt schnell den Sitzungssaal.)

Ich habe eben einen diesbezüglichen Antrag herumgehen lassen. Er ist von sämtlichen Abg mit Ausnahme der nicht anwesenden Abg. Dehße und Schiele unterschrieben worden!

(Minutenlanges Beifall.)

Meine Herren, wir verbinden mit diesem Antrag die Bitte um sofortige Ernennung eines volksthümlichen Ministeriums und um unverzügliche Einrichtung von öffentlichen Geschworenengerichten. Wir haben erst heute wieder gesehen, welche Dinge im Dunkel der Amtsstube geschehen können!

(Wieder lang anhaltender Beifall.)

Sollen Sie uns also nicht mehr reden, meine Herren,

lassen Sie uns handeln für unser gutes Volk und unser schönes Land! Es lebe Anhalt!

(Bravo!)

Prä.: Der Antrag lautet:

Herr Präsident,

Wir beantragen zu beschließen,

Der Landtag wolle sich an Seine kaiserliche Hoheit den Herrn Erzherzog-Reichsverweser mit der Bitte wenden, daß wegen der hier stattfindenden politischen Umstände und wegen der eigentümlichen Verhältnisse in der Herzoglichen Familie

Hier bricht das Protokoll plötzlich ab. Es ist nie fortgesetzt worden.

Denn in diesem Augenblick wurden die beiden Saalküren sowie die Tribünen aufgerissen. Soldaten des Anhalt-bernburgischen Militärs postierten sich an den Eingängen. Durch die mit offenen Mündern stumm starrenden Abgeordneten, an dem seine Berlelung sah unterbrechenden Präsidenten vorbei, stapfte in schweren Kanonenschuhen der Major Schumann bis in die Mitte des Raumes, entfaltete ein Papier und las:

„Im Namen Seiner Durchlaucht des Herzogs Alexander Carl, Herzog von Bernburg und Ballenstedt, Herr in Bernrode und zu Hohnm etc! Der konstituierende Landtag des Herzogtums Anhalt-Bernburg wird seiner hochverrätherischen Umtriebe wegen hierdurch mit sofortiger Wirkung aufgelöst.

Sämtliche Akten, sämtliche Protokolle sowie der dem früheren Abg Dehße entwendete Brief werden beschlagnahmt.

Es wird darauf hingewiesen, daß jede schriftliche oder mündliche Verbreitung der Vorgänge, die in der heutigen letzten Sitzung zum Landesverrat durch die Volkswertreter führten, als Landesverrat zu betrachten ist. Den Abg sowie dem anwesenden Publikum wird strengstes Stillzur Pflicht gemacht. Die Namen der Anwesenden werden festgestellt. Sobald in der Stadt oder im Land das geringste bekannt wird, erfolgt Verhaftung und Bestrafung sämtlicher Teilnehmer.

Alle im Saale Anwesenden haben sofort nach Vollzug der in dieser Verordnung enthaltenen Bestimmungen durch das Militär unter Führung des Majors Schumann den Saal zu verlassen. Renitenz wird mit sofortiger Verhaftung bestraft.

v. Trojeß, bevollmächtigter Minister.“

— Eine Stunde später erstattete der Major Schumann

dem Minister Bericht. Die Abgeordneten sowie das Publikum hatten sich ohne Widerstand gefügt.

Trojeßs bleiches, maskenhaft ruhiges Gesicht beugte sich über die Papiere, die der Major auf den Tisch gelegt hatte. Es war alles da: die Akten, die Protokolle, der Brief.

„Sie haben instruktionsgemäß Posten in der Stadt verteilen lassen?“

„Ist geschehen, Herr Baron.“

„Befängnis, Rathaus, Stadttore sind doppelt besetzt, das Schloß dreifach?“

„Ist geschehen, Herr Baron.“

„Stellen Sie bitte sofort eine starke berittene Eskorte aus absolut zuverlässigen Leuten zusammen für Ihre Durchlaucht die Herzogin, die Seiner Durchlaucht noch heute nach Quedlinburg folgen wird.“

„Wird veranlaßt, Herr Baron.“

„Weiter müssen die drei gewandtesten Reiter der Truppe die Nacht in meinem ersten Vorzimmer verbringen und jederzeit bereit sein, auf mein Geheiß nach Quedlinburg, Halberstadt oder Berlin zu reiten.“

„Wird veranlaßt, Herr Baron.“

„Es ist gut, Herr Major. Sie können gehen. Ich verlasse mich auf Sie.“

Schumann ging. Sein härtiges Gesicht war unbewegt. Sein Herz war liberal. Aber seine Stirn konnte nur Pflicht. Trojeß ging im Zimmer auf und ab, bis Friederike kam. Er hatte es erwartet, daß sie kommen würde, und hatte beschlossen, es kurz zu machen.

Ihr Leib war noch gelöst vom Genuß, ihre Bewegungen waren weich und satt. Aber ihr Gesicht war verzerrt, die Stirn eckig gefaltet, der Mund schmal und lang.

„Ich soll reisen?“

Trojeß ging ins Schreibzimmer. „Bleiben Sie heute draußen im ersten Vorzimmer bei den Soldaten, Bleg, daß die keine Dummheiten machen.“

Achselzuckend kam er zurück. „Du mußt.“

„Was ist geschehen?“

„Ja kann dir das jetzt nicht so sagen. Es wird schon noch alles gut werden. Dein Wagen wartet.“

Zittern sonst vom erschrockenen Hirn schwer durch ihren Körper. „So schnell? Das sieht — das sieht nach — Flucht aus...“

„Frage doch nicht! Nicht jetzt!“

Ihr Leib spannte sich. Sie hatte sich in der Gewalt. „Du mußt mir das noch sagen. Ich verlange es.“

(Fortsetzung folgt.)

Beitrag. Freilich ist das eigentlich nur ein Hotel für bessere Leute...
 „Sehen Sie,“ sagte der ältere Kaufmann, der auf ein paar gefächerte Zigaretten hin gesprächig geworden war, „sehen Sie: So pendelt man nun vom Warenhaus zum Postamt, vom Museum zum Bahnhof, vor dem Verhungern schilt die Unterführung, und schließlich ist man auch ehrlich geblieben. Nur zwei Dinge muß man sich stehen: Den Schlaf und die Wärme — und ich glaube, mancher Generaldirektor muß zum Wohlstand eines ganz großen Geschäftes auch nicht mehr Ueberlegungen anstellen, als wir armen Teufel, wenn wir für uns das Käsel lösen wollen: Wie verbringt du deinen Tag, ohne erschöpft umzusinken und zu erfrieren?“ R. E.

Die Sonntags-Kohlenabfuhr. Großplumpstag auf den Güterbahnhöfen.

Am heutigen Sonntag will der Berliner Kohlenhandel versuchen, die auf den Güterbahnhöfen stehenden Wagen mit Kohle und Hausbrand nach Möglichkeit auszuladen und das Material auf die Lagerplätze zu schaffen. Man hat, wie wir erfahren, nicht nur den Fuhrpark des Kohlenhandels in vollem Umfange mobilisiert, sondern darüber hinaus auch die privaten Speditionsfirmen in weitestem Umfange herangezogen, da diese Fahrzeuge am Sonntag im allgemeinen unbeschäftigt stehen.

Wohlgemerkt für diese Beschlässe war natürlich der Beschluß der Reichsbahn, die Höhe der Standgebühren zu verzehnfachen. Nach den geltenden Bestimmungen darf der Kohlenhandel diese erhöhten Gebühren nicht auf die Verkaufspreise abwälzen, und es bedeutet für die Kohlenfirmen eine nicht unerhebliche Erhöhung ihrer Ausgaben, wenn sie nicht mit aller Energie die Entladung durchzuführen. Leider ist es nicht möglich gewesen, den städtischen Fuhrpark zur Entladung mit heranzuziehen, denn die Stadtverwaltung erklärt, daß sie bei den unsicheren Witterungsverhältnissen, die in der Nacht zum Sonntag eventuell starke Schneefälle bringen können, selbst eine Reserve für die Straßenreinigung behalten muß. Der Kohlenhandel hofft im Laufe des Sonntags eine große Anzahl der standgebührenpflichtigen Waggons entladen zu können. Sollte man infolge der schwierigen Witterungsverhältnisse mit den Arbeiten nicht fertig werden, will der Handel versuchen, mit der Reichsbahndirektion Berlin über eine Milderung der verschärften Standgebühren zu verhandeln. Es ist allerdings fraglich, ob die Bahnverwaltung sich darauf einlassen wird, denn am Sonnabend standen noch 806 unentladene Waggons auf den Gleisen, davon 203 Bogen Brückens. Am Sonnabend früh war ein Neueingang von 1244 Wagen Kohle zu verzeichnen, und am Sonntag morgen dürften nicht viel weniger Waggons eintreffen, da die Jechen sich entschlossen haben, am Sonnabend die Arbeit nicht, wie üblich, in den Mittagsstunden einzustellen, sondern bis in die späten Abendstunden hinein zu verladen. Da am Sonntag ein Verkehr von Kohlen nicht stattfindet, ist damit zu rechnen, daß durch die verstärkte Ubfuhr eine weitere Behebung der noch immer empfindlichen Kohlennot eintreten wird.

Wieder Gemüse und Kartoffeln.

Zu diesem Thema wird uns geschrieben:
 „Der Abendausgabe des „Vorwärts“ vom 22. Februar d. J. wird mit Recht gesagt, es sei Aufgabe der Landwirtschaft, aus den Erfahrungen dieses Winters zu lernen und rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen, wie das Gemüse erhalten werden kann. Es wird dann weiter gesagt, daß in Holland die Gemüsezüchter über Kohlscheunen verfügen, in denen durch besondere Anlagen immer eine für die Konservierung des Gemüses günstige Temperatur aufrechterhalten wird.
 Erfolgreicherweise haben wir in Deutschland auch derartige Einrichtungen, aber leider sind das alles nur noch Anfänge. Ich hatte vor einiger Zeit Gelegenheit, in Krefeld derartige Kohlscheunen zu besichtigen, die nach holländischem Muster in den letzten Jahren errichtet wurden. Dazu wurden die Gebäude der früheren Häfenfabriken ausgenutzt, soweit es die Proviantanlagen und Scheunen betrifft. Wenn die Gebäude des Militärs in dieser Weise für die Kohlscheunenverwendung verwendet werden, so ist das sehr erfreulich und die Sozialdemokratie wird es weitgehend unterstützen. In Krefeld bestehen auch noch musterhafte Einrichtungen für die Milchverarbeitung, die Eierverwertung und Geflügelzucht usw. In vorbildlicher Weise wirkt hier die städtische Verwaltung mit der Bauernschaft des betreffenden Gebietes zusammen. Ferner ist zu beachten, daß diese Einrichtungen schon vor zehn Jahren begonnen wurden. Es gab damals noch kein „Landbundesprogramm“, das der Landbundesminister Schiele als das alleinige Heilmittel der Landwirtschaft bezeichnet hat. Im Gegenteil liegen in Krefeld und für das zuständige Gebiet die Verhältnisse so, daß durch die Propagierung des Rotprogramms im gewissen Sinne Schwierigkeiten für die Krefelder Einrichtungen entstanden sind. Die Spitzenorganisationen der Landwirtschaft schmieden nun wieder neue Pläne, die hoffentlich nicht zur Ausführung kommen, weil dadurch das, was in Krefeld durch die Selbsthilfe geschaffen wurde, beeinträchtigt wird. Wenn in diesem Sinne die Landwirte mit den Stadtverwaltungen zusammen-

Der Bankier der Völkischen.

Eine Inflationsgröße betrug 20 000 Menschen.

Kaum glaublich, ja geradezu märchenhaft muiet uns heute schon, nachdem erst etwas über fünf Jahre seit dem Bierwarr der Inflation, seit dem Wahnsinn der Rullen, seit dem Lode der Cuno-Wart vergangen sind, die Geschichte des Bankiers Willi Bruh an, der sich in der kommenden Woche vor dem Erweiterten Schöffengericht Charlottenburg wegen Betruges, Unterschlagung, Untreue und Konkursvergehens zu verantworten hat.

Bruh ist die typische Pseudogröße aus der Billionenzeit. Der Zusammenbruch seines Bankhauses erreichte 1924 größtes Aussehen, weil dieser jugendliche Bankier es verstanden hatte, sich zum Vertrauensmann der völkischen Kreise zu machen, und weil durch ihn nicht weniger als 20 000 Kunden geschädigt waren. Bruh erlernte die Geheimnisse des Inflationsbankgewerbes zu einer Zeit, wo jeder an der Börse spekulierte, bei der Bankfirma Löwenberg u. Co., die jetzt infolge riesenhafter Wechselkassierungen zusammenbrach. Im Alter von noch nicht 21 Jahren gründete Bruh im November 1920 ein eigenes Bankgeschäft, das bald durch das von ihm umgebängte politische Klimateilchen eine Riesenausdehnung nahm. Er hatte lediglich Angestellte und schickte seine Agenten in Stadt und Dorf. Den Kundenzustrom verbandte er hauptsächlich einem Trick, den von ihm erfundenen „Transaktions- und Handelskonten“. Durch Beteiligung an diesen Konten bot er Kunden, die nicht ganze Aktien erwerben wollten, die Möglichkeit zur Börsenspekulation. Trotz des großen Geschäftsumfanges herrschte bei der „Bankfirma“ eine heillosen Wirtschaft, der Bankrot befand sich in den Papieren und Popkartons. Bei Schluß der Inflation befand sich Bruh in Schwierigkeiten. Zwei Glückszufälle hielten ihn aber noch einige

Zeit über Wasser: eine Tabakfabrik gab ihm im Dezember 1923 80 000 Goldmark zum Ankauf von Dollars. Fast zur gleichen Zeit erhielt er auch von einem Baron v. Langen große Summen zu Börsenspekulationen. Nachdem Bruh auch diese Summen verbraucht hatte, kam es im August 1924 zum Zusammenbruch des Schwindelunternehmens. Bis zum Schluß hatte seine Kundenschaft an ihn geglaubt, so daß deren Einlagen verloren gegangen sind. Bruh hatte in marktgerichteter Weise versichert, daß die auf die „Handelskonten“ eingezahlten Gelder durch dreifache Sicherheiten gedeckt seien, und daß jedes Risiko ausgeschlossen wäre.

Da der Angeklagte geständig ist, wird das Gericht sich auf eine kurze Beweisaufnahme beschränken können, und man hofft, den Prozeß in einem Tage zu Ende zu führen.

Die Geschäftsinhaber des Bankhauses Löwenberg u. Co., Lewin und Kappaport, die nach Begebung von Wechselkassierungen in Millionenbeträgen geküchelt sind und sich im Zustand verborgen halten, haben ihre Rechtsanwältin beauftragt, bei der Staatsanwaltschaft den Antrag zu stellen, ihnen freies Geleit zu gewähren. Sie wollen sich freiwillig stellen, wenn ihnen bis zur Hauptverhandlung die Vernehmung mit der Untersuchungshaft zugesichert wird. Nach den Vorlegungen der städtischen Bankiers hätten sie gehofft, sich schließlich doch noch sanieren zu können, seien aber immer tiefer in den Strudel hineingeraten, bis dann der Zusammenbruch eintrat. Die Voruntersuchung erstreckt sich gegenwärtig nur auf den bereits in Haft genommenen Produktionsmontag.

arbeiten, werden sie immer auch auf die Unterfütterung der Sozialdemokratie rechnen können. Viel Zeit wird noch vergehen, bis es überall so weit kommt, denn die Landdubler weichen nicht von der bequemen Forderung, gegen jede Steuerleistung Franz zu machen. Vom Staat, den sie bekämpfen, verlangen sie aber Millionen über Millionen zur Förderung ihres — Mehrverdienstes.
 Schmidt, Köpenick, W. d. R.

Autobus gegen Straßenbahn.

Sechs Fahrgäste verletzt.

Gestern nachmittag ereignete sich in der Paulsborner Straße ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem sechs Personen verletzt wurden.

Ein Autobus der Linie 9 fuhr dort in voller Geschwindigkeit auf einen haltenden Straßenbahnwagen von hinten auf. Der Autobus wurde schwer beschädigt, sämtliche Scheiben zersplitterten. Sechs Fahrgäste des Autobus, darunter mehrere Frauen, erlitten Glassplitterverletzungen und Quetschungen. Die Verunglückten wurden zur Rettung ins Krankenhaus Charlottenburg gebracht, von wo sie nach Anlegung von Rotverbanden in ihre Wohnungen entlassen werden konnten. Von den Fahrgästen der Straßenbahn ist niemand zu Schaden gekommen. Der schwerbeschädigte Autobus mußte aus dem Verkehr gezogen werden.

An der Ecke Kaiserliches und Südweststraße kam gestern ein Geschäftsauto auf dem schlüpfrigen Asphalt ins Schleudern, geriet dabei auf den Bürgersteig und fuhr mit großem Krach in die Schaufensterreihe eines Zigarrengeschäfts hinein. Eine Frau, die in diesem Augenblick die Unfallstelle passierte, wurde zu Boden geschleudert und überfahren. Die Verunglückte, eine 30jährige Frau Koch aus der Barginer Straße, war bereits auf dem Wege zur nächsten Rettungsstelle an den Folgen schwerer innerer Verletzungen. Das Geschäftsauto konnte erst nach längeren Bemühungen der alarmierten Feuerwehr wieder flott gemacht werden.

Der Schnee in den Nebenstraßen.

Eine Leserin schreibt uns: Nachdem die Innenstraßen der Stadt vom Schnee ziemlich gesäubert sind, wäre es wohl an der Zeit, sich die Nebenstraßen ein wenig näher anzusehen, in denen bis jetzt noch keine Schippe Schnee abgefahren wurde. An der Kreuzung der Glasgower und Schöningstraße befindet sich auf drei Ecken ein Neubau, somit sind die Bürgersteige von einem Bauzaun abgeschlossen. Der halbe Fahrdamm ist mit Baumaterialien belegt, so daß für die Bewohner der Schöningstraße, ungefähr 200 Familien, nur ein schmaler Streifen des Fahrdammes bleibt, um in andere Straßen zu gelangen. Die Ecke Edinburger und Schöningstraße ist ebenfalls wegen Bauarbeiten gesperrt, und ich würde nicht, welchen Weg wir bei eintretendem Tauwetter nehmen sollen. In der Schöningstraße befinden sich zwei Schulen, und die Kinder sind gezwungen, bei Schulbesuch täglich durch den hohen Schnee des schmalen Fahrdammes zu waten. Ferner ist den Schulen gegenüber eine Autoparaplastwerkstatt mit Tankstelle, und es ist verwunderlich, daß hier noch nichts passiert.

ist. Wenn nun die Baufirma berechtigt ist, soviel Platz für ihre Interessen zu beanspruchen, aber keine Verpflichtung hat, für Fußgänger wenigstens einen Teil des Damms vom Schnee zu säubern, so müßte meiner Meinung nach hier die Straßenreinigung eingreifen. Oder sollen wir, die wir gerade das Recht haben, hier zu wohnen, erst im Schnee und später im Schlamm versinken?“

Das Eisenbahnunglück in Dortmund.

Die Ursache noch ungeklärt.

Die Untersuchung über die Ursachen des Dortmunder Eisenbahnunglücks am gestrigen Sonnabend, bei dem, wie mitgeteilt, drei Personen getötet und fünf schwer verletzt worden sind, ist noch immer im Gange. Der Präsident der Reichsbahndirektion Essen, der einige Stunden nach dem Unfall dort eintraf, hat angeordnet, daß das gesamte Wagenmaterial, auch die Weiche, sichergestellt werden, damit die Eisenbahningenieure nach Möglichkeit die genaue Ursache feststellen können. Bis zur Stunde herrscht noch keine Klarheit, aus welchem Grunde der dritte Wagen aus den Schienen springen konnte. Die Annahme, daß die Weiche in dem kritischen Augenblick, als die erste Vorderachse die Junge berührte, selbständig sich umgelenkt habe, dürfte sich nach Ansicht der Kommissare nicht bestätigen. Es ist vielmehr damit zu rechnen, daß der Wagen selbst defekt war und deshalb aus den Schienen sprang und umstürzte. Man rechnet damit, daß in der kommenden Woche, sobald das Material in den Dortmunder Reichsbahnwerkstätten eingehend geprüft worden ist, die Ursache ermittelt werden wird. Bei dem Unfall sind folgende Personen getötet worden:

- Reichsbahnangestellter Johann Klein-Dortmund,
- Frau E. Schulte-Dortmund,
- Frau Emma Mark-Dortmund.

Im städtischen Krankenhaus zu Dortmund befinden sich folgende Schwerverletzte: Fräulein Renne Mulla-Dortmund, Frau Johanna Kpel-Kirchlinde, Reichsbahnarbeiter August Blum-Dortmund, Frau Anna Wagner-Bödinghausen, Frau Helwig Emon-Wilgenortmund. Inzwischen konnte der Arbeiter Ernst Biber, der ebenfalls in das Krankenhaus eingeliefert war, wieder in seine Wohnung entlassen werden.

Reichsfiischwoche.

Zur Aufklärung über den Wert und Nutzen der Seefischnahrung ist vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ein Ausdruß für Seefischpropaganda ins Leben gerufen worden, der die Aufgabe hat, die breiten Schichten der Bevölkerung auf die Seefischnahrung aufmerksam zu machen. Zurzeit wird in Berlin und in 105 größeren Städten in Deutschland eine besondere Reichsfiischwoche veranstaltet. Der Seefisch soll zu einem wesentlichen Bestandteil unserer Volksernährung gemacht und ihm entsprechende Anerkennung verschafft werden. Vor allem würde eine Steigerung des Seefischverbrauchs den deutschen Arbeitsträften zugute kommen und auch dazu beitragen, die mehrere Milliarden Reichsmark kostende Einfuhr ausländischer Lebensmittel einzuschränken und unsere Handelsbilanz zu verbessern. Der Seefisch soll mehr als bisher für

Sonderwoche für Schlafzimmerbedarf

	Metallbettstelle mit Zugfederbetten, 26 zum Bogen, mit Messingkugeln im Kopf- und Fußteil, weiß oder schwarz, 80x180.	17.50	Fertiges Oberbett blau-gold färbt, indurtränkefarbig, mit weichen chines. Entensfedern, 130x200.	35.75	Messing-Bettstellen in großer Auswahl.
	Garderobenschrank 80 cm breit, mit Hütboden und Stange, moderne glatte Form, mit polierter Kappe, weiß lackiert.	49.-	Bettlaken Dowlex, mit Heblagen verziert, ca. 150x220.	3.95	
	Steppdecke knausteiler Damast, Rückseite einfarbig, Satin, in div. Farben, 160x200.	19.90	Oberbett-Bezug knausteiler Linnen, zum Knäpfen, ca. 150x200.	4.70	Ruhebett bunter Bezug, verschiedene Muster mit Balkenborten, bunter Bezug, einklappbarer Fußtritt.
	Nachttisch mit Tür und Schubkasteln, weiß lackiert.	16.50	Kissenbezug knausteiler Linnen, zum Knäpfen, ca. 80x60.	1.45	
	Ueberlaken GL, Linnen, gute Qualität, m. limit. Wickel & Jeon, ca. 150x250.	8.75	Drellhandtuch Röhrlaken, 48x100.	95 ct.	Prinzen-Str. ECKE Sebastian-Str. Wilmersdorfer Str. 138 an der Bismarck-Str.
	Kissenbezüge passend zum Ueberlaken GL, 120, zum Knäpfen, ca. 80x60.	3.25			
	Kissenbezüge passend zum Ueberlaken GL, 114, zum Knäpfen, ca. 80x60.	5.25			

Bettfedern-Gustav Lustig

Als zweckmäßige Ernährung des deutschen Volkes zur Verfügung gemacht werden, vor allem im Hinblick auf die unbestreitbare Wichtigkeit der Förderung der Volksgesundheit durch vermehrte Seefischgenüsse. Trotz der Mitternachtsmysterien erfolgen auch zurzeit reichliche Seefischlieferungen. Sowohl die frischen Fische als die Fischkonserven sind in der jetzigen Werbemasche von besonders guter Qualität.

Der Schülermord noch ungeklärt. Eine Verhaftung.

Entgegen den Behauptungen eines Berliner Spätberichts erfahren wir, daß es der Polizei bisher noch nicht gelungen ist, den jugendlichen Renoltererschützen, der am Freitagabend den 18-jährigen Primaner Herbert Kleier hinterläßt niederstößt, zu verhaften.

Gestern nachmittags wurde allerdings ein Mann verhaftet, auf den die Verhaftungsbefehle des Täters, die in den Zeitungen veröffentlicht worden war, einigermaßen zutrifft. Der Verdächtige wurde ins Polizeipräsidium gebracht und von den Kommissaren Dr. Brajshwih und Heller eingehend vernommen. Der Verdächtige bestritt ganz energisch, mit der Waffe irgendwie in Verbindung zu stehen. Auch die Gegenüberstellung mit mehreren Zeugen verlief völlig ergebnislos. Der Verdächtige konnte außerdem kein Bild fast lückenlos nachzeichnen, so daß er nach Meinung der Polizei als Täter nicht in Frage kommt. Seine Entlassung steht unmittelbar bevor.

Wie weiter mitgeteilt wird, soll der Renoltererschütze dem Rat der Frontkämpferbund, sondern seiner Uniform nach der Jungspartakusgruppe angehören. Allem Anschein nach handelt es sich nicht um ein Mitglied der Panzervereinigung, sondern um einen Angehörigen der Reutländer Gruppe, der gestern an einer Panzerveranstaltung teilgenommen hatte. Weiterhin besteht die Vermutung, daß der getötete Schüler das Opfer einer Personenverwechslung geworden ist.

Verbesserte Bildfunk.

Die Deutsche Funktograph-Gesellschaft führt im Vorhaus einem kleinen Kreis geladener Gäste den von dem österreichischen Ingenieur Bueck konstruierten neuen Sender vor. Gegenüber dem bisherigen Bildfunkverfahren bietet die neue Sendeanlage den Vorteil, daß die gewöhnliche photographische Aufnahme sofort sendebereit ist, während früher hierzu erst eine Kopierplatte angefertigt werden mußte. Die erheblich reduzierte Bildübertragung — vorher brauchte man mindestens drei bis vier Stunden, während jetzt das Negativ bereits nach einer Viertelstunde sendebereit ist — gewährt natürlich eine gesteigerte Aktualität der Bildübertragung. Durch weitere technische Verbesserungen erzielt man bei dem neuen Verfahren auch qualitativ wertvollere Bilder. Der Vorgang der jetzigen Bildübertragung ist hier, daß die Photographie um eine Glaslampe, die durch einen Elektromotor in Bewegung gesetzt werden kann. Eine Glühlampe, die einen sehr feinen, aber außerordentlich intensiven Lichtstrahl erzeugt, durchleuchtet den Film punktweise, worauf auf drahtlosem Wege die Punktübertragung erfolgt.

Kellerbrand in der Wusterhäuser Straße.

Wie dem umfangreichen Notizenheft der Wusterhäuser Zeitung zu entnehmen ist, fand am Montagabend in der Wusterhäuser Straße 18. ein sogenannter „Sprechhof“, was die Feuerwehre mehr als ein halbes Jahrhundert lang beschäftigt. Die Wusterhäuser Wacht wurde durch die Brandstiftung des Hauses Nr. 18. in den größten Brandstiftungen in der Gegend der Wusterhäuser Straße verwickelt. Eine starke Rauchentwicklung machte die Hilfeleistung von mehreren Sauerstoffapparaten notwendig. Nach fünfständiger Tätigkeit konnten die Wehren unter Zurücklassung einer Brandmasse wieder abrücken. Die Entstehungsurache konnte bisher nicht ermittelt werden.

Berlin als Werbeweltstadt.

Im Rahmen der Veranstaltungen der „Humboldt-Hochschule“ versuchte „Werbe“ Waldemar Müller (wie er sich selber nennt) einen Begriff davon zu geben, was in Berlin aus dem Gebiete der geschäftlichen Werbung — also der Reklame — geleistet wird. Nebenbei stießen wir auf Reklame auf den Straßen und Plätzen, in den Kaufhäusern und kleineren Läden, im Kino und Theater, in den öffentlichen Verkehrsmitteln. Das Schlagwort ist heute: Reklame ohne Reklame. Geld und Arbeit werden darauf verwendet, die Reklame immer wirksamer zu gestalten. Alle Neuerungen in der Technik verbessern auch logisch die Reklamenteknik. Die ungeheuren Anstrengungen der Großstadt ermöglichen eine Reklameentwicklung, die Berlin auch als Werbeweltstadt werden läßt. In technisch guten, leider sehr unübersichtlich angeordneten Lichtbildern wurden Reklameaufnahmen, Schaufenstereinrichtungen usw. und ihre Wirkung auf das Publikum in graphischen Darstellungen gezeigt. Etwas krampfhaft berührte der Versuch des Vortragenden, neue Worte für alte Begriffe zu finden. Es mag zweckmäßig sein, Anbieter und Gegenstand zu sagen, aber sind die Leute, die sich die Auslagen ansehen und auf die die Reklame wirken soll, Sachleute?

Menschenrechte der Jugend!

Im Rahmen der Klubabende der Deutschen Liga für Menschenrechte sprach Frau Dr. Eugenia Schwarzwald (Wien) über „Menschenrechte der Jugend“. Wenn die Erwachsenen heute über Verbrechen der Jugend klagen, so müssen sie sich selbst die Schuld zuschreiben, denn sie verhindern es nicht, daß Siebzehnjährige auf beiden Seiten sich gegenseitig mordeten. Ueberhaupt sollen sich die Erwachsenen immer der Verpflichtungen bewußt sein, die sie gegen die heranwachsenden Geschlechter haben. Frau Dr. Schwarzwald war nicht der Ansicht, daß die Jugend die schönste Lebenszeit sei. Wie dies so oft sentimental dargestellt wird. Jugend ist die Zeit der Kämpfe und der kühnen Entschlossenheit in die gegebenen Wirklichkeit. Die Reklame verbreitet sich jetzt über Zukunftsfragen. Unmöglichkeit der Erfahrungen und ähnlicher Ideologien, die nicht als unbedeutend neu oder zeitgemäß erspürbar sind. Sie bringen diese Dinge aber so neu und ohne jegliche Annäherung zum Vortrag, daß

Auf der Schwäbischen Alb.

Leber auf dem Reichstum an winterportlichen Gebieten Süddeutschlands, dem Schwarzwald, dem Allgäu und dem oberbayerischen Hochgebirge, wagt man ganz eines der schönsten Gebiete, die Schwäbische Alb. Sie ist leider in den Bergformen als der Schwarzwald; im Innern ist sie weitaus die Hochfläche der Eifel oder der Rhön. Gegen das nördliche Schwabenland stürzt sie sich ab, als wäre das ganze Land vor ihr plötzlich heruntergebrochen. Unermüdet steht sie mit einer 400 Meter hohen Wand vor einem, steil und steinig, wie Hochgebirgsmaße. Kleine, kraftvolle Klüfte haben sich in eine Hochlandshöhe eingemagel und daraus wurde eine Anzahl von Bergen und Vorsprüngen.

Wenn man im Winter auf den Höhen steht, wenn unten über der Ebene Nebel wogt, dann ist es, als greife eine Steilflanke mit hundert fähen Kaps, Inseln und Sandungen hinein in ein Meer. Eine endlose Kullisse von Bergen und Horden baut sich links und rechts auf. Fast jeder dieser Berge hat ein eigenes Gesicht. Die fahlen Buchenwälder ziehen sich an ihnen herab ins Tal wie Vorhänge. Die tausende Stabföhren auf den steilen Waldwegen wird an diesen Zuhängen sanft gebremst. Wer das berühmtere Skland ist über dem Felsenberg. Denn hinter den Bergvorsprüngen, von dem lähen Luftzug des Gebirges zuerst verborgen, liegt ein Land voller Mulden und kleinerer Täler, voller Regal, Rippen und Rücken, die 100 bis 200 Meter hoch sind und im Kleinen das Bild des Gebirges, wie es sich von unten aus zeigt, wiederholen. Da oben sind die bekannten Stigegebiete, zu denen allwintertlich viele Sonderzüge gehören. Das kalte Fels, erreichbar von Grund und Weissenstein aus, die Kirchheimer Alb, nur 40 Kilometer von Stuttgart entfernt, der Münzinger Truppenübungsplatz, auf dem jetzt im Winter fast mehr Schützen sind als einst im Sommer Truppen, weiter nach Südwesten die Jollerthal und schließlich am Ende die 1000 Meter hohen Erhebungen am Rande des Heuberges. Man findet da die Hänge, wie man sie braucht, von kleinen Hügel bis zur hohen Schulpfaher über 300 und noch mehr Meter Höhenunterschied. Wer

Standquartier sucht, wird sich in diesen bekannten Gebieten niederlassen. Wenn man nicht nur über, sondern das Land kennen lernen will, dann wandere man von einem dieser Stigegebiete zum anderen. Durch Bahn- und Autofahrten gewinnt man Zeit, auch auf die Vorsprünge hinauszugehen, zu den Felsen, den Ruinen und den Aussichtspunkten. Da liegt tief unten das württembergische Land mit seinen tausend Mannföhligkeiten. Der Anblick vom Schwarzwald und der Bergstraße auf die Rheinebene ist berühmt. Die Alb aber bietet in der endlos langen Kette ihrer Randwege nicht nur Aussicht, sondern in Felsräumen, Höhlen und phantastischen Steingebilden immer etwas anderes, als man erwartet. Wie von Nordost nach Südwest ihre Höhe langsam ansteigt, so steigt sich auch ihre landschaftliche Größe, die Bildung der Felsen und die Wucht der Bergformen. Im Frühling mischt sich die Lichtigkeit der engumhüllten Nadelblümländer mit den Felsenlinien.

Im Winter aber ist die Alb eine große Linie, hart und abweisend. Man wird wohl meist von Stuttgart her zur Alb kommen. Da fährt eine Bahnlinie über Reutlingen, Ulbingen und Kottwil immer dem felsenigen Profil der Tafelberge und Regal entlang. Sie führt nach Järch. Ihr entgegengekehrt geht eine andere über Grund nach Tübingen (Paris—Brag). Und eine dritte führt quer durch die Alb über Göttingen. Um nach München, die Linie des Obersteppes. Die wemgen, die hier vorbeifahren, wissen, daß von diesem Gebirgsstod die Höhenstufen kamen, daß hier die seltsame Geschichte vom Lichtstein spielt. Es ist nicht schwer, die Alb zu erreichen. Die Durchgangstreden führen dicht heran und das lährige befragen viele Stigebahnen und Kraftwagenlinien. Städte und Städtchen haben ihren Geschäftsvorkehr entsprechend, alle ihre sauberen Hotels. Das dörfliche Goshaus ist einfach, aber sauber; fast überall kennt man vom Sommer her die Wünsche des Wanderers. Wandern Winterbetrieb und winterportliche Neuen soll man hier nicht suchen, dafür aber früher, Karten und Wegmarkierungen, die mit echt schwäbischer Gründlichkeit durchgearbeitet sind.

man den Abend trotzdem nicht als verloren bezeichnen konnte. Der Alb wäre im eigenen Interesse zu empfehlen, nicht wieder 3 Veranstellungen in einer Woche stattfinden zu lassen, sondern dies auf einen entschieden größeren Zeitraum zu verteilen.

Kolainisten untereinander. Ein Arzt, ein Schauspieler und ein Kaufmann.

Sie waren alle drei Kolainisten, der Arzt, der Schauspieler und der Kaufmann. Das weiße Gift begründete ihre Freundschaft. Am 1. war der Arzt dran. Er brauchte nur sich selbst ein Rezept zu verschreiben und seine Sucht erlöst Befriedigung. Hätte er aber versucht, auch seine Freunde mit dem Gift zu versorgen, so wäre das ein Verstoß gegen das Opiumpfeg gewesen. Also fand er einen Ausweg. Er ließ seinen Rezeptblock auf dem Tisch liegen, entfernte sich distret mit dem Kaufmann aus dem Zimmer und trug nach seiner Rückkehr den Schauspieler: „Hoffentlich hast du mir den Rezeptblock gefolien.“ — „Sopiet brauche ich nicht!“ meinte jener. „Um Rezeptformular genügt mir.“ Tatsächlich hatte er ein Formular an sich genommen und mußte bald die Szene mit dem Tribunal vortoufenden. Er hatte nämlich auf das Verzeichnisformular ein Rezept gefolien, war damit in die erste beste Apotheke geeilt und wurde an Ort und Stelle des Diebstahls und der Fälschung überführt. Die Polizei schloß ihn in ihre Arme, und auf der Anklagebank nimmt er nun statt einer Rolle die trübe Wirklichkeit: Arzt und Kaufmann spielten die Zeugen. Der letztere konnte sich an den Vorfall nicht gut erinnern; der erste bestätigte aber unter keinem Aids, daß er den Rezeptblock habe liegen lassen, und daß der Angeklagte ihm gegenüber die Entnahme eines Formulars zugegeben habe. Also war es kein Diebstahl; blieb nur die Urkundenfälschung. Dafür gab es eine Geldstrafe. Der Arzt wird sich in Zukunft überlegen, ob er seine Freunde nicht auf andere Weise mit Kolain versorgen soll. Schnupfen werden aber die drei Freunde noch wie vor.

Berliner Warenhausreste in Pyritz.

Die Reste des kürzlich in Berlin abgebrannten Warenhauses Lieg werden in langen Güterzügen nach Pyritz in Pomern geschafft, um zu Ausschüttungen beim Bahnhofsneubau Verwendung zu finden. Den Schutz durchsuchende Kinder fanden hierbei eine gut erhaltene Beschriftung mit unversehrtem Inhalt. Auch gut erhaltene überne Bögel wurden gefunden, ebenso Paketchen mit unversehrten Waschebstücken. Natürlich ist der Anhang der Kinder trotz der Kälte groß, in der sie oft stundenlang aushalten, um auch einen kleinen Gegenstand zu obern.

Wertmarkenverkauf für Monatskarten.

Die Verkehrsabteilung der Berliner Verkehrsgesellschaft teilt mit, daß vom 1. März ab sämtliche Wertmarken für die Monatskarten der Straßenbahn wie der U-Bahn auf allen Straßenbahnbetriebshöfen und U-Bahn-Stationen verkauft werden. Ferner sind die Wertmarken in den beiden Verwaltungsgebäuden der V.G., Leipziger Platz 14 und Rühener Straße 12, erhältlich. Außerdem werden Wertmarken zu allen Monatsarten in den Geschäften der Firma Berthelme G. m. b. H., 5. Lieg. im Warenhaus H. Joseph u. Co., Reutlingen, Sternberg in Spandau, sowie in den Geschäften von Volks in Mchlsdorf-Süd, Schulst in Friedrichshagen, Ballrauter in Schmöwitz, Jacob in Feltow verkauft. Der Verkauf beginnt bereits am drittletzen Werktage vor Schluß des Monats.

„Menschenleben in Gefahr“, ein Film zur Reichs-Unfallverhütung, zeigt am heutigen Sonntag, 24. Februar, 12 Uhr, gezeigt in den Maxima-Theaterten, Schönberg, Hauptstr. 49. Der Zutritt ist unentgeltlich.

Der Funkturn wird repariert! Das Ausstellungs-, Resta- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin teilt mit, daß der Funkturn wegen Bormahme von Reparaturen, besonders zwecks Auswechslung von Röhren des Fahrstroms, für das Publikum bis Mitte März geschlossen bleibt. Auch das Funkturnrestaurant ist bis zu diesem Zeitpunkt geschlossen.

Eine neue Wärmehalle wird im Verwaltungsbezirk Treptow am Montag, dem 23. Februar 1920, in Niederschönhausen, Ruckstr. 2, bereitgestellt. Sie ist täglich von 3 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet und in erster Linie für Erwerbslose geodt.

Genosse Wily Kühne feiert am Montag seinen 60. Geburtstag. Geborener Berliner, schloß er sich nach beendeter Lehrzeit 1887 der neu gegründeten Organisation der Kupferschmiede an, in der er bald eine führende Persönlichkeit wurde. Nachdem er vor er Vertrauensmann, Schriftführer, Vorsitzender, Geschäftsführer und Leiter für die Provinzen Brandenburg und Pommern bis zum Jahre 1921. Auf kommunalem Gebiete hat er unter anderem eine nie verlassene Tätigkeit entfaltet als Schiedsmann und in der Wohlfahrtspflege, als Bezirksorganisator und zuletzt als Besondere Stadtrat im Bezirk Mitte.

Richtige und falsche Ernährung. Im Rahmen der Vortragsveranstaltungen des Gesundheitsamtes Wedding findet am Montag, dem 23. Februar 1920, abends 8 Uhr, in der Schulaula Gehlenhölzer Str. 5, ein Film- und Lichtbildvortrag über richtige und falsche Ernährung statt. Vortragender: Dr. med. Vogel, Direktor beim Hygiene-Museum, Dresden. Anschließend Barführung eines Kulturfilms. Nach dem Vortrag: Fragebeantwortung. Eintritt frei.

Kurt-Eisner-Gedenkfeier. Die von der „Deutschen Liga für Menschenrechte“ veranstaltete Kurt-Eisner-Gedenkfeier findet heute, Sonntag, nachmittags 11.30 Uhr, im Theater am Schiffbauerdamm, Schiffbauerdamm 4a, statt. Außer den bereits bekannten Mitwirkenden wird der Schauspieler Reinhold Maur aus Eisners Werken registrieren.

Im Geopolitischen Seminar der Deutschen Hochschule für Politik spricht Professor D. R. Bannerjee am Dienstag, 26. Februar 1920, 20 Uhr, über Indien und Deutschland. Vorlesung III der Hochschule, Berlin W. 55, Schinkelplatz 6. Gäste willkommen.

Der Stand des Geistes über die unehelichen Kinder. In dem neuen Heft 4 der „Arbeiterwohlfahrt“ geht Genosse Stadler Friedländer in einem ausführlichen Artikel „Der Stand des Geistes über die unehelichen Kinder“ auf den dem Reichstag vorgelegten Gesetzentwurf ein und vergleicht ihn mit den Forderungen des Reichs deutscher Berufsvormänner. In einem weiteren Artikel erwidert Genosse Stadtmann Westphal die Ausführungen des Genossen Theod zu dem Thema „Wohlfahrtspfleger und Verwaltungsbeamte“. Theod nimmt dann in einem Schlußwort erneut Stellung. In dem Abschnitt „Landesgesetz und Einrichtungen“ findet sich ein Antrag der sozialdemokratischen Landtagsfraktion „Augendami und Kindererziehung und ein Bericht des Genossen Regierungsrat Fetto über die „Geschlechtskrankheitsfürsorge in Württemberg“.

Die Ansicht bringt eine Kritik an einem ärztlichen Gutachten aus Gelsenkirchen „Gegen die Schulkinderspaltung“ und eine Petition des Hauptausschusses für Arbeiterwohlfahrt an den Reichstag über den „Kinderschutz in der Landwirtschaft“.

Larynx-Rückkehr in den Verast. Der Ortsausschuß für Jugendpflege Reutlingen veranstaltet am Sonntag, dem 24. Februar, 20 Uhr, eine Filmvorstellung im hällischen Saal, Parkstr. 147 (Larynx-Rückkehr in den Verast). Karten für Jugendliche und Erwachsene an der Abendkasse. — Mittwoch, dem 27. Februar, 19. Uhr, in der Aula der Badener-Katholikenschule, Poststraße 5, Vortrag von Genossen S. K. über eigene Werke. Eintrittskarten für Jugendliche 20 Pf., Erwachsene 30 Pf., nach nach an der Abendkasse zu haben.

Verantwortlich für Inhalt: Dr. Kurt Eisner; Verlags- u. Anzeigengesellschaft: Verlagsgesellschaft „Arbeiterwohlfahrt“; Druck: K. K. in Berlin. Verlags- u. Anzeigengesellschaft: Verlagsgesellschaft „Arbeiterwohlfahrt“; Druck: K. K. in Berlin. Verlags- u. Anzeigengesellschaft: Verlagsgesellschaft „Arbeiterwohlfahrt“; Druck: K. K. in Berlin.

MOTTO: „Gute Zigaretten sind selten und wieder gut.“

Gildehof

Die Zigarette der Zigaretten

50

Haus Bergmann-Zigarettenfabrik & Co. Dresden-N 13 Industriegebäude

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

Extra-
Preise

Wirtschafts-Artikel

Montag bis
Mittwoch

Kaffeesevice Mess. vernick. vierteilig 9.25 10.75 12.00
Brotbüchsen lackiert, moderner Dekor 2.90 3.40
Schmortöpfe Aluminium, mit Deckel, Satz 5 Stück 7.90 12.00
Der Volksmop fertig getränkt, in Blechdose ohne Stiel 1.35
Der Globusmop fertig getränkt, in Blechdose, mit Stiel 2.10

Stahlwaren **Nickelwaren**
Eß- u. Dessertbestecke mit braunem Beckenheft 75 Pl. 85 Pl.
Eßbestecke mit Ebenholzheft 1.35 rostfrei 2.25
Obstmesser Kart. 6 Stück, rostfrei 4.90
Stahlschalen rostfrei, geschmied. von 40 Pl. an
Tortenheber im Geschenk Karton 75 Pl. 1.25
Salatbestecke Galalith 40 Pl. Horn 75 Pl. bis 1.25

Kakesdosen Glas, Mess. vern. Deckel 2.60 3.75
Kannenuntersätze v. 50 Pl. an
Tortenplatten moderne Dekore 2.25
Kakaokanne mit Messing vernickeltem Deckel 2.65
Brotkorb Messing vernick. 2.90
Krümelschaufel Messing vernickelt 3.25

Aluminium
Wasserkessel schwarz, Bügel, unborst. 2.50 b. 3.35
Kasserollen mit Holzstiel, unborstet 1.15 b. 2.00
Maschinentöpfe 1 Mb. 2.30 1 1/2 Ltr. 2 Ltr.
Milchkannen 1.90 2.10

Zink-Waschfässer 9.00 bis 19.50
Zink-Zober 11.75 bis 23.00
Waschtöpfe verzinkt, 2.70 bis 4.50
Wannen verzinkt oval 2.00 bis 3.50
Teppichkehrer „Globus“ . . . 8.75

Praktische Vortführung
 von elektr. Waschmaschinen.
 Brat- u. Backapparaten f. Gas.
 Dampfkochtöpfen.
 elektr. Staubsaugern,
 O Cedar- u. Figaro-Mop
 sowie sonstiger Neuheiten
 für Küche u. Haus

Blechwaren **Borstenwaren**
Garnierspritze . . . 60 Pl.
Reibeisen . . . 25 bis 80 Pl.
Tablets 25, 40 Pl.
Leibwärmer . . 65, 80 Pl.
Wärmflaschen
 Weißblech 1.35 1a verzinkt 2.00
Kinder-Eßtablett 1.45
Dose für Kaffee oder Zucker 50 Pl.

Kleiderbürsten 95 Pl. 1.90
Garnierbürsten 95 Pl. 1.25
Blankbürsten . . 65, 75 Pl.
Waschbürsten . 15, 20 Pl.
Teppichbesen Cocos 1.25
Teppichhandfeger
 Basine 50 Pl. Wiesel 1.30 bis 1.75

Alpaka-Bestecke
 Alpaka matt 20 Gr. vernick. 30 Gr. vernick.
Kaffeelöffel 0.35 0.65 0.85
Eßlöffel 0.65 0.95 1.85
Eßbestecke 1.75 2.75 3.90
Eßbesteck Alpaka 0.75 Suppenschöpfer Alpaka 1.25

Emaille
Schmortöpfe 70 Pl. bis 2.15
Kasserollen 45 Pl. bis 1.35
Toilet-Eimer 2.75 4.75
 weiß, mit Rohrbügel mit Maß 90 Pl.
Wasserkonsole weiß 90 Pl.

Aluminium- u. Emaille-Geschirr
 mit kleinen Fehlern, darunter
schwere Hotelgeschirre, Wasserkessel, Kaffeekannen usw.
 besonders preiswert

Große Abteilung Einheits-Preise

Jedes Stück 25, 45, 90 Pf.

Verkäufe

Wohlfühl-Teppiche
 Kleine Wohlfühlteppiche 2 x 3 19.-, 2 x 4 24.-, 2 x 5 29.-, 2 x 6 34.-, 2 x 7 39.-, 2 x 8 44.-, 2 x 9 49.-, 2 x 10 54.-, 2 x 11 59.-, 2 x 12 64.-, 2 x 13 69.-, 2 x 14 74.-, 2 x 15 79.-, 2 x 16 84.-, 2 x 17 89.-, 2 x 18 94.-, 2 x 19 99.-, 2 x 20 104.-, 2 x 21 109.-, 2 x 22 114.-, 2 x 23 119.-, 2 x 24 124.-, 2 x 25 129.-, 2 x 26 134.-, 2 x 27 139.-, 2 x 28 144.-, 2 x 29 149.-, 2 x 30 154.-, 2 x 31 159.-, 2 x 32 164.-, 2 x 33 169.-, 2 x 34 174.-, 2 x 35 179.-, 2 x 36 184.-, 2 x 37 189.-, 2 x 38 194.-, 2 x 39 199.-, 2 x 40 204.-, 2 x 41 209.-, 2 x 42 214.-, 2 x 43 219.-, 2 x 44 224.-, 2 x 45 229.-, 2 x 46 234.-, 2 x 47 239.-, 2 x 48 244.-, 2 x 49 249.-, 2 x 50 254.-, 2 x 51 259.-, 2 x 52 264.-, 2 x 53 269.-, 2 x 54 274.-, 2 x 55 279.-, 2 x 56 284.-, 2 x 57 289.-, 2 x 58 294.-, 2 x 59 299.-, 2 x 60 304.-, 2 x 61 309.-, 2 x 62 314.-, 2 x 63 319.-, 2 x 64 324.-, 2 x 65 329.-, 2 x 66 334.-, 2 x 67 339.-, 2 x 68 344.-, 2 x 69 349.-, 2 x 70 354.-, 2 x 71 359.-, 2 x 72 364.-, 2 x 73 369.-, 2 x 74 374.-, 2 x 75 379.-, 2 x 76 384.-, 2 x 77 389.-, 2 x 78 394.-, 2 x 79 399.-, 2 x 80 404.-, 2 x 81 409.-, 2 x 82 414.-, 2 x 83 419.-, 2 x 84 424.-, 2 x 85 429.-, 2 x 86 434.-, 2 x 87 439.-, 2 x 88 444.-, 2 x 89 449.-, 2 x 90 454.-, 2 x 91 459.-, 2 x 92 464.-, 2 x 93 469.-, 2 x 94 474.-, 2 x 95 479.-, 2 x 96 484.-, 2 x 97 489.-, 2 x 98 494.-, 2 x 99 499.-, 2 x 100 504.-, 2 x 101 509.-, 2 x 102 514.-, 2 x 103 519.-, 2 x 104 524.-, 2 x 105 529.-, 2 x 106 534.-, 2 x 107 539.-, 2 x 108 544.-, 2 x 109 549.-, 2 x 110 554.-, 2 x 111 559.-, 2 x 112 564.-, 2 x 113 569.-, 2 x 114 574.-, 2 x 115 579.-, 2 x 116 584.-, 2 x 117 589.-, 2 x 118 594.-, 2 x 119 599.-, 2 x 120 604.-, 2 x 121 609.-, 2 x 122 614.-, 2 x 123 619.-, 2 x 124 624.-, 2 x 125 629.-, 2 x 126 634.-, 2 x 127 639.-, 2 x 128 644.-, 2 x 129 649.-, 2 x 130 654.-, 2 x 131 659.-, 2 x 132 664.-, 2 x 133 669.-, 2 x 134 674.-, 2 x 135 679.-, 2 x 136 684.-, 2 x 137 689.-, 2 x 138 694.-, 2 x 139 699.-, 2 x 140 704.-, 2 x 141 709.-, 2 x 142 714.-, 2 x 143 719.-, 2 x 144 724.-, 2 x 145 729.-, 2 x 146 734.-, 2 x 147 739.-, 2 x 148 744.-, 2 x 149 749.-, 2 x 150 754.-, 2 x 151 759.-, 2 x 152 764.-, 2 x 153 769.-, 2 x 154 774.-, 2 x 155 779.-, 2 x 156 784.-, 2 x 157 789.-, 2 x 158 794.-, 2 x 159 799.-, 2 x 160 804.-, 2 x 161 809.-, 2 x 162 814.-, 2 x 163 819.-, 2 x 164 824.-, 2 x 165 829.-, 2 x 166 834.-, 2 x 167 839.-, 2 x 168 844.-, 2 x 169 849.-, 2 x 170 854.-, 2 x 171 859.-, 2 x 172 864.-, 2 x 173 869.-, 2 x 174 874.-, 2 x 175 879.-, 2 x 176 884.-, 2 x 177 889.-, 2 x 178 894.-, 2 x 179 899.-, 2 x 180 904.-, 2 x 181 909.-, 2 x 182 914.-, 2 x 183 919.-, 2 x 184 924.-, 2 x 185 929.-, 2 x 186 934.-, 2 x 187 939.-, 2 x 188 944.-, 2 x 189 949.-, 2 x 190 954.-, 2 x 191 959.-, 2 x 192 964.-, 2 x 193 969.-, 2 x 194 974.-, 2 x 195 979.-, 2 x 196 984.-, 2 x 197 989.-, 2 x 198 994.-, 2 x 199 999.-, 2 x 200 1004.-, 2 x 201 1009.-, 2 x 202 1014.-, 2 x 203 1019.-, 2 x 204 1024.-, 2 x 205 1029.-, 2 x 206 1034.-, 2 x 207 1039.-, 2 x 208 1044.-, 2 x 209 1049.-, 2 x 210 1054.-, 2 x 211 1059.-, 2 x 212 1064.-, 2 x 213 1069.-, 2 x 214 1074.-, 2 x 215 1079.-, 2 x 216 1084.-, 2 x 217 1089.-, 2 x 218 1094.-, 2 x 219 1099.-, 2 x 220 1104.-, 2 x 221 1109.-, 2 x 222 1114.-, 2 x 223 1119.-, 2 x 224 1124.-, 2 x 225 1129.-, 2 x 226 1134.-, 2 x 227 1139.-, 2 x 228 1144.-, 2 x 229 1149.-, 2 x 230 1154.-, 2 x 231 1159.-, 2 x 232 1164.-, 2 x 233 1169.-, 2 x 234 1174.-, 2 x 235 1179.-, 2 x 236 1184.-, 2 x 237 1189.-, 2 x 238 1194.-, 2 x 239 1199.-, 2 x 240 1204.-, 2 x 241 1209.-, 2 x 242 1214.-, 2 x 243 1219.-, 2 x 244 1224.-, 2 x 245 1229.-, 2 x 246 1234.-, 2 x 247 1239.-, 2 x 248 1244.-, 2 x 249 1249.-, 2 x 250 1254.-, 2 x 251 1259.-, 2 x 252 1264.-, 2 x 253 1269.-, 2 x 254 1274.-, 2 x 255 1279.-, 2 x 256 1284.-, 2 x 257 1289.-, 2 x 258 1294.-, 2 x 259 1299.-, 2 x 260 1304.-, 2 x 261 1309.-, 2 x 262 1314.-, 2 x 263 1319.-, 2 x 264 1324.-, 2 x 265 1329.-, 2 x 266 1334.-, 2 x 267 1339.-, 2 x 268 1344.-, 2 x 269 1349.-, 2 x 270 1354.-, 2 x 271 1359.-, 2 x 272 1364.-, 2 x 273 1369.-, 2 x 274 1374.-, 2 x 275 1379.-, 2 x 276 1384.-, 2 x 277 1389.-, 2 x 278 1394.-, 2 x 279 1399.-, 2 x 280 1404.-, 2 x 281 1409.-, 2 x 282 1414.-, 2 x 283 1419.-, 2 x 284 1424.-, 2 x 285 1429.-, 2 x 286 1434.-, 2 x 287 1439.-, 2 x 288 1444.-, 2 x 289 1449.-, 2 x 290 1454.-, 2 x 291 1459.-, 2 x 292 1464.-, 2 x 293 1469.-, 2 x 294 1474.-, 2 x 295 1479.-, 2 x 296 1484.-, 2 x 297 1489.-, 2 x 298 1494.-, 2 x 299 1499.-, 2 x 300 1504.-, 2 x 301 1509.-, 2 x 302 1514.-, 2 x 303 1519.-, 2 x 304 1524.-, 2 x 305 1529.-, 2 x 306 1534.-, 2 x 307 1539.-, 2 x 308 1544.-, 2 x 309 1549.-, 2 x 310 1554.-, 2 x 311 1559.-, 2 x 312 1564.-, 2 x 313 1569.-, 2 x 314 1574.-, 2 x 315 1579.-, 2 x 316 1584.-, 2 x 317 1589.-, 2 x 318 1594.-, 2 x 319 1599.-, 2 x 320 1604.-, 2 x 321 1609.-, 2 x 322 1614.-, 2 x 323 1619.-, 2 x 324 1624.-, 2 x 325 1629.-, 2 x 326 1634.-, 2 x 327 1639.-, 2 x 328 1644.-, 2 x 329 1649.-, 2 x 330 1654.-, 2 x 331 1659.-, 2 x 332 1664.-, 2 x 333 1669.-, 2 x 334 1674.-, 2 x 335 1679.-, 2 x 336 1684.-, 2 x 337 1689.-, 2 x 338 1694.-, 2 x 339 1699.-, 2 x 340 1704.-, 2 x 341 1709.-, 2 x 342 1714.-, 2 x 343 1719.-, 2 x 344 1724.-, 2 x 345 1729.-, 2 x 346 1734.-, 2 x 347 1739.-, 2 x 348 1744.-, 2 x 349 1749.-, 2 x 350 1754.-, 2 x 351 1759.-, 2 x 352 1764.-, 2 x 353 1769.-, 2 x 354 1774.-, 2 x 355 1779.-, 2 x 356 1784.-, 2 x 357 1789.-, 2 x 358 1794.-, 2 x 359 1799.-, 2 x 360 1804.-, 2 x 361 1809.-, 2 x 362 1814.-, 2 x 363 1819.-, 2 x 364 1824.-, 2 x 365 1829.-, 2 x 366 1834.-, 2 x 367 1839.-, 2 x 368 1844.-, 2 x 369 1849.-, 2 x 370 1854.-, 2 x 371 1859.-, 2 x 372 1864.-, 2 x 373 1869.-, 2 x 374 1874.-, 2 x 375 1879.-, 2 x 376 1884.-, 2 x 377 1889.-, 2 x 378 1894.-, 2 x 379 1899.-, 2 x 380 1904.-, 2 x 381 1909.-, 2 x 382 1914.-, 2 x 383 1919.-, 2 x 384 1924.-, 2 x 385 1929.-, 2 x 386 1934.-, 2 x 387 1939.-, 2 x 388 1944.-, 2 x 389 1949.-, 2 x 390 1954.-, 2 x 391 1959.-, 2 x 392 1964.-, 2 x 393 1969.-, 2 x 394 1974.-, 2 x 395 1979.-, 2 x 396 1984.-, 2 x 397 1989.-, 2 x 398 1994.-, 2 x 399 1999.-, 2 x 400 2004.-, 2 x 401 2009.-, 2 x 402 2014.-, 2 x 403 2019.-, 2 x 404 2024.-, 2 x 405 2029.-, 2 x 406 2034.-, 2 x 407 2039.-, 2 x 408 2044.-, 2 x 409 2049.-, 2 x 410 2054.-, 2 x 411 2059.-, 2 x 412 2064.-, 2 x 413 2069.-, 2 x 414 2074.-, 2 x 415 2079.-, 2 x 416 2084.-, 2 x 417 2089.-, 2 x 418 2094.-, 2 x 419 2099.-, 2 x 420 2104.-, 2 x 421 2109.-, 2 x 422 2114.-, 2 x 423 2119.-, 2 x 424 2124.-, 2 x 425 2129.-, 2 x 426 2134.-, 2 x 427 2139.-, 2 x 428 2144.-, 2 x 429 2149.-, 2 x 430 2154.-, 2 x 431 2159.-, 2 x 432 2164.-, 2 x 433 2169.-, 2 x 434 2174.-, 2 x 435 2179.-, 2 x 436 2184.-, 2 x 437 2189.-, 2 x 438 2194.-, 2 x 439 2199.-, 2 x 440 2204.-, 2 x 441 2209.-, 2 x 442 2214.-, 2 x 443 2219.-, 2 x 444 2224.-, 2 x 445 2229.-, 2 x 446 2234.-, 2 x 447 2239.-, 2 x 448 2244.-, 2 x 449 2249.-, 2 x 450 2254.-, 2 x 451 2259.-, 2 x 452 2264.-, 2 x 453 2269.-, 2 x 454 2274.-, 2 x 455 2279.-, 2 x 456 2284.-, 2 x 457 2289.-, 2 x 458 2294.-, 2 x 459 2299.-, 2 x 460 2304.-, 2 x 461 2309.-, 2 x 462 2314.-, 2 x 463 2319.-, 2 x 464 2324.-, 2 x 465 2329.-, 2 x 466 2334.-, 2 x 467 2339.-, 2 x 468 2344.-, 2 x 469 2349.-, 2 x 470 2354.-, 2 x 471 2359.-, 2 x 472 2364.-, 2 x 473 2369.-, 2 x 474 2374.-, 2 x 475 2379.-, 2 x 476 2384.-, 2 x 477 2389.-, 2 x 478 2394.-, 2 x 479 2399.-, 2 x 480 2404.-, 2 x 481 2409.-, 2 x 482 2414.-, 2 x 483 2419.-, 2 x 484 2424.-, 2 x 485 2429.-, 2 x 486 2434.-, 2 x 487 2439.-, 2 x 488 2444.-, 2 x 489 2449.-, 2 x 490 2454.-, 2 x 491 2459.-, 2 x 492 2464.-, 2 x 493 2469.-, 2 x 494 2474.-, 2 x 495 2479.-, 2 x 496 2484.-, 2 x 497 2489.-, 2 x 498 2494.-, 2 x 499 2499.-, 2 x 500 2504.-, 2 x 501 2509.-, 2 x 502 2514.-, 2 x 503 2519.-, 2 x 504 2524.-, 2 x 505 2529.-, 2 x 506 2534.-, 2 x 507 2539.-, 2 x 508 2544.-, 2 x 509 2549.-, 2 x 510 2554.-, 2 x 511 2559.-, 2 x 512 2564.-, 2 x 513 2569.-, 2 x 514 2574.-, 2 x 515 2579.-, 2 x 516 2584.-, 2 x 517 2589.-, 2 x 518 2594.-, 2 x 519 2599.-, 2 x 520 2604.-, 2 x 521 2609.-, 2 x 522 2614.-, 2 x 523 2619.-, 2 x 524 2624.-, 2 x 525 2629.-, 2 x 526 2634.-, 2 x 527 2639.-, 2 x 528 2644.-, 2 x 529 2649.-, 2 x 530 2654.-, 2 x 531 2659.-, 2 x 532 2664.-, 2 x 533 2669.-, 2 x 534 2674.-, 2 x 535 2679.-, 2 x 536 2684.-, 2 x 537 2689.-, 2 x 538 2694.-, 2 x 539 2699.-, 2 x 540 2704.-, 2 x 541 2709.-, 2 x 542 2714.-, 2 x 543 2719.-, 2 x 544 2724.-, 2 x 545 2729.-, 2 x 546 2734.-, 2 x 547 2739.-, 2 x 548 2744.-, 2 x 549 2749.-, 2 x 550 2754.-, 2 x 551 2759.-, 2 x 552 2764.-, 2 x 553 2769.-, 2 x 554 2774.-, 2 x 555 2779.-, 2 x 556 2784.-, 2 x 557 2789.-, 2 x 558 2794.-, 2 x 559 2799.-, 2 x 560 2804.-, 2 x 561 2809.-, 2 x 562 2814.-, 2 x 563 2819.-, 2 x 564 2824.-, 2 x 565 2829.-, 2 x 566 2834.-, 2 x 567 2839.-, 2 x 568 2844.-, 2 x 569 2849.-, 2 x 570 2854.-, 2 x 571 2859.-, 2 x 572 2864.-, 2 x 573 2869.-, 2 x 574 2874.-, 2 x 575 2879.-, 2 x 576 2884.-, 2 x 577 2889.-, 2 x 578 2894.-, 2 x 579 2899.-, 2 x 580 2904.-, 2 x 581 2909.-, 2 x 582 2914.-, 2 x 583 2919.-, 2 x 584 2924.-, 2 x 585 2929.-, 2 x 586 2934.-, 2 x 587 2939.-, 2 x 588 2944.-, 2 x 589 2949.-, 2 x 590 2954.-, 2 x 591 2959.-, 2 x 592 2964.-, 2 x 593 2969.-, 2 x 594 2974.-, 2 x 595 2979.-, 2 x 596 2984.-, 2 x 597 2989.-, 2 x 598 2994.-, 2 x 599 2999.-, 2 x 600 3004.-, 2 x 601 3009.-, 2 x 602 3014.-, 2 x 603 3019.-, 2 x 604 3024.-, 2 x 605 3029.-, 2 x 606 3034.-, 2 x 607 3039.-, 2 x 608 3044.-, 2 x 609 3049.-, 2 x 610 3054.-, 2 x 611 3059.-, 2 x 612 3064.-, 2 x 613 3069.-, 2 x 614 3074.-, 2 x 615 3079.-, 2 x 616 3084.-, 2 x 617 3089.-, 2 x 618 3094.-, 2 x 619 3099.-, 2 x 620 3104.-, 2 x 621 3109.-, 2 x 622 3114.-, 2 x 623 3119.-, 2 x 624 3124.-, 2 x 625 3129.-, 2 x 626 3134.-, 2 x 627 3139.-, 2 x 628 3144.-, 2 x 629 3149.-, 2 x 630 3154.-, 2 x 631 3159.-, 2 x 632 3164.-, 2 x 633 3169.-, 2 x 634 3174.-, 2 x 635 3179.-, 2 x 636 3184.-, 2 x 637 3189.-, 2 x 638 3194.-, 2 x 639 3199.-, 2 x 640 3204.-, 2 x 641 3209.-, 2 x 642 3214.-, 2 x 643 3219.-, 2 x 644 3224.-, 2 x 645 3229.-, 2 x 646 3234.-, 2 x 647 3239.-, 2 x 648 3244.-, 2 x 649 3249.-, 2 x 650 3254.-, 2 x 651 3259.-, 2 x 652 3264.-, 2 x 653 3269.-, 2 x 654 3274.-, 2 x 655 3279.-, 2 x 656 3284.-, 2 x 657 3289.-, 2 x 658 3294.-, 2 x 659 3299.-, 2 x 660 3304.-, 2 x 661 3309.-, 2 x 662 3314.-, 2 x 663 3319.-, 2 x 664 3324.-, 2 x 665 3329.-, 2 x 666 3334.-, 2 x 667 3339.-, 2 x 668 3344.-, 2 x 669 3349.-, 2 x 670 3354.-, 2 x 671 3359.-, 2 x 672 3364.-, 2 x 673 3369.-, 2 x 674 3374.-, 2 x 675 3379.-, 2 x 676 3384.-, 2 x 677 3389.-, 2 x 678 3394.-, 2 x 679 3399.-, 2 x 680 3404.-, 2 x 681 3409.-, 2 x 682 3414.-, 2 x 683 3419.-, 2 x 684 3424.-, 2 x 685 3429.-, 2 x 686 3434.-, 2 x 687 3439.-, 2 x 688 3444.-, 2 x 689 3449.-, 2 x 690 3454.-, 2 x 691 3459.-, 2 x 692 3464.-, 2 x 693 3469.-, 2 x 694 3474.-, 2 x 695 3479.-, 2 x 696 3484.-, 2 x 697 3489.-, 2 x 698 3494.-, 2 x 699 3499.-, 2 x 700 3504.-, 2 x 701 3509.-, 2 x 702 3514.-, 2 x 703 3519.-, 2 x 704 3524.-, 2 x 705 3529.-, 2 x 706 3534.-, 2 x 707 3539.-, 2 x 708 3544.-, 2 x 709 3549.-, 2 x 710 3554.-, 2 x 711 3559.-, 2 x 712 3564.-, 2 x 713 3569.-, 2 x 714 3574.-, 2 x 715 3579.-, 2 x 716 3584.-, 2 x 717 3589.-, 2 x 718 3594.-, 2 x 719 3599.-, 2 x 720 3604.-, 2 x 721 3609.-, 2 x 722 3614.-, 2 x 723 3619.-, 2 x 724 3624.-, 2 x 725 3629.-, 2 x 726 3634.-, 2 x 727 3639.-, 2 x 728 3644.-, 2 x 729 3649.-, 2 x 730 3654.-, 2 x 731 3659.-, 2 x 732 3664.-, 2 x 733 3669.-, 2 x 734 3674.-, 2 x 735 3679.-, 2 x 736 3684.-, 2 x 737 3689.-, 2 x 738 3694.-, 2 x 739 3699.-, 2 x 740 3704.-, 2 x 741 3709.-, 2 x 742 3714.-, 2 x 743 3719.-, 2 x 744 3724.-, 2 x 745 3729.-, 2 x 746 3734.-, 2 x 747 3739.-, 2 x 748 3744.-, 2 x 749 3749.-, 2 x 750 3754.-, 2 x 751 37

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 24. Februar:

8.45: Ständeglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenfeier. 12: Gedächtnis des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge (Übertragung Pommersaal Reichstag). 13.15: Schachfunk. 14.30: Ffr des Landwirt. 15.30: Märchen. 16: Zum 100. Geburtstag Friedrich Spielhagens. 16.30: Orgelkonzert. 18.30: Die neue Frühjahrsmode. 19: Karawanenreisen in Persien. 19.30: Übertragung Oper am Platz der Republik: „Der fliegende Holländer“ von Richard Wagner.

Montag, 25. Februar:

13.30: Neuzzeitliche Staats- und Gesellschaftstheorien. 14: Die Kunst, richtig zu fallen. 16.30: Konzert. 17.30: Günther Birkenfeld liest aus seinen Werken. 18.10: Sprachliche Plaudereien. 18.30: Englisch für Anfänger. 19: Wie kann man Verkehrsunfälle vermeiden? 19.30: Die deutsche Frau und die Weltwirtschaft. 20: Rundfunkkomödie. 21: Orchesterkonzert. Danach Tanzmusik.

Dienstag, 26. Februar:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 13.30: Literarisch — Philosophisch. 14: Stunde mit Brichers. 16.30: Unterhaltungsmusik. 18.30: Unfallschutz und Unfallverhütungsmaßnahmen im Bergwerke. 19: Das ärztliche Berufsgeheimnis. 19.30: Musik im Konzertsaal. 20: Abendunterhaltung. 21.30: Ein Tag im Leben eines Intendanten.

Mittwoch, 27. Februar:

13.30: Fischberichte für einfache und feinstliche Tage. 14: Köpfe der modernen Wirtschaft. 16.30: Jugend am Mikrophon. 17: Lieder von Alban Berg. Ansch. „Send Teemusk“. 18.10: Ratschlag für Blumen- und Gartenfreunde. 18.30: Aus der Unfallverhütung in den Reichsbahn-Ausbesserungswerken. 19: Rechtsfragen des Tages. 19.30: Die soziale Lage der Jugend in der Gegenwart. 20: Scaendopiet: „Die Faschingstee“, Operette von Kálmár. „Danach Tanzmusik.“

Donnerstag, 28. Februar:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 13.30: Tiere im Winter. 14: Aus der Praxis der sozialen Gerichtshilfe. 16.30: Konzert. 17.30: Rezitationen. 18.30: Unfallverhütung. 19: Die Hilfsorganisation für in Not geratene Künstler. 19.30: Die heilige Stadt Benares. 20: Abendunterhaltung. 21: Geschichten von Schmetterlingen. 21.30: Der Journalist spricht. . . Danach Tanzmusik.

Deutschlandsender:

20: Alte Arien.

Freitag, 1. März:

13.30: Unsere Kinder und wir. 14: Unfälle in der Schule. 16.30: Unterhaltungsmusik. 18.10: Englischer Vortrag. 18.30: Synthetische Edelsteine. 19: Die Hauptströmungen im Staatsleben Westeuropas. 19.30: Sind Museen zeitgemäß? 20: Orchesterkonzert. 21.30: Aus dem Märchenbuch der Wahrheit.

Sonntag, 2. März:

13.30: Medizinisch-hygienische Plauderei. 14: Die Zoologische Landesanstalt. 16.30: Der junge Don Juan. 17: Unterhaltungsmusik. 18.30: Freundschaft als Schicksal. 19: Der Beruf des jüdischen Gelehrten. 19.30: Aus der Sprechstunde eines Schulleiters. 20: Abendunterhaltung. 21: Kabarett. Danach Tanzmusik.

Deutschlandsender:

20: Stunde des Landes. 21: Orchesterkonzert.

Königswusterhausen.

Sonntag, 24. Februar:

Ab 8.35: Übertragung aus Berlin. 16: Die Stunde des Alters. 16.30: Übertragung aus Berlin. 18: Darf man Gott auf die Bühne bringen? 18.35: Deutsche Solistensinfonie in Ost und West. Ab 19.30: Übertragung aus Berlin.

Montag, 25. Februar:

16: Französisch (kulturrundlich-literarische Stunde). 16.30: Übertragung aus Berlin. 17.30: Vom Leben der Sprache. 18: Weitere Liedkunst von Telemann bis zur Gegenwart. 18.30: Englisch für Anfänger. 18.55: Der Wald in Westfalen. 19.30: Übertragung aus Leipzig. Ab 20: Übertragung aus Berlin.

Dienstag, 26. Februar:

16: Bemerkenswerte Bodenfunde aus Deutschlands Vorgeschichte und ihre Verwertung im Schulunterricht. 16.30: Übertragung aus Leipzig. 17.30: Vom Leben der Sprache. 18: Neuzere Hausmusik für Klavier. 18.30: Französisch für Anfänger. 18.55: Warum ist Erziehung zur Unfallverhütung nötig? 19.30: Kraftfahrer und Kraftfahrzeuge. Ab 20: Übertragung aus Berlin. 22.45: Büchertausch.

Mittwoch, 27. Februar:

16: Bemerkenswerte Bodenfunde aus Deutschlands Vorgeschichte und ihre Verwertung im Schulunterricht. 16.30: Übertragung aus Hamburg. 17.30: Die Hamburgisch-perthische Halogensellschaft. 18: Heilige Dichter. 18.30: Französisch für Fortgeschrittene. 18.55: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter. 19.30: Einführung in das Verstehen von Musik. Ab 20: Übertragung aus Berlin.

Donnerstag, 28. Februar:

16: Erziehungsberatung. 16.30: Übertragung aus Berlin. 17.30: Weltpolitische Stunde. 18: Hanna Johst. Wesen und Werk. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55: Die Verwendung künstlichen Düngers in der deutschen Landwirtschaft. 19.30: Der reisende Kaufmann. 20: Deutschlandsländer: Alte Arien. Anschließend Übertragung aus Berlin.

Freitag, 1. März:

16: Erziehungsberatung. 16.30: Übertragung aus Leipzig. 17.30: Einzelmeldungen und Wirtschaft. 18: Neues vom Himmel und von der Erde. 18.30: Ent-

Funkwinkel.

Man muß stets von neuem die Frage stellen: wo bleibt das wochentägliche Wochenendprogramm? Eine Stunde Übertragung der Unterhaltungsmusik aus dem Hotel Kaiserhof kann man doch schwerlich als betrieblige Lösung ansprechen. Von Königswusterhausen wurden zur gleichen Zeit Volksmärchen verbreitet, die Wilma Rönkeberg sehr früh, mit klarer, klangvoller Sprache las. Diese Bauern- und Fischermärchen hätten immerhin einen größeren Hörerkreis erzielen können; leider war diese Veranstaltung im offiziellen Programm der Funkstunde nirgends angezeigt, so daß wahrscheinlich nicht allzuviel Hörer an ihr teilgenommen haben. Dann folgten „Dialoge aus der Weltliteratur“, in denen diesmal ein Bild des alten, selten Goethe gegeben werden sollte. Aber man empfand die Romanbigkeit der Dialogform nicht. Die dialogisierten Balladen und Gedichte wirkten sogar ziemlich verflücht und unecht. Die große einheitliche Linie dieser Dichtungen war in zahllose Leiden zerbrochen worden, aus denen sich der Hörer mühsam das Ganze rekonstruieren mußte. Selbst die Belprüche mit Erdmann verlieren, wenn sie mit verzierten Rollen gesprochen werden. Denn Frage und Antwort sind hier stilistisch wie inhaltlich völlig eins. Die Frage ist nie eine fremde, der Antwort entgegen- gesetzte Meinung; sie ringt nicht mit der Antwort — sie ebnet ihr nur geräuschlos den Weg. Volkstümlich war diese Veranstaltung jedenfalls gang und gar nicht.

hoch für Fortgeschrittene. 18.55: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter. 19.30: Der Praktiker bei plötzlichen Unfällen. Ab 20: Übertragung aus Leipzig. Anschließend Übertragung aus Berlin. 22.45: Büchertausch.

Sonntag, 2. März:

16: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 16.30: Übertragung aus Hamburg. 17.30: Die Barmenschaft in den Vereinigten Staaten von Amerika. 18: Private Führung und öffentliche Wahlverfahren. 18.30: Sozialistik für Anfänger. 18.55: Vom Leben der Sprache. 19.30: Die musikalischen Grundlagen im Leben unserer Zeit. 20: Stunde des Landes. 21: Deutschlandsender: Orchesterkonzert. Anschließend Übertragung aus Berlin.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin
 Aufmerksam für diese Zeitschrift nur an das Jugendsekretariat,
 Berlin SW 68, Odenstraße 2

Generalversammlung heute, Sonntag, pünktlich 9 1/2 Uhr, im großen Sitzungssaal des Bezirksamts Kreuzberg, Nordstr. 11. Tagesordnung: 1. Jugend und Militarismus. 2. Ref. Engelbert Graf, M. d. R. 2. Ausprache. 3. Geschäftsbericht (H. 20/21). 4. Ausprache. 5. Erziehung der Kinder. 6. Wahlen. Zutritt nur mit Delegierten- bzw. Geschäftsbesorgerkarte und Mitgliedsbuch der SAJ, oder Partei.

Wahlkreis Informationsabend morgen, Montag, pünktlich 19 1/2 Uhr, im Schulsaal im Preussischen Landtag, Prinz-Albrecht-Str. 8. Gen. Organisationsrat Joachim Friedrich über das „Bertragsgewesen in der Sozial-Union“. Alle Funktionäre und Mitarbeiter sind herzlich eingeladen. Ohne Mitgliedsbuch der SAJ, oder Partei kein Zutritt.

Heute, Sonntag, 24. Februar:
 Sonntag: 15 Uhr im Heim: Pünktlich Abend. — **Freibühnen:** Heim Friedrichstr. 27: Spielabend. — **Reinholdbeck-Ort:** Heim Eintracht Str. 2, 1. Heimabend. — **Schöneberg IV (R.A.):** Treffpunkt zur Volkshilfe 14 1/2 Uhr. **Kaiser-Wilhelm-Platz — Reichenberg:** Die Fahrt 1921 aus. Treffpunkt zur Volkshilfe 14 Uhr. **Kohlentier-Witte:** 19 Uhr Heimabend im Heim Kohlentierstr. 2. — **Charlottenburg:** Heim Volkstr. 4: Heimabend. — **Wiederholungsbesuch:** Schulsaal im Oberbismarckweg 10. — **Verkehr:** Verkauft sind: Die Delegierten und Jugendbeiräte des R.A. treffen ab 19 Uhr vor dem R.A.-Haus, Belle-Alliance-Str. 2. **Verkehr:** Offen: Heim Rühlstr. 4, 19 Uhr: Auspracheabend (Gen. Ober). **Verkehr:** Kreuzberg: Hausmusikabend, ausgerichtet von der Arbeitsgemeinschaft proletarischer Musikfreunde, in der Aula der weiblichen Schule, Dierichsstraße, SW 61. Beginn 19 1/2 Uhr. Programm 30 Stk. **Verkehr:** Schöneberg: 19 Uhr im Ohmackerzimmer: Pünktlich Abend. In Veranstaltungszimmer: Politische Ausprache. **Verkehr:** Köpenick: Heim Ranner Straße, 19 Uhr: Spielabend.

Morgen, Montag, 25. Februar, 19 1/2 Uhr:
 Der Gangkreis ist pünktlich 19 1/2 Uhr im Heim, Eintrachtstr. 4. **Wahl:** I. Schule Wollenerstr. 21: Heimabend. — **Wahl:** II. Schule Erberter Str. 18/19: Bericht von der Generalversammlung. — **Köllnisch II:** Schule Sonnenburger Str. 30: Der Marxismus im heutigen Wirtschaftslernen. — **Schöneberg:** Verkauft: Schule Sonnenburger Str. 30: Die russische Revolution. — **Reinholdbeck:** Heim Eintracht Str. 18: „Der Kampf“. — **Reichenberg:** Heim Wollenerstr. 21 (Reichenberg): „Das Wehrprogramm“. — **Köpenick (R.A.):** Heim Köpenickstr. 14: Friedrich Ebert, ein Mann des Wegs. **Verkehr:** Mitte: Die für heute angelegte Buchhandlungseröffnung muß bei schlechtem Wetter ausfallen. Es wird an dieser Stelle bekanntgegeben, wenn sie stattfinden soll. **Verkehr:** Offen: Heim Rühlstr. 4: H.A.-Verhandlung. Sämtliche Verhandlungsmittel und Objekte müssen erscheinen. **Verkehr:** Schöneberg: Volkshilfensausstellung in der Schule Wollenerstr. **Verkehr:** Köpenick: Turnabend und Wandspieldarstellung, Schule Köpenickstr. Tambourcorps im Heim Kohlentierstr.

Nehmen Sie doch Wacholder! Es tut Ihnen doch so gut. Blut und Säure einmal gründlich aufzuräumen. Sie werden sich bald wohler fühlen, wenn Sie eine Zeitlang Reichels Wacholder-Extrakt „Rarke Medico“ nehmen. In Drogerie und Apoth. erhältlich, aber echt nur in Originalabfüllungen mit „Rarke Medico“.



39⁵⁰
 Frühling 1929
 das hochschicke
 Prinzkleid in
 neuer Glocken-
 form aus Woll-
 Georgette,
 dem Modestoff;
 feine Biesen;
 heller Crêpe
 Georgette-Putz.

GEHEN SIE ZU

Es muß doch Frühling werden!

Und wenn Sie wissen wollen, welche reizvollen Überraschungen die neue Mode für das Frühjahr bereit hält — — —

Wenn Sie eine umfassende Auswahl der schönsten und apartesten Frühjahrs-Kleider beisammen sehen wollen — —

Wenn Sie auch in der kommenden Saison sich wieder mit ganz bescheidenen Mitteln doch schick und modern kleiden wollen — —

Dann brauchen Sie nur das eine zu tun

G & A
 BREMEN
 Jetzt auch Herren-Kleidung

Oranienstr. 40
 Am Oranienplatz

Chausseertr. 113 Königstraße 33
 Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz

Das obige Angebot steht Ihnen ab Montag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Theater, Lichtspiele usw.

Sonntag, d. 24. 2. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 90 19 Uhr
Aida

Sonntag, d. 24. 2. Städtl. Oper Bismarckstr. Turnus II 20 Uhr
Bohème

Staats-Oper Am Plat. Republ. R.-S. 49 19 1/2 Uhr
Der fliegende Holländer

Staatl. Schauspielh. a. S. S. 15 15 1/2 U.
Faust I

A.-V. 44 19 Uhr
Karl u. Anna

Staatl. Schiller-Theater, Charlth. 20 Uhr
Oedipus

Komische Oper (8 1/2)
Die große Revue
Paradies der süßen Frauen!
100 Mitwirkende.

UFA

UNIVERSUM
Karlshofstr. 133-134
Am Leibniz-Platz
Drabant 2400-02
Wochentags 7, 8
Sonntag 5, 7, 9

Nady Christians
Gustav Fröhlich
Das brennende Herz
Regie: Ludwig Berger

UFA-PALAST
am Zoo
B. 5 Barb. 9771
Wochentags 7, 9
Sonntag 5 1/2, 7 1/2, 9 1/2

John Gliberi
Die Kosaken
nach Leo Tolstoj

GLORIA-PALAST
a. d. Gedächtnisk. Bism. 9033, 8555
Täglich 5 1/2, 7 1/2, 9 1/2

KURFÜRSTENDAMM
Kurfürstendamm 26
Bismarck 6179
Wochentags 7, 9
Sonntag 5 1/2, 7 1/2, 9 1/2

Die Büchse der Pandora
nach Frank Wedekind
Monte Blue
Unter falschem Namen

UFA-PAVILLON
am Neufeldplatz 4
Lützow 9453, 901, 6376
Wochentags 7, 9
Sonntag 5 1/2, 7 1/2, 9 1/2

Clair Sommer
Wladimir Gaidarow
Frauenraub in Marokko

Kammerlichtspiele
a. Potsdamer Platz
Nollendorf 2095-96
Wochentags 7, 9
Sonntag 5, 7, 9

TURMSTRASSE
Ecke Stromstraße
Hansa 4883
Wochentags 7, 9
Sonntag 5, 7, 9

Wirtinheim
Der Skandal in Baden-Baden
Bühnenschau

ALEXANDERPL.
Alexanderstr. 46-48
Kupfergraben 4926
Wochentags 7, 9
Sonntag 5, 7, 9

KÖNIGSTADT
Schöb. Allee 10-11
Norden 8067
Wochentags 7, 9
Sonntag 5, 7, 9

Pola Negri
Die Liebschaften einer Schauspielerin
Der große Varietät

WEINBERGSWEG
Weinbergsw. 16-15
Norden 1955
Wochentags 7, 9
Sonntag 5, 7, 9

FRIEDRICHSHAIN
Ecke Böttroster.
Königstadt 5564
Wochentags 7, 9
Sonntag 5, 7, 9

Harry Liedtke
Ich küsse Ihre Hand, Madame
Bühne: Witzblatt 1929

WEISSENSEE
Am Antiquarplatz
Weissensee 319
Wochentags 7, 9
Sonntag 5, 7, 9

Überall UFA-WOCHENSCHAU

Oberlicht-Saal (Philharmonie)
Sonntag, 17. März 1929, 8 1/2 Uhr abds
VORTRAG
Jakob Wassermann
Die Zukunft des Kinos
Die Zukunft des Kinos
Die Zukunft des Kinos

SCALA
8 Uhr B. 5. Barbarossa 9256
4 Bronetts
Con Colleano
und weitere Varietè-Attraktionen.
Sonabend und Sonntag je 2 Vorstellungen
3^{te} und 8 Uhr — 3^{te} zu ermäßigten Preisen das ganze Programm

PLAZA
Am Kästner Platz
Alex. 8067 65
Täglich 5 und 8 1/2
Sonntags 2, 5 und 8 1/2
INTERNATIONALES VARIETE
Karten 6 Tage im voraus

Winter Garten
8 Uhr Rauchen erlaubt
Internat. Varietè.
Heute 2 Vorstellungen
3^{te} und 8 Uhr. 3^{te} kleine Preise.

CASINO-THEATER 8 1/2 Uhr
Lottnerer Straße 37.
Kilometerliebchen
Dazu ein erstklassiger bunter Teil.
Für unsere Leser Gutscheine für 1-4 Pers.
Pauteil nur 1.15 M., Sessel 1.65 M.,
sonstige Preise: Parkett u. Rang. 0,50 M.

Renaissance-Theater
Herdenbergstr. 8. Tel.: Stegl. 901 u. 2582 94
8 1/2 Uhr. Zum 66. Male. 8 1/2 Uhr
Die Welterfolgskomödie
„Das große ABC“
von Marcel Pagnol
Reg. Gust. Hartung. In Premierebest. Stg. nachm. 4 Uhr: Krankheit d. Jugend

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3
Stettiner Sängerkorps
Das letzte Februar-Programm
Nachm. halbe Preise.
Billetbestellungen
Telephon: Centrum 11263.
Dönhoff-Br. Varietè-Programm-Tanz

Hotel Excelsior Berlin
Eigentümer: Curt Eischner
am Anhalter Bahnhof
Größtes Hotel des Kontinents
600 Zimmer, 800 Betten / Zimmer 6.- an / Sitzfläche i. ca. 2000 Pers.
Sehenswürdigkeit Berlins im Zentrum d. Stadt
Russ.-Röm.-Bäder / Heilbäder
mit direktem Zugang von den Hotelzimmern. Abteilungen für Herren und Damen unter Leitung von Arzt und Ärztin.
Nachmittags und abends
Konzert und Tanz
Efim Schachmeister
spielt mit seinen bekannten Solisten.

Größter Hoteltunnel der Welt!

Das schöne Kleid!
6 Modevorführungen
25. 26. 27. Februar 1929 bei Kroll
Kapelle-Franz Kropf. Conference-Resi Langer
Karten bei Cords Michels, Seixas, Gutmann, Elze, Katz, Scherk
sowie den Mitgliedern der Berliner Damenschneider-Jungfrau
Beachten Sie bitte den Rundfunkvortrag am
Sonntag, den 24. Februar, nachmittags 6.30 (18.30)

CORDS Michels
Damenschneider
Jungfrau
Eintritt 1.50
Innsiedelstr. 2

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
PREMIERE 2. MÄRZ, 7 1/2 UHR
Vorverkauf (10-6) hat begonnen.

DER LIEBE AUGUSTIN
Musik: LEO FALL

Grosse Operette in 12 Bildern von Bornauer und Wellich
Regie: Dr. Ernst Wellich

Alfred Braun / Mady Christians
Trude Lieske / Siegfried Arno
Paul Morgan / Paul Westermeyer
Matzner / Geppert / Goritz / Picha / Mikulski / Hanke.

Marianne Winkelstein Iwan Orlik
Grete Walter - Hans Sommer
Bashinegirls Beddelbomms Jackobboys
Tänzer: J. W. Jackson Mus. Leitung: Rudolf Perak
Gesamtausstattung: Prof. Ernst Stern

Berliner Theater
Direkt. Heinz Herold
Charlottenstraße 90
A. T. Dönhoff-179
Täglich 8 Uhr 8 Uhr
3 X Hochzeit
(Able's Irish Rose)

Trabrennen Ruhleben
Sonntag, den 24. Februar
nachmittags 1 Uhr.

Theater des Westens
Tägl. 8 1/2 Uhr
Der größte Erfolg Berlins
Friederike
Stück von Leber
Erika v. Zehlmann
Jäten (Staatop.)
Wendel, Simburg,
Dora, Goller,
Zespermann, Her,
Rolle des ganz. Tag
geöffnet.
Stiegl. 931 u. 7150

Rose-Theater
Lützowstr. 9-13
2 1/2 Uhr
Die sieben Raben
5 1/2 und 9 Uhr
Die Fledermans
Planetarium am Zoo
Friedr. Juchaczkastr. 11
Noil. 1575
16 Uhr
Der Sternhimmel im Winter
18 Uhr
Mars und seine Rätsel
20 Uhr
Worden u. Vergehen d. Sterne

Das schöne Kleid!
6 Modevorführungen
25. 26. 27. Februar 1929 bei Kroll
Kapelle-Franz Kropf. Conference-Resi Langer
Karten bei Cords Michels, Seixas, Gutmann, Elze, Katz, Scherk
sowie den Mitgliedern der Berliner Damenschneider-Jungfrau
Beachten Sie bitte den Rundfunkvortrag am
Sonntag, den 24. Februar, nachmittags 6.30 (18.30)

Sil

Von Zeit zu Zeit

ist es nötig, die Wäsche, die längere Zeit gelegen hat oder durch ungeeignete Behandlung unansehnlich geworden ist, zu bleichen. Bereiten Sie sich eine kalte Sillauge, legen Sie die vorher in Henko-Bleichsoda eingeweichte Wäsche hinein, und kochen Sie eine gute Viertelstunde. Der Erfolg ist: tadellose schneeweiße und frischduftende Wäsche.

Sil zum Bleichen

ohne Gleichen!

METROPOL-THEATER 8 U.
Lustige Witwe
mit FRITZI MASSARY
Max Hansen, Elliot, Jankuhn,
Junkermann, Schaeffers.
Sonntag nachm. 3 Uhr ungekürzte
Vorstellung zu kleinen Preisen.

GR. SCHAUSPIELHAUS 8 U.
Nur noch 4 Tage!
CASANOVA
Kammersänger Alfred Jerger
und die große Starbesetzung.
ZWEI CHARELLINSZENIERUNGEN

Volksbühne
Theater am Blümlerplatz
8 Uhr
Kreuzabnahme
Theater am Schiffbauerdamm
3 Uhr
Helden
8 Uhr
Die Drei-Groschen-Oper
Thalia-Theater
3- und 8 Uhr
Oelrausch
Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Oedipus

Blumenspenden
für den Infanteriepark
Paul Gollets
born. Robert Seyer
Mariannenstraße 3
des Hauptquartiers
Stm. Storchpl. 103/03

Der Zinker
v. Edgar Wallace
nach W. Rathen
Preise 1-10 Mark

Theater a. Kottbuser Tor
Kottbuser Str. 6 Tel. Mpt. 1607
Täglich 8 Uhr, auch Sonntag
nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise)
Elite-Sänger
Die Unergleichlichen.
Lies. Preisabsetzung auf allen Plätzen

Kammerspiele
Norden 12310
3 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr
„Soeben erschienen“
Komödie von
Edouard Bourde
Regie:
Forster Larinaga.

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236
Bergmann 2922/23
Täglich 8 1/2 Uhr
Weekend im Paradies

Saal der Singakademie
Berlin C2, Am Festungsgraben 2
Sonntag, d. 3. März, nachm. 4 1/2 hr.
Konzert
der Mägensdorfer Chöre
Dirigent: Musikdirektor
Theodor Müngersdorf
„Das Locher Liederbuch“
(um 1450 entstanden)
nach der Neugestaltung des Textes
und der Melodien von Karl Escher
und Dr. Walter Loer, mehrstimmig
bearbeitet v. Theodor Müngersdorf
Kart. zu 1, 1,50 u. 2 M. bei Bote & Bock,
Wertheim und an der Abendkasse

Zentral-Theater
Ulrichstr. 100
Täglich 8 1/2 Uhr
Sonntag auch 4 Uhr
Ich küsse Ihre Hand, Madame
Ein Spiel von Liebe
und Lenz mit dem
gleichnamigen Schlager
Rundfunkhör
halbe Preise

Thalia-Theater
3- und 8 Uhr
Oelrausch
Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Oedipus

CIRCUS BUSCH
Heute 22 Vorstellungen, 3 u. 8 Uhr.
Nachm. Kinder halbe Preise!
trotz Ponyreit u. Geschenkvorteilung!
! Nur noch wenige Tage!
Rutsch d. 30 Eisbär. u. Mouscheaffen
! Der Circus ist gut g. betet!

Deutsches Theater
Norden 12310
3 U., Ende geg. 10 1/2
Die lustigen Weiber von Windsor
von Shakespeare
Regie: Heinz Hilpert

Die Komödie
Bismarck 2418/7516
8 1/2 Uhr, Ende 10 1/2
„Olympia“
von Franz Molnar
Regie:
Forster Larinaga.

Lessing-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Bourgeois
Bourgeois
Max Pallenberg
Trude Beusterberg

„Trio“
Lustsp. v. Leo Lenz
Regie: Friedmann-
Frederich.

Philharmonie
7 1/2 Uhr
KONZERT
1tes Philharm. Orch.
Dirig. Prof. J. Pröwer

Barnowsky - Bühnen
Theater in der
Königsgrätz Straße
8 1/2 Uhr
Revolte im Erziehungsans
Schauspiel
von P. M. Lampel.

Komödienhaus
8 1/2 Uhr
Das Geld auf der Straße
Daher v. Bernauer
u. Oesterreicher

Brof- u. Feinbäckerei
von
K. Petersohn
Rügener Str. 16
empfiehlt sein vorzügliches
Brof, Weiß- u. Feinbäck.

NEUE WELT
Arnold Scholz
Kassenbeide 100-14
Gr. Bockbierfest; Gr. Alpenball
7 Kapellen Einlad 4 Uhr. 50 bayerische Mädi.
Dienstag, den 26. Februar 1929
Gr. Schweinbraterei; Prämierung des schönsten
roten Frauchenstern.
8 Geldpreise 75.-, 50.- und 25.- RM.

Ein Kritiker seiner Zeit Zu Friedrich Spielhagens 100. Geburtstag am 24. Februar

Sin und wieder hält sich noch ein Großpapa den einen oder den anderen Band aus der Bibliothek, sonst schlummert Spielhagen friedlich in der Literaturgeschichte und wird Studenten der Germanistik als Privatlektüre empfohlen. Und doch war dieser Bergesene in den siebziger Jahren einer der gelesensten deutschen Autoren, und seine Beliebtheit erstreckte sich über die Grenzen Deutschlands hinaus. Der Roman „An Reih und Glied“ ist sogar von bildendem Einfluß auf die damalige realistische und revolutionäre Literatur Rußlands gewesen. Warum also ist Spielhagen heute vergessen, und worauf beruhen seine früheren Erfolge?

Spielhagen veröffentlichte seinen Roman „Problematische Naturen“, der ihm den großen Erfolg brachte, im Jahre 1861, fünf Jahre nach Flauberts „Madame Bovary“. Lieft man jetzt diese beiden Werke kurz hintereinander, so fühlt man sich versucht, Spielhagens Roman in die Uebergangszeit von der Romanistik zum Jungen Deutschland zu datieren, denn hier ist nichts von des Franzosen klarer Sachlichkeit, von seiner bis ins Letzte bestimmten und charakterisierenden Sprache, keine bildstarke Anschaulichkeit. Man befindet sich plötzlich in einer Welt halber, halbgeopferter Adelskinder, bürgerlicher Hamlets, die Immermann in seinen „Epigonen“ meisterlicher sah, liberaler jüdischer Kommerzler, strammer Landkunker, ordensbestimmter Fürstlichkeiten, die ein klumiges, breit ausgeprägtes Liberalendebüt sprechen. Diese Menschen werden nicht von innen heraus gestaltet, sondern nur beschrieben. Und diese Typen wiederholen sich mit schwachen Variationen in allen Werken Spielhagens.

Dies ein Grund dafür, warum man Spielhagens Romane frühzeitig zu den Alten packte. Aber darüber darf man zwei Momente nicht übersehen: die blühende Phantasie, die rein stoffliche Erfindungsgabe Spielhagens und seine entscheidende, mutige Stellungnahme zu den aktuellen politischen und gesellschaftlichen Tagesfragen. Spielhagen war in seinen Romanen der Kritiker der Zeit, einer durchaus problematischen, gährenden Zeit. Und weil er tendenziöser Zeitschriftsteller war, wurde er uninteressant, als die Problemstellung der Zeit sich änderte.

Auch Zola war Zeitschriftsteller und rechnet trotzdem zu den Großen, die heute noch lebendig sind, denn Zola schafft Menschen, porträtiert die Zeit Napoleons III. mit dem Genie eines Künstlers. Er spricht nicht über die Probleme, sondern läßt sie in seinen Menschen und deren Beziehungen lebendige Gestalt gewinnen, während Spielhagen feltaristete. Nun liegt aber der Fall bei Spielhagen nicht so, daß die Zeitereignisse nur den Hintergrund für die Handlung bilden, im Gegenteil, sie beeinflussen sie entscheidend, und trotzdem reagierten die Betroffenen nur durch gesprochene politische Aufjage.

Zola spannt den Rahmen seiner Darstellung viel weiter. Der Schluß durch das zeitgenössische Frankreich, den Zola gibt, geht von der Hofgesellschaft Napoleons bis zu den tiefsten Schichten des ländlichen und städtischen Proletariats. Zola ist tatsächlich der objektive Schilderer, der außerhalb einer festumgrenzten Gesellschaftsschicht steht, Spielhagen bleibt dagegen immer der liberale Bürger, der von diesem Standorte aus die Welt um sich betrachtet. Im Frankreich der sechziger und siebziger Jahre spielte der Geburtsadel keine übertragende Rolle mehr, die bürgerliche Geldaristokratie war an seine Stelle getreten. Zolas Kritik wird daher zu einer Kritik an Bürgerertum, Spielhagens zu der am Adel, dessen Rolle im Deutschland der siebziger Jahre noch durchaus nicht ausgespielt war. Darüber hinaus aber auch zu einer Kritik an gewissen Teilen des deutschen Bürgerertums, denn völlig unerfüllt ist Spielhagens Weltanschauung nicht.

Spielhagen verfolgt in seinen großen Zeitromanen von den „Problematischen Naturen“ bis zur „Sturmflut“ die Entwicklung des deutschen liberalen Bürgers. Er umspannt den Zeitraum von der achtundvierziger Revolution bis zu dem großen Wirtschaftskrach und dem Sozialistengesetz in den siebziger Jahren. Bismarck, der französische Krieg und die Gründerjahre sind Stationen auf dem Weg. Mit größter Energie wehrt er Uebergriffe und Annahmungen des Adels ab; diese Gesellschaftsschicht darf keine Vorrechte haben. Der Reform ist am sichersten instrumentiert in „Was will das werden“ und „An Reih und Glied“. Aber das liberale Bürgerertum hat nicht die Energie, seine Lebensform dem Adel und sein politisches Wollen der Regierung gegenüber durchzusetzen. Es ist zu sehr gedanklich orientiert, zu Ideenfromm, schreit im letzten Moment vor entscheidenden Schritten zurück. Der Liberalismus verhandelt in unfruchtbaren Diskussionen, und seine energischen An-

hänger gebrauchen ihre Energie nur zur Erreichung geschäftlicher Ziele. Dies Spielhagens Kritik an der eigenen Gesellschaftsschicht. Wo ist der Retter?

Er heißt in dem Roman „An Reih und Glied“ Dr. Leo Guttmann und trägt die Züge Lassalles. Für ihn bedeuten Emanzipation der Juden, Vorherrschaft des Bürgertums wenig im Vergleich zu der sozialen und politischen Hebung des Proletariats. Alle Liebe zu starken Menschen häuft Spielhagen auf dieses Haupt, oder besser allen Liebeshaß. Aber wenn er den Führer verherrlicht, liebt er deswegen auch die Geführten? Schlägt sein Herz für das Proletariat? Nein!

Zola glorifiziert keineswegs das Proletariat, er verherrlicht jedoch auch nicht eine andere Gesellschaftsschicht. Spielhagen steht als politisch empfindende Persönlichkeit auf dem Standpunkt des Libe-

Schrei Tausender.

Eng, die ihr uns zertreten wolltet,
Berachten wir heißt.
Denn keiner von euch Ueberfüllten weiß,
Was ihr eigentlich wissen solltet:
Daß wir eure Krämerseelen hassen
Und uns von euch nicht kaufen lassen,
Daß wir vor euren Fenstern hungern
Und dennoch tausendmal lieber verhungern
Als euch um Brot zu bitten.
Wie viele saht ihr schon mitten
Auf ihrem Aufwärtsweg verrecken,
Ohne die Hand auch nur auszustrecken.
Nie haben wir, als wir euch vertrauten
Und auf eure menschlichen Herzen bauten,
Daran gedacht,
Daß nur der Fertige bei euch gilt,
Der seinen und eure Beutel füllt,
Und daß ihr über die Sühenden lacht.

Comart.

ralen, aber als Mensch, als Mann von Welt, tritt er für den Adel ein. Die Adligen als Erben einer Jahrhunderte alten kulturellen Tradition verdienen seiner Meinung nach eher seine Reue als das Bürgerertum, das, mit den Augen des Künstlers gesehen, nur verächtlich erscheinen kann oder wenigstens demütigend ist. Der Adel kommt trotz seiner Schrecken und Väterlichkeiten rein menschlich besser weg als der Bürger. Und nun erst der Proletariat!

Intellektuell versteht Spielhagen dessen wirtschaftliche Not. Aber alles verstehen, ist noch nicht, alles verstehen. Als Beispiel dienen die beiden Romane „An Reih und Glied“ und „Was will das werden?“. In beiden eine Arbeiterverarmung, in der ein adliger oder bürgerlicher Intellektueller als Redner verantwortlich zeichnet. Wie erscheint Spielhagen die Masse? Als ein Hausen bedauernswürdiger, aber doch im Grunde anrüchiger Existenzen. Er riecht ihren Schweiß, er hört ihr lautes Benehmen und fühlt sich dadurch unangenehm berührt. Da oben auf dem Podium spricht aber der Repräsentant einer höheren Schicht, kämpft und leidet für die Entrechteten. Ist er nicht bewundernswert?

Ja, diese Führer des Proletariats, die nicht im Proletariat geboren wurden, sind die Helden, die die Heloten zum Licht führen. Soll man aber wegen dieser heute lächerlichen Anschauung Spielhagen verurteilen? Schon wie er sich gegen den Einfluß eines Bismarck wehrt, wie er skeptisch den Französischen Krieg betrachtet, spricht für ihn. Mag er eine unüberwindliche Reue für oblige Lebensformen gehabt haben, er war doch schließlich ein Mann, der demokratisches Denken den Feudalen und den von Gottes Gnaden entgegengesetzt, und das in einer Zeit schlimmsten Servilismus. Ein Bürger suchte langsam seinen Weg zur Erkenntnis. Dieses Streben in einer Zeit schlimmster Reaktion bleibt ein Zeugnis für den ersten moralischen Willen eines Mannes. Felig Scherret.

„Es wird doch nichts Schlimmes sein“

Eine Erzählung von J. Kaschek.

Katechet Koval sah am Schreibtisch und bereitete sich für seine Sonntagspredigt vor. Er wich ängstlich sidem: aber, oder, imwiefern und weil aus, die seine Schülerinnen mit Vorliebe an den Fingern abzählten. Da schritt die Pflurpode.

Koval legte die Feder hin und ging drummend öffnen. Hinter der Tür stand Manja. „Gelobt sei Jesus Christus,“ grüßte sie.

„An Ewigkeit Amen,“ dankte Koval. „Was führt Sie zu mir?“

Manja trat ein und blieb im Vorgimmer verlegen stehen. „Kommen Sie weiter,“ forderte Koval das Mädchen an und öffnete die Tür, die ins Zimmer führte.

Manja mochte einige schüchterne Schritte. Verlegen stand sie da, trällerte einen Schürzenzipfel und schwieg. Auch Koval schwieg. Er schaute das Mädchen freundlich an, wartete, daß sie ihr Kommen erkläre. Sie war eine feistige Schülerin, die beste in der Klasse. Sie war vom Land und wohnte hier bei einer Tante, um die Fortbildungsschule zu besuchen.

„Nun also,“ sprach nach geraumer Weile der Katechet. „Sie sind doch nicht gekommen, um mich zu besuchen. Was haben Sie auf dem Herzen? Herous damit.“

„Ich fürcht' mich, es zu sagen.“

„Es wird doch nichts Schlimmes sein!“

Manja wurde blutrot. „Hochwürden, ich hab' einen Bletter.“

„Nun, und was weiter?“ fragte Koval überrascht.

„Werden Sie es niemandem sagen, Hochwürden?“

„Ist es eine Beichte?“

Manja glühte wie eine Mohnbüte und nickte eifrig mit dem Kopf. Koval bemerkte, daß dieser Kopf sehr anmutig und hübsch war. Obwohl er schon gewöhnt war, Beichten zu hören, so war er dennoch insofern des ungewohnten Ortes und Umstandes seitlich erregt. Er mühte sich, gleichgültiger als nötig zu antworten: „Ich werde natürlich das Beichtgeheimnis bewahren, Sie stärken und Ihnen Trost spenden.“

„Dank Ihnen, hochwürdiger Herr, deshalb bin ich zu Ihnen gekommen. Mein Lelter studiert Medizin.“ Manja nahm allen Mut zusammen. „Er hat mich lieb.“

„Gut, mein Kind, weiter.“

„Heut' hat mich die Tante ins Krankenhaus gebracht, sie wird operiert, und ich bin mit dem Bletter allein zu Hause.“

„Nun, und — — —?“

„Ich fürcht' mich, Hochwürden.“ Manja bedeckte die Augen.

„Wovor fürchten Sie sich?“ Christliches Erstaunen lag in der Frage.

Manja brannie wie Feuer und seufzte: „Ich fürcht' mich, weil wir allein sein werden.“

Jetzt begriff der Katechet Koval. „Beh'n Sie zu Verwandten und übermachten Sie dort.“

„Ich hab' hier keine anderen Verwandten.“

„So ersuchen Sie den Bletter, daß er im Hotel schlafe.“

„Wir haben kein Geld im Haus.“

Der Katechet Koval ging im Zimmer einige Male auf und ab: „Natürlich können Sie mit dem jungen Mann nicht allein in der Wohnung bleiben, übermachten Sie bei Ihrer Freundin.“

„Die Martha ist böse auf mich.“

„So geh'n Sie zur Nachbarin.“

„Da würde man im ganzen Haus darüber sprechen. Hochwürdig Herr, raten Sie mir, ich fürcht' mich.“

Der Katechet Koval ging einigemal im Zimmer auf und ab. Endlich sagte er: „Ich hab' außer dem Bett ein Sofa im Zimmer. Bitten Sie den Bletter, er möge bei mir übermachten.“

Manjas Miene erhellte sich und sie küsterte: „Bitte, schreiben Sie es ihm.“

Koval nahm seine Visitenkarte, schrieb hastig etwas darauf und gab die Karte dem Mädchen.

„Dank Ihnen, Hochwürden. Sind Sie mir böse?“

„Nicht freit Ihr Vertrauen, Kind, aber jetzt sagen Sie mir haben Sie den Bletter auch lieb?“

„Ja, aber nicht so,“ küsterte Manja, „gelobt sei Jesus Christus,“ küsterte sie, und schon war sie draußen.

„An Ewigkeit Amen,“ jagte der Katechet, aber da fiel ihm ein, daß das Haus vor neun Uhr gesperrt wurde und der Student vielleicht kein Geld für den Hausbesorger haben könnte. „Warten Sie, ich will Ihnen für alle Fälle den Haus Schlüssel mitgeben,“ rief er Manja nach.

Das Mädchen war jedoch so weit, daß es von dem Ruf nichts mehr hörte. Nur die Hausbesorgerin fing ihn auf, die unten auf der Tauer gestanden war.

Der Katechet Koval lehrte zu seiner Arbeit zurück. Sie ging ihm aber gar nicht mehr von der Hand. Er mußte an Manja denken, an ihren verlegenen Blick, an den hübschen Hals, an die volle Gestalt. Er legte den Federstiel hin und schlug ein Buch auf: „Aber der hochwürdige Mann, der der Versuchung widersteht, las er, den Gedanken an das frische, rotglühende Gesicht wurde er nicht los.“

Um halb neun Uhr wurde leise an die Tür geklopft. Koval öffnete: „Sie sind's, Manja?“ Koval fühlte, daß seine Uebertragung ihm keineswegs unangenehm war.

Vertrauensvoll stand das Mädchen im Zimmer. „Hochwürdiger Herr, ich habe mich geschämt, dem Bletter zu sagen, daß er zu Ihnen gehe. Bitte, lassen Sie mich hier übermachten.“

Das Herz des Katecheten klopfte so stürmisch, daß er erstarb. „Das geht nicht, Manja.“

„Warum nicht?“ fragte das Mädchen, und schaute ihm vertrauensvoll in die Augen. „Sie sind doch ein geistlicher Herr.“

„Hören Sie, glauben Sie, daß es sich secht, wenn ein junges Mädchen bei einem fremden jungen Mann übernachtet?“

„Nein, aber Sie sind doch ein hochwürdiger Herr,“ sagte Manja, rot wie eine Pfingstrose.

Koval küsterte ein schnelles Gebet zum heiligen Wollfus, dann sprach er laut: „Es tut mir sehr leid, aber hier lassen kann ich Sie nicht. Ich werde Sie zu meiner Schwester führen.“ Und schnell schlüpfte er in seinen Winterrod, damit ihn die Versuchung nicht doch noch überrumpelte.

Leise gingen sie die Treppe hinab. Auf der dunklen Stiege kämpfte Koval den letzten, kurzen, aber schweren Kampf, aber er war ein Mann, der der Versuchung widerstand. Er führte Manja zu seiner Schwester und betete, die Stunden, die er wach in seinem Bette lag, immer wieder: „Der heutige Kampf möge mich reinigen, für kommende Versuchungen stärken.“

Martin, Manjas Bletter, wartete lange auf seine Kusine. Es schlug neun Uhr, das Haus vor sich schwer ins Schloß, auf den Stiegen verlösch das Licht. Manja war nicht nach Hause gekommen. Martin klopfte das Buch zu und ging unruhig durch das Zimmer in die Küche. Da erblickte er ein kleines Blatt Papier auf dem Boden, hob es auf und las: „Wenzel Koval, Katechet. Kommen Sie heute abend zu mir. Ich lade Sie herzlich ein und freue mich auf Sie. Ich werde Ihnen ein gutes Bett bereiten.“

Der Katechet Koval wurde beschuldigt und überwiesen, die Schülerin Manja Jakob zu sich gelockt zu haben. Die Rufschülerin wurde ausgewiesen, und Koval verlor seine Existenz. Die Zeugenaussage seiner Schwester vermochte nichts gegen Kovals Visitenkarte, und nichts gegen die Zeugenschaft der Hausmeisterin. Koval verließ die Schule, beschämt wie ein wirklich Schuldiger. Aber mehr als die Demütigung, die er erdulden mußte, brannie ihn die Beschuldigung, die man dem Mädchen ins Gesicht schleuberte. In dieses hübsche, offene Gesicht, das er in Gedanken erröten sah und im Traum küßte.

Nach zwei Monaten hatte er keine Anstellung in einer Bank, und nach zwei weiteren Monaten war Manja seine Frau.

„Gelobt sei Jesus Christ,“ pflegte Frau Koval zu sagen, wenn ihr Gatte aus der Bank heimkehrte.

„An Ewigkeit Amen, Manja,“ erwiderte Herr Koval, und beide meinten es ehrlich. (Beachtigte Uebersetzung von Anna Kurobitze.)

Die geeignete Rundfunkpredigt. Bei der Uebertragung von Rundfunkdarbietungen nach mehreren Ländern muß man sich auf die Sprache eines Landes als Grundlage einrichten. Welches ist nun was die beste? Nach einem Bericht der „Umschau“ haben die praktischen Versuche des Engländers Colard ergeben, daß die italienische Sprache sich am besten für den Rundfunk eignet, denn sie ist am verständlichsten und deutlichsten; dann folgen deutsch, englisch und französisch.

Von der Galle und dem Kerger. Im Volksmunde wird allgemein eine „große“ Galle von vielem Kerger abhängig gemacht. Diese Annahme ist nicht falsch; denn Wittkower (Berlin) konnte kürzlich beweisen, daß tatsächlich die Affekte einen Einfluß auf den Gallenfluß ausüben. Wittkower stellte Suggestionsexperimente an: es wurden die vier Grundaffekte Freude, Trauer, Angst und Kerger suggeriert, dabei der Gallenfluß mit bestimmten Methoden untersucht. Hierbei stellte sich heraus, daß Freude, Trauer und Angst wirklich einen gallefördernden Einfluß haben, während für die Dauer des Kergers der Gallenfluß ganz oder teilweise aufgehoben ist.

Jugenderziehung der „Wilden“

In einer Verlesung der Anthropologischen Gesellschaft in Frankfurt a. M. sprach Dr. P. F. über die Jugenderziehung bei den „Wilden“. Interessante Ausführungen, die in folgendem wiedergegeben sind.

Die Erziehung der Kinder ist bei sämtlichen Naturvölkern, soweit sie sich im Kreise der Familie abspielt, außerordentlich mild. Die Eltern sind in die Kleinen geradezu vernarrt. Jeder Wunsch wird ihnen erfüllt. Alle Unarten sind erlaubt, und sie werden nicht zur Arbeit gezwungen. Das Kind darf tun, was es will, und wird nie bestraft. Dem primitiven Menschen ist es unvorstellbar, daß erwachsene Europäer ihre Kinder züchtigen, und es ist vorgekommen, daß Missionare ermordet wurden, weil sie Kinder geschlagen hatten. So werden die Kleinen zu Herren, ja zu Tyrannen der Eltern. Die Naturvölker vertreten die Meinung: Kinder benehmen sich unvernünftig, dafür sind sie Kinder. Die Vernunft gehört zu den Erscheinungen des Alters.

Man verwirft aber auch die Züchtigungen aus Gründen, die im Biologischen wurzeln, und glaubt, durch Schläge die Lebenschancen der Kinder zu verringern. Weiter spielt der Seelenglaube eine große Rolle. Durch körperliche Züchtigungen stirbt nach Ansicht der Primitiven die Seele im Kinde, die im Kindesalter noch nicht fest mit dem Körper verwachsen ist. Ein Kind, das man schlägt, wird verschlechtert und niemals ein tapferer, mutiger Mensch. Die nördlichen Völker glauben auch, daß in den Kindern die Seelen verworfener Verwandten wohnen. Erst im Alter von fünfzehn Jahren bekommt das Kind eine eigene Seele. Man rühmt den Kindern der Naturvölker nach, daß sie vom sechsten Lebensjahre an außergewöhnlich folglos und zärtlich sind. Diese milde Art der Erziehung scheint die Charaktere nicht nachteilig zu beeinflussen, denn bei den primitiven Völkern gibt es weniger soziale Missetaten als bei uns.

Anders sind die Erziehungsgebräuche in der Zone, die sich vom Sudan durch Asien und Indien nach Südamerika zieht. Hier ist die Wiese der babylonischen, chinesischen und indischen Kultur. Man bezeichnet diese Völker als „Hochkulturvölker“, denn ihnen sind drei Errungenschaften eigen: die Schrift, der Steinbau und der Pflug.

Kindliche Unarten finden bei ihnen strenge Bestrafung. Achtjährige sticht man mit Dornen, Zehnjährige werden mit Stöcken geprügelt, Elfjährige läßt man giftige Dämpfe einatmen, und die Älteren werden gefesselt. Die Züchtigungen sind sehr hart. Man schlägt, bis Blut fließt, und streut Pfeffer in die Wunden. Uns Europäern erscheint solche Erziehung grausam, obwohl im Mittelalter in den Klosterschulen systematisch geprügelt wurde. Die Schüler bekamen, auch wenn sie keine Unarten begangen hatten, von Zeit zu Zeit ihre Prügel. Es sei daran erinnert, daß man auch heute noch bei uns Ansichten vertritt, die sich von der Denkweise der „Wilden“ gar nicht so stark unterscheiden. Im Prozeß Kolomat wurde bei der Strafbemessung der angeklagten Mutter als mildernder Umstand zugute gerechnet, daß sie ihre Tochter öfter prügelte.

Für die Kinder der Naturvölker gibt es bestimmte Speisevorschriften. Das Fleisch von Ränguruschwänzen, von Ahiern und Falken dürfen sie nicht essen. Es ist sehr schmackhaft und — bleibt den Erwachsenen vorbehalten. Tabakgenuß ist ihnen nicht verboten. Man findet als allgemeine Sitts verbreitet, daß die Mutter dem Kind, das sie eben noch stillt, wenn es schreit, anstatt des bei uns gebräuchlichen Lullens die Zigarre in den Mund steckt.

In geschlechtlichen Dingen kennen die Naturvölker keine Heimlichkeiten. Die Kinder wissen über den geschlechtlichen Unterschied Bescheid. Aus dem Spieltrieb heraus ahmen sie schon sehr früh den Beischlaf nach. Die Eltern geben ihnen Anleitungen, denn auch für den sexuellen Verkehr gibt es feste Normen und strenge Sitten, an die man sich halten muß.

Eine Lernfähigkeit nach europäischer Pädagogik ist diesen Völkern fremd. Die Kinder wachsen aus dem Spiel unmerklich in die Arbeitstätigkeit hinein. Werkzeuge und Arbeitsgeräte werden ihnen in keinem Format gegeben. Sie üben damit Arbeitsfunktionen aus. Nach und nach werden diese „Spielzeuge“ dem Alter der Kinder entsprechend vergrößert und zuletzt zum Arbeitsgerät der Erwachsenen.

Das Kleinkind betrachtet die Naturvölker als pathologischen Zustand. Es muß im Alter von zwölf bis achtzehn Jahren durch Bandenschlägen aus dem Körper getrieben werden. Die Kinder müssen zwei bis drei Monate in Buischulen sich „Prüfungen“ unterwerfen, die große Schmerzen verursachen. Man legt ihnen Angst ein, läßt sie fasten und gibt ihnen berauschende Tränke. Mit Steinwerkzeugen werden ihnen ein oder zwei Schneidezähne ausge schlagen und Rufter in die Zähne eingeseilt. Außerdem müssen sie sich Karben tätowieren lassen und der Beschneidung unterwerfen.

Die Prüfungen enden in Reifeleien, die furchtbare Grausamkeiten darstellen. Man schlägt die Jugendlichen mit giftigen Kesseln, bis sie in Ohnmacht fallen. Dann wirft man sie auf Ameisenhaufen und läßt die Körper zerfressen. Bei einem indischen Stamme ist es Brauch, den jungen Menschen Löcher durch das Fleisch zu stoßen, Stricke durchzuziehen und sie dann an der Decke aufzuhängen. Nach all diesen Martern werden die „Prüflinge“ um ein heiliges Feuer geführt. Halb tot fallen viele den Eltern in die Arme und werden nun gepflegt. In den alten Kulturen kannte man diese Feinigungen nicht; sie wurden erst in späteren Epochen eingeführt. Während im allgemeinen bei den Naturvölkern eine sehr strenge Moral herrscht, erlebt man die Reifeleien in einer sexualgeschwängerten Atmosphäre. Den Abschluß der Feiern bilden sexuelle Orgien, bei denen man homosexuellen und sadistischen Gelüsten frönen darf.

Viele Völker üben heute nur widerwillig diese Gebräuche aus. Aber es ist Sitte, übernommener Brauch. Wie überall in der Welt sehen sich moderne Erziehungsmethoden gegenüber den veralteten Traditionen nur langsam durch.

Der Generalnenner der Natur

Der berühmte Physiker Kirchhoff, der mit seinem Kollegen Bunsen zusammen die Spektralanalyse entdeckte, war ein Klassiker der exakten und knappen Beschreibung. Jede neue Entdeckung mußte sich, so verlangte er, auf einer Querschnittsfläche klar und vollständig beschreiben lassen. Aber als die Mitteilung von der neuen Ergänzung seiner Relativitätstheorie, die Einstein der Akademie der Wissenschaften eingereicht hat, durch die Presse ging, fand sich dabei die Bemerkung, daß er „nur“ fünf Seiten für die Darlegung seiner Entdeckung gebraucht habe. Obwohl auch Einstein als Mann knapper Worte bekannt ist, hat er also, trotz Kirchhoff, erheblich mehr als den von Kirchhoff zugelassenen Schreibraum gebraucht. Die Formeln, die er entwickelt, umspannen eben unser ganzes Weltall; ihr eigentlicher Inhalt geht über den Rahmen alles verfügbaren Schreibpapiers hinaus. Es war bisher Einsteins größte Leistung gewesen, die Schwerkraft und das Licht in berechenbare Beziehungen zu bringen. Er hat kein Wort nimmermehr geträumt durch die Einbeziehung auch der elektrischen Kraft in die Formeln, die Gravitation und Licht umspannen. Er hat damit die drei gemäßigtesten Erscheinungen des Weltalls, die in den Lehrbüchern der Physik sauber getrennte Abschnitte einnehmen, auf eine und dieselbe Basis gestellt. Die Zahl der Menschen, die befähigt sind, Einsteins Formeln in ihrem ganzen Umfange zu folgen, soll außerordentlich klein sein. Das menschliche Hirn kann dem Tempo, in dem eine Anzahl weit voraussehender Geister in der Wissenschaft voranschreitet, nur langsam

nachhaken, und es ist zurzeit kaum möglich, Einsteins Gesamttheorie der breiten Masse, zu der in diesem Falle auch der allergrößte Teil der Akademiker zählt, anders als in groben Umrissen und Vergleichen näher zu bringen. Man kann u. a. sagen, daß es Einstein gelungen ist, die gesamte unbelebte Natur auf einen Generalnenner zu bringen.

Dieser Generalnenner der Natur umfaßt also nicht alle Erscheinungen des Weltalls. Es bleibt ein Rest. Und dieser Rest, von dem wir sicheres Wissen nur auf unserer kleinen Erde haben, ist für uns dennoch das wichtigste von allem: das Leben. Ohne diesen Rest würden wir weder von der Gravitation, noch vom Licht und der Elektrizität etwas wissen. Der „Nemton des Grasbalms“, dessen Erscheinen Kant als unmöglich erklärte und als den man parallelweise Darwin gefordert hatte, ist noch immer nicht erschienen. Wohl liegen auch den Erscheinungen des Lebens Schwerkraft, Licht, Elektrizität usw. zugrunde, aber es überschreitet weit die Grenzen dieser formelmäßig erfassbaren Dinge und es spaltet jeder mathematischen Behandlung. Das macht Einsteins überwältigende Leistung nicht geringer, es zeigt nur um so schärfer die Grenze zwischen toter und belebter Materie, eine Grenze, die Naturforscher und Philosophen bisher vergeblich niedrigerlegen sich bemühten.

L. Bogale.

Alle Juden verbrannt

Ueber 300 Jahre sind heute vergangen, seitdem Cornelius Drebbel in Holland das zusammengesetzte Mikroskop erfand. Damit war die Voraussetzung geschaffen, den Erregern der Seuchen auf die Spur zu kommen. Allerdings hatte man schon lange vorher etwas von Bazillen vorausgeahnt. So schreibt im ersten Jahrhundert vor Christus ein römischer Schriftsteller Barro in seinem Buch „Ueber die Landwirtschaft“: „An feuchten Orten wachsen ganz kleine Tierchen, die man nicht mit den Augen wahrnehmen kann, die mit der Luft durch Mund und Nase in den Körper gelangen und schwere Krankheiten hervorgerufen.“ Über diese Anschauung brauchte noch beinahe zwei Jahrtausende, um sich durchzurufen.

Daß die Infektionskeime im Wasser vorhanden seien, ist eine Ueberzeugung, die zwar auch dem Mittelalter geläufig war, nur daß man glaubte, dieses Wasser sei künstlich vergiftet worden. Natürlich suchte man nach den Urhebern dieses vermeintlichen Verbrechens und verfiel dabei auf die Juden, die man für ein bequemes Ableitungsobjekt des Volksgornes hielt, um so mehr, als ihre Verfolgung ohne Gefahr war. Charakteristisch für die Denkweise der damaligen Zeit ist ein Brief, den während der Pest von 1493 Landgraf Friedrich der Strenge von Thüringen, Markgraf von Meißen, an den Rat der Stadt Nordhausen schickte. Ins Hochdeutsche übertragen lautet der Brief so:

„Ihr Ratemeister und Rat der Stadt zu Nordhausen! Wissen, daß wir alle unsere Juden haben verbrennen lassen, soweit unser Land reicht, der großen Schuld wegen, die sie der Christenheit getan haben, indem sie mit Gift töten wollten, das sie in alle Brunnen gemworfen haben. Darum rufen wir euch, daß ihr eure Juden töten laßt, Gott zu Lob und Ehre und zur Seligkeit der Christenheit, damit sie die Christen nicht schwächen können. Wollte einer deshalb gegen euch klopfen, so wollen wir euch vor unserem Herrn, dem Könige, und vor allen Herren beistehen. Auch wissen, daß wir Herrn Heinrich Suoge, unseren Bogt von Saiga, zu euch senden; der soll eure Juden der vorgenannten Schuld anklagen, die sie an der Christenheit getan haben. Darum bitten wir euch fleißig, daß ihr ihm dazu helft. Das wollen wir zu eurem Besten. Gegeben zu Eisenach, am Sonnabend nach Walpurgis, unter unserem Siegel. Friedrich.“

Man begreift dieurchbaren Folgen solchen Erlasses, wenn man bedenkt, daß sich das zu einer Zeit abspielte, in der die Dampfkraft und Vermirrung der Geister ihren Höhepunkt erreicht hatte. Wäre es doch erst im Jahre 1881 der Graf Friedrich Spee, gegen die Scheußlichkeiten eines ähnlichen Uberglaubens, die Regenprozesse einen offenen Kampf zu führen.

Sie brauchen nicht zu frieren!

Die ideale Zusatzheizung für die Uebergangsmoate ist der elektrische AEG-Leuchtofen. Hebt Wohlbefinden u. Arbeitsfreude.



Elegante und gediegene Ausführung • Eisen, brüniert. Reflektoren hochglanz vernickelt, zweifache Regelung. Tragbar, an jede Lichtleitung anzuschließen. Preis RM. 25.—

Verlangen Sie in allen einschlägigen Geschäften den

FURNICULUS

Divandeecken
besonders preiswert volle Größen
Kellmar 12.-, Wollmatten 36.-
m. Franse 27.-, Mokett 45.-
u. Verdure 27.-, Seidenplanz 45.-

Läuferstoffe
Prima 60cm 1.50, 90cm 1.55
Cocos 50cm 1.20, 80cm 1.25
Bouclé 60cm 2.45, 90cm 3.50
mod. Streifen 2.45, 3.50
Möbelbezugstoffe, Epinglé 8.90
m. kl. Schenheiteltem zu 120cm 11.00

Teppich-Bursch
Verkauft nur C2, Spandauer Str. 32. Echte PERSEC enorm billig

Velour-Teppiche Marke Tebur
165 47.-, 200 65.-, 235 85.-, 260 104.-
250 98.-, 300 149.-, 350 177.-, 400 204.-

Prima Bouclé aus reinem Haargarn
130 61.-, 150 82.-, 170 103.-, 190 124.-
210 145.-, 230 166.-, 250 187.-, 270 208.-

Mahai-Teppiche Strapazierfähige Gebrauchsqualität, Perser- muster m. Handfranz, aus gutem, reinem Wolllamm
130 61.-, 150 82.-, 170 103.-, 190 124.-
210 145.-, 230 166.-, 250 187.-, 270 208.-

BETTFEDERN

MERLIN
N 54 Rosenthalerstraße 9
S 53 Kottbuser Damm 88/89
Postfach von N. 20 — auf
Preis. Nr. 42 u. Muster gratis

Geschlossene 0-90, Gerupfte 0-80, 0-50
Weiß, gerupft od. geschlossen 3-80, 2-40
Daunen 5-60
Steppdecke, einibg. 6-90
gedl. 9-90
Kissen, gefüllt . . . 4-10, 3-70, 2-45
Unterkütt, gefüllt . . . 9-80, 8-70, 5-55
Überkütt, gefüllt . . . 11-40, 9-35, 6-95
Jaunendecke, m aller- 36-80
feinst, schneeweißen Gänse-
daunen

Bettfedernreinigung mit Dampf und Heißluft, bei uns kann von N. 20 — für einen Stand gratis

H. SANNEMANN

Lehren der Preisstabilisierung.

Weltwirtschaftliche Umschau.

Die außerordentlich großen Schwankungen der Preise für wichtige Lebensmittel und Rohstoffe werden als ein volks- und weltwirtschaftliches Uebel angesehen. Auch das Verhältnis zwischen den Preisen für Industriewaren und für landwirtschaftliche Produkte, die gemeinhin als „Schere“ bezeichnete Welterschneidung, trägt zur Störung des Gleichgewichtszustandes zwischen den großen Produktionsgebieten bei. Deshalb ist es verständlich, wenn viel über Einrichtungen zur Ausschaltung der Preisschwankungen nachgedacht wird. Diese Fragen sind auch für Deutschland höchst aktuell: die Preisschwankungen der Rohstoffe, die Deutschland einführt, erschweren die Kalkulation der Industrie und können sogar zu Teufelstücken der Wirtschaft führen. Hinsichtlich der Landwirtschaft beschäftigt uns ja die Sorge stabilerer Preise außerordentlich stark. Die Frage ist nun, ob man die richtigen Mittel für die Behebung dieser Uebel verwendet. Das altberühmte Mittel der Zölle ändert an den Preisschwankungen nichts. Die neuen Weltverträge mit der sogenannten „Valorisierung“, d. h. die künstliche Preis-erhöhung und Preisstabilisierung durch Zusammenschluß der Produzenten und mit Hilfe von staatlichen Eingriffen können hier einiges lehren, auch für die Abwehr, die eventuell für die Verbraucher nötig wird.

Der Zusammenbruch der Gummivalorisation.

Um den Preis des englischen Plantagengummis zu steigern, bestand seit 1922 bis zum Oktober des vergangenen Jahres auf den britischen Besitzungen (malayische Inseln und Ceylon) ein gezieltes System der Produktionseinschränkung. Sanften die Gummipreise, so erhöhte sich die Ausfuhrabgabe für Gummi in einer Weise, daß die Ausfuhr nicht möglich war, was wieder zur Einschränkung der Produktion und damit zur Steigerung der Preise führte. Dieses sogenannte „Stevenson-System“ hat von 1922 bis 1926 tadellos funktioniert; die Gummipreise stiegen nach stark über die im Stevenson-Plan vorgesehene Höhe von 1 Schilling 3 Pence pro Pfund hinaus.

1926 erfolgte eine Wendung. Nicht daß der Gummiverbrauch zurückgegangen wäre, dann der gewaltigen Ausdehnung der Automobilindustrie war er noch stark gestiegen. Doch führten die hohen Gummipreise einmal dazu, daß die Gummipflanzen in Hollandisch-Indien, die durch die erwähnte Regelung nicht getroffen waren, gewaltig ausgedehnt wurden. So hatten den Nutzen des Stevenson-Systems nicht die englischen Plantagenbesitzer, die ihre Produktion während der Dauer des Stevenson-Planes um mindestens eine halbe Million Tonnen einschränken mußten, sondern die holländischen, deren Anteil an der Gummierzeugung der Welt von 25 Proz. 1922 auf 40 Proz. 1927 stieg. Ferner erfolgte infolge der höheren Gummipreise die Neuverwendung gebrauchter (regenerierten) Gummis in einem gewaltigen Umfange, der im Jahre 1926 bereits 30 Proz. der Weltzeugung ausmachte! Endlich sagten die Vereinigten Staaten wegen der hohen Gummipreise dem englischen Gummi den Kampf an, schufen große Einkaufsorganisationen der amerikanischen Gummiverbraucher und schließlich eigene Gummipflanzen (Pflanzungen im amerikanischen Regierland Liberia, Ford in Brasilien usw.).

Unter solchen Umständen war der Zusammenbruch des Stevenson-Systems unermeldlich. Nachdem England sich vergeblich um eine Verständigung mit Holland bemühte, weil die holländische Regierung die Einbeziehung der holländischen Plantagen in das Einschränkungs-system ablehnte, mußte das Stevenson-System nach andauernden Preisrückgängen seit 1926 im vergangenen Jahr aufgegeben werden. Neue Preisstürze waren die Folge.

Am Weltzuckermarkt Kampf aller gegen alle.

Im vergangenen Jahre wurde im größten Zuckerland der Welt, Kuba, von der kubanischen Regierung der Versuch gemacht, die andauernden Preisrückgänge aufzuhalten. Es wurde die Einschränkung der kubanischen Zuckerproduktion auf 4 Millionen Tonnen im Jahr gesetzlich angeordnet, und damit in Verbindung haben die kubanischen Zuckerunternehmen, die sich im übrigen ausschließlich in Händen des amerikanischen Kapitals befinden, mit Deutschland, der Tschechoslowakei, Polen, Belgien und Ungarn ein internationales Kartell gegründet. Obwohl das internationale Kartell etwa 40 Proz. der Weltausfuhr umfaßte, konnte es sich nicht durchsetzen, vor allem infolge der Konkurrenz des japanischen Zuckers. Die kubanische Regierung hat deshalb die gesetzliche Produktionseinschränkung aufgehoben, wodurch auch die Vereinbarungen mit den europäischen Ländern hinfällig wurden.

Heute tobt ein heiliger Kampf auf dem Weltzuckermarkt. Der Zuckerverbrauch in den Vereinigten Staaten, dem größten Zuckerkonumenten der Welt, ist in letzter Zeit stark zurückgegangen, die amerikanischen Zuckerproduzenten (des Festlandes) verlangen Zölle auf Rohzucker und die Abschaffung des Vorzugzolls, den die kubanische Zuckereinfuhr genießt, und die Aushebung der Zollfreiheit für den philippinischen und hawaiiischen Zucker. Die große tschechoslowakische Zuckerfabrik, die früher zum größten Teil nach England ging, erlitt eine große Einbuße infolge der neuen englischen Zollgesetzgebung, die den Zoll für Rohzucker herabsetzte und dadurch den tschechoslowakischen raffinierten Zucker vom englischen Markt verdrängte. Die tschechische Zuckereinfuhr überschreitet mit Hilfe einer strengen Kartellierung und staatlicher Unterstützung den deutschen Markt, weshalb Deutschland erst kürzlich die Zuckersölle — unter Berücksichtigung der Verbraucherinteressen — erhöhen mußte.

In diesem großen Wirrwarr hat jetzt nun auch der Völkerverbund eine Untersuchung über die Zuckerfrage eingeleitet, mit der Absicht, die Grundlagen für eine internationale Regelung zu schaffen; doch könnte eine solche Regelung nur dann von Dauer sein, wenn sowohl die zuckererzeugenden wie die zuckerverbrauchenden Länder herangezogen würden.

Die Sorgen der kanadischen Getreidegenossenschaft.

Zur Ausschaltung der Preisschwankungen und Steigerung der Weizenpreise entstand die große kanadische Getreidegenossenschaft, die bereits mehr als zwei Drittel der gewaltigen Weizenproduktion Kanadas auf den Weltmarkt bringt. In Wirklichkeit ist also diese Genossenschaft einem Kartell ähnlich. Sämtliche Mitglieder müssen ihr Getreide an das Kartell abliefern, das die Borräte aufspeichert und sie nur allmählich, je nach Lage des Weltmarktes, auf den Weltmarkt bringt. In Zeiten, wo, wie z. B. jetzt, die argenti-

nische Ernte den Weltmarkt überschwennt, hält das kanadische Kartell mit seinem Angebot zurück und ist bestrebt, die Borräte möglichst gegen Ende des Erntejahres zu höheren Preisen loszuschlagen. Die Farmer erhalten vom Kartell, das über große Kredite verfügt, Vorläufe und am Schluß des Erntejahres wird mit ihnen abgerechnet.

Das Kartell hat sich in den letzten Jahren gut bewährt, die Preise stiegen, die Farmer erhielten bessere Erlöse als zuvor. Jedoch hatte das Kartell bereits im Sommer des vergangenen Jahres Schwierigkeiten sowohl mit den Außenverteilern, wie mit den eigenen Mitglieder, ja, es war gezwungen, einen Teil seiner großen Borräte durch den Privathandel in Verkehr zu bringen, was seinen Grundbesitzern durchaus widerpricht.

Es sind zwei Schwierigkeiten, die den Erfolg des kanadischen Weizenpools für die Zukunft in Frage stellen: einmal die Konkurrenz der anderen Weizenländer, zum zweiten aber der Anreiz, den die guten Weizenpreise den kanadischen Produzenten für die Erweiterung der Anbauflächen gaben. Die erste Schwierigkeit wäre nur durch die Gründung eines internationalen Getreidekartells zu überwinden. In der Tat macht das kanadische Kartell große Anstrengungen, dieses Kartell ins Leben zu rufen, wobei es aber klar erkennen muß, daß vor der Gründung von nationalen Getreidekartellen in den hauptsächlichlichen Uebersehsländern ein internationales Kartell nicht möglich ist. Was den zweiten Punkt anbelangt, so muß das Kartell auch auf die Größe der Anbauflächen Einfluß gewinnen. Wollen mit den einheimischen Bauern auch die Verbraucher, die das kanadische Getreide abnehmen, geschützt sein, so müßte auch die Regelung der Getreideeinfuhr in den Zuckersländern erfolgen. Sie müssen dann Gegenorganisationen gründen, am zweckmäßigsten durch Errichtung eines staatlichen Getreideeinfuhrmonopols.

Die Zukunft der Kaffeepreise.

Einen unfehlbaren Erfolg weist die Valorisierung des Kaffees in Brasilien auf, das mehr als zwei Drittel des Welt-

verbrauchs an Kaffee befragt. Seit 1909 wird die Wertsteigerung des Kaffees durch künstliche Maßnahmen erzwungen. Zuerst kaufte man Kaffeeporräte zusammen, die vom Markt zurückgehalten wurden. Große Auslandsanleihen wurden zwecks Ankauf und Einlagerung der Kaffeeporräte vorgenommen. Mit Hilfe dieser Manipulationen wurden die Kaffeepreise 1909 verdoppelt und gelegentlich der zweiten Valorisierung im Jahre 1918 verdreifacht.

Seit 1924 wurde das Valorisierungssystem auf neue Grundlagen gestellt. Statt Einlagerung und späteren Verkauf von Ueber-schüssen wird jetzt der Markt durch Regulierung der Ausfuhr beeinflusst. Es werden nur bestimmte Mengen, die sich nach der jeweiligen Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes richten, zur Ausfuhr zugelassen, während die Kaffeepflanzer mit Krediten unterstützt werden, so lange sie ihre Ware nicht ausführen dürfen.

Die neue Schutzpolitik hat einen großen Erfolg, der Kaffeepreis stieg im Jahre 1924/25 fast auf das Doppelte. Infolge der Riesenernte trat 1927 eine Abschwächung der Preise ein; im Jahre 1928 sind aber wieder neue Preissteigerungen eingetreten. In letzter Zeit haben die Kaffeepreise eine noch weitere Steigerung erfahren.

Dennoch ist die Kaffeewalorisierung in Frage gestellt. Vor kurzem verfaßte ein hochberühmter, Hans Roth, im „Wirtschaftsdienst“ mit guten Argumenten zu beweisen, daß das System auf die Dauer nicht zu halten sein wird. Die guten Kaffeepreise geben nämlich den Pflanzern den Anreiz für eine außerordentliche Erweiterung ihrer Plantagen, die dann, 4 bis 6 Jahre nach dem Anbau, wenn die neuen Kaffeesträucher Früchte tragen werden, in einer gewaltigen Steigerung der Ernte in Erscheinung treten werden. Hierzu kommt die steigende Konkurrenz der übrigen Kaffeeländer, unter welchen zurzeit Kolumbien besonders aktiv ist.

So ist beim Kaffee die Lage ähnlich wie beim kanadischen Weizenkartell. Erst die Regelung der Anbauflächen und eine internationale Verständigung könnten den Erfolg der Valorisierung auf die Dauer verbürgen. Würden aber solche umfassende Organisationen der Produzenten entstehen, so könnte dem auch die Verbraucherländer nicht unaktiv zusehen. Auch diese müßten dem Monopol der Produzenten traktative Einkaufsorganisationen gegenüberstellen. In den meisten Ländern wäre aber allein der Staat in der Lage, mit dem erforderlichen Gewicht gegenüber jenen Riesenernteorganisationen aufzutreten, und würde allein die nötige Finanzkraft zum Kaffeekauf haben, was letzten Endes zur Errichtung des staatlichen Einfuhrmonopols führen müßte. H. S.

Eine preußische Finanz A. G.

Zur Kapitalbeschaffung für Unternehmungen des Staats

Der preußische Ministerpräsident Braun hat dem Preussischen Landtag einen für die Erwerbsunternehmungen des preussischen Staates wichtigen Antrag vorgelegt. Der Antrag wird um die Zustimmung dazu erucht, daß die mit hundert Prozent im Besitz des preussischen Staates befindlichen Aktien der Preussischen Elektrizitäts-A. G. (Braag), der Preussischen Bergwerks- und Hütten-A. G. (Preuhag), der Bergwerks-A. G. Reddinghausen und der Bergwerksgesellschaft Aldernia — auch die Anteile der Gasversorgung G. m. b. H. — in eine neu zu gründende Aktiengesellschaft eingebracht werden dürfen. Diese Zustimmung des Landtags ist nach dem Gesetz erforderlich.

Hinter diesem Antrag der preussischen Regierung steckt eine Notwendigkeit, die seit einundhalb Jahren ebenso erkannt wie umkämpft war. Die Unternehmungen, deren Aktien jetzt in der Preussischen Elektrizitäts- und Bergwerks-A. G. zusammengefaßt werden, hatten und haben einen Kapitalbedarf, der bisher — mit Ausnahme der Preussischen Elektrizitäts A. G. — nicht befriedigt werden konnte und für die Vergangenheit durch Vorläufe von über 50 Millionen Mark zunächst durch den preussischen Staat befriedigt werden mußte. Der insgesamt im Augenblick vorhandene Kapitalbedarf dürfte den Betrag von 150 Millionen Mark übersteigen. Zu diesem Betrage sollen von der neuen Gesellschaft Anleihen ausgenommen werden. Es dürfte erheblich leichter sein, für die preussischen Unternehmungen das erforderliche Kapital — wahrscheinlich auch zu günstigeren Bedingungen — denn zu bekommen, wenn ein einzellicher Anleihenehmer für die preussischen Unternehmungen auftritt. Das ist zunächst der Sinn der neuen Gründung.

Es ist bekannt, daß dem preussischen Staat, wenn er als solcher Anleihen aufnehmen wollen würde, auch dann Schwierigkeiten durch den Reparationsagenten begegnen würde, wenn der preussische Staat diese Anleihen nicht für Verwaltungsbedürfnisse, sondern wie hier für seine Unternehmungen gebraucht. Auch in diesem Punkte schafft die Gründung der neuen Gesellschaft die erforderliche Klarheit und Erleichterung.

Der Ertrag der Anleihen soll einmal zum Ausbau in der Hauptsache der Bergwerke und der mit diesem verbundenen Stichtoffanlagen, sodann zur Rückzahlung der vom preussischen Staat vorläufig gemachten Vorläufe dienen. Auch der preussische Haushalt wird damit entlastet und bereinigt. Es ist also nicht nur eine Formalität, was durch die Gründung angestrebt wird.

Die Gesellschaft selbst soll keinen Verwaltungsapparat erhalten, ihre Funktionen sollen von den schon bisher mit den Anleiheinteressen preussischer Unternehmungen bei der Staatsbank (Seehandlung) betrauten Beamten wahrgenommen werden. Dabei ist wichtig, daß die Uebertragung der Aktien vom preussischen Staat in die Gesellschaft die Selbstständigkeit der einzelnen Unternehmungen in nichts verändert, so daß eventuell selbst in der Frage der Kapitalbeschaffung kein Zwang vorliegt, daß die einzelnen Unternehmungen sich an die neue Gesellschaft halten müssen, so daß Zweckmäßigkeitsgründe allein entscheiden.

Brandenburg mehr Arbeitslose.

Welt Kohlenbunger Betriebe schloß.

Der Arbeitsmarkt im Bereiche des Landesamtes Brandenburg hat sich in der Woche zum 16. Februar 1929 weiter ungünstig gestaltet. Einen großen Einfluß hierauf hatte nicht allein das anhaltende Frostwetter, sondern vor allem der in den verschiedenen Bezirken besonders stark in Erscheinung tretende Kohlenmangel. Die verschiedensten Industrien waren demgemäß gezwungen, die Pforten zu schließen und die Belegschaften vorübergehend zu entlassen.

Beachtenswert ist die zunehmende Bekämpfung in der Rotorschiffbau- und Fabrikindustrie, wo erneut Einstellungen von Fachkräften vorgenommen wurden. Abgesehen von den Folgen des Kohlenmangels scheint sich im ganzen die Lage nicht mehr wesentlich zu haben.

Die Zahl der Arbeitssuchenden stieg um 4636 auf 306 454, d. h. 1,18 Proz., gegenüber einer Zunahme von 6694 gleich 1,74 Prozent in der Vorwoche. Innerhalb des Landesamtes Brandenburg verteilten sich die Arbeitssuchenden auf Berlin mit 246 863, auf die Provinz Brandenburg mit 134 809 und auf die Grenzmark Posen-Westpreußen mit 14 692 Personen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung betrug 207 735, in der Krisenunterstützung 18 812, in der Sonderfürsorge 79 175, zusammen 305 722 Personen. Von den Hauptunterstützungsempfängern in der Arbeitslosenversicherung entfielen auf Berlin 132 606, auf die Provinz Brandenburg 70 383, auf die Grenzmark Posen-Westpreußen 4746. Für die Krisenunterstützung betrugen die gleichen Zahlen für Berlin 16 067, Brandenburg 2630, Grenzmark 106. In der Sonderunterstützung entfielen auf Berlin 23 066, auf Brandenburg 47 826, auf die Grenzmark 8283.

Zusammenschluß Lindcarwerke-Frischauf.

Zusammenlegung der Produktion und Spezialisierung.

Es war ein Verdienst der proletarischen Rad- und Kraftfahrerorganisation „Solidarität“, daß sie frühzeitig die große Bedeutung der Eigenzeugung für ihren Verkehrsmittel- und Sportbedarf erkannt hat. Seit vielen Jahren bestanden in Offenbach die Fahrradfabrik und das Fahrradhaus „Frischauf“, die ihre Produktion und ihren Verkauf allmählich bis auf 8000 Fahrräder steigern konnten. Es ist erfreulich zu hören, daß zwischen der Lindcar-Fahrradwerk A. G., dem Unternehmen der Gewerkschaften, und der Offenbacher „Frischauf“ G. m. b. H. jetzt ein Einverständnis darüber erzielt worden ist, daß die Produktionsbetriebe verschmolzen werden sollen. Damit beweist die Arbeiterschaft, daß sie nicht nur für Sport und Solidarität Sinn hat, sondern auch für wirtschaftliche Notwendigkeiten, man möchte fast sagen Selbstverständlichkeiten.

Das Ziel des Zusammenschlusses ist natürlich, die Leistungsfähigkeit der zusammengeführten Betriebe im Arbeiter- und Käuferinteresse zu erhöhen. Sowie wir hören, soll die Produktionsstätte in Offenbach aufrechterhalten werden und zugleich auf besondere Spezialitäten, die teilweise bisher schon in Offenbach erzeugt wurden, umgestellt werden. Die Handelsorganisation „Frischauf“ bleibt ebenfalls teilweise selbständig, wenn die enge Zusammenarbeit bei gleichen Produkten auch auf der Hand liegt.

Die Lindcar-Fahrradwerk A. G. hat sich nach unserer Kenntnis auch im vergangenen Jahr — trotz der ausgesprochenen Krise in der privaten Fahrradfabrikation — ganz außerordentlich günstig entwickelt.

Der Großhandelsindex steigt. — Warum?

Es ist überraschend zu beobachten, daß nach den Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamts in den Februarwochen der Großhandelsindex nicht, wie zu erwarten gewesen wäre, zurückgegangen ist, sondern noch mehrmonatigem leichten Rückgang wieder anstieg.

	Dezemb.	Januar	20. Febr.
Agrarkasse . . .	134,1	131,7	135,7
Kolonialwaren . .	124,6	123,9	125,6
Rohstoff- u. Halb- .	134,1	134,0	133,7
Fertigwaren . . .	159,5	158,8	158,2
Gesamtindex . . .	139,9	138,9	140,0

Als Konjunktursymptom könnte das für den Fall bedenklich sein, daß die Konjunktur, abgesehen von den Auswirkungen des Winters, noch weiterhin rückgängig ist, da Preissteigerungen bei gleichzeitigen Konjunkturrückgang eine schwierige Situation schaffen müßten. Die nähere Aufgliederung der Ziffern zeigt aber, daß die Steigerung des Großhandelsindex im Monat Februar die Rohstoffe und Halbarwaren sowie die Fertigwaren, die in diesem Maße entscheidend sind, nicht getroffen haben. Wie unsere Tabelle zeigt, haben Rohstoff-, Halbwaren und Fertigwarenpreise seit Dezember auch bis zum 20. Februar ihre Abwärtsbewegung fortgesetzt, und nur die Preise für Agrarkasse und Kolonialwaren sind gestiegen. Es ist danach anzunehmen, daß die Steigerung des gesamten Großhandelsindex auf 140,0 gegenüber 139,9 im Dezember und 138,9 im Januardurchschnitt fast ausschließlich auf

Und die Berufsgenossenschaften?

Wie steht's mit der Betriebskontrolle?

Bei der gestrigen Eröffnung der Reichsunfallversicherung ging Herr von Borßig noch näher auf die gewaltige Bedeutung ein, die von den Berufsgenossenschaften dem Verkehr der „Rumo“ beigemessen werden. Wir erwarten, daß die Berufsgenossenschaften fernerhin auch der Kontrolle der Betriebe wegen der Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften vermehrte Bedeutung beigemessen werden. Das Spiegelbild ihrer bisherigen Tätigkeit auf diesem Gebiete, das wir den Berufsgenossenschaften vorhalten müssen, wird sie vielleicht dazu ermuntern.

Täglich 3604 Verletzte, darunter 23 Tote, auf dem Schlachtfeld der Arbeit, das ist in kurzen Worten das Ergebnis des sehr vom Reichsversicherungsamt herausgegebenen Berichtes über die Unfallstatistik des Jahres 1927. Insgesamt ergaben sich für dieses Jahr 1315 413 Verletzte, darunter 8530 Tote. Wegen des Vorjahres verzeichnet der Bericht 904 296 Verletzte und 419 Tote mehr. Sowohl vom rein menschlichen wie auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus dürfen weder die Wunden noch die Kosten geteilt werden, um die Verhütung von Unfällen zu fördern. Es hat sich auch längst die Erkenntnis durchgesetzt, daß Arbeiterschutz ein notwendiger Bestandteil der Wirtschaft sein muß. Denn jeder Betriebsunfall bedeutet neben den entstehenden Unkosten auch eine Minderung der Produktion. Die Forderung nach einer möglichst vollkommenen Betriebsicherheit muß infolgedessen allen anderen vorangestellt werden. Daher verdient die Frage:

Was tun die Berufsgenossenschaften für die Betriebsicherheit? gelegentlich der Reichsunfallwoche eine ganz besondere Bedeutung. Man wird sicherlich voraussetzen, daß die Träger der reichsgesetzlichen Unfallversicherung alles tun, was in ihren Kräften steht, um die Betriebsicherheit durchzuführen, um insbesondere dadurch die Arbeiterschaft vor Unfallgefahren zu schützen.

Wer aber die Jahresberichte der Berufsgenossenschaften daraufhin einer genauen Durchsicht unterzieht, wird außerordentlich enttäuscht sein. Man braucht nur die Zusammenstellung über die Zahl der von den Berufsgenossenschaften zur Betriebskontrolle angestellten technischen Aufsichtsbeamten und die Anzahl der versicherten Betriebe anzusehen, um dies deutlich zu erkennen. Wie es dabei ausfällt, zeigt die folgende Zusammenstellung.

Gesamtzahl der versicherten Betr.	Zahl der techn. Aufsichtsbeamten	Auf einen techn. Aufsichtsbeamten entfallende Betriebe
a) Gewerbliche Berufsgenossenschaften		
1913	825 335	2 146
1925	837 695	3 126
1926	875 847	9 229
1927	917 821	2 289
b) Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften		
1913	3 485 800	87 076
1925	4 601 916	54 785
1926	4 604 900	55 451
1927	4 605 292	48 992

Es entfallen also auf einen technischen Aufsichtsbeamten bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften rund 2200 Betriebe und bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften sogar 50000 Betriebe, die zu kontrollieren sind. Erfahrungsgemäß kann aber ein Beamter jährlich nur 300 bis 400 Betriebe kontrollieren. Das bedeutet also, daß von den gewerblichen Betrieben bestenfalls etwa ein Viertel der versicherten Betriebe einer Kontrolle unterzogen wird, während bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften von 100 Betrieben nicht einmal einer kontrolliert werden kann. Über auch unter den gewerblichen Berufsgenossenschaften sind eine ganze Reihe, die eine besondere Rückständigkeit in dieser Beziehung zeigen. So entfallen auf einen technischen Aufsichtsbeamten bei der

Vorbildlichen Eisen- und Stahl B.G.	3 653 Betriebe
B.G. der Gas- und Wasserwerke	3 909
Bekleidungsindustrie B.G.	4 978
Tabak B.G.	5 300
Fleischer B.G.	12 078
Nahrungsmittelindustrie B.G.	16 120
B.G. für den Einzelhandel	17 543
Schmiede B.G.	20 063
Genossenschaft für die Reichsunfallversicherung der Fahrzeug- u. Reittierhaltungen	28 063

Es ist einfach unverständlich, wie die Genossenschaften das mit ihren gesetzlichen Aufgaben vereinbaren wollen. Sie sind nach § 848 RVO verpflichtet, Einrichtungen und Anordnungen zur Verhütung von Unfällen zu treffen und auch für ihre Durchführung Sorge zu tragen. Welchen geringen Bruchteil die Ausgaben für Unfallverhütung

im Etat der Berufsgenossenschaften ausmachen, zeigt die Tatsache, daß für Entschädigungen an Verletzte und Hinterbliebene rund 80 Proz. der Gesamtausgaben in Höhe von 337,2 Mill. Mark im Jahre 1927 entfielen, während für Unfallverhütung nur ausgegeben wurden

1913	= 2,4 Millionen M.	= 1,5 Proz. der Gesamtausgabe
1925	= 3,9	= 2,5
1926	= 4,5	= 1,9
1927	= 5,8	= 2,2

Angesichts dieser laien Betriebskontrolle und den lächerlich geringen Ausgaben für Unfallverhütung liegt die Frage nahe: Sind denn die Unfallverhütungsvorschriften in den Betrieben wirklich so gut durchgeführt, daß auf eine schärfere Betriebskontrolle verzichtet werden kann? Die Fragen stellen, heißt sie verneinen. Das zeigt bereits die steigende Unfallziffer und die

erhöhte Zahl der tödlichen Unfälle.

Wie es aber in Wirklichkeit mit der Durchführung der Arbeiterschutzbestimmungen bzw. Unfallverhütungsvorschriften bestellt ist, dafür nur ein Beispiel aus dem Jahresbericht einer Berufsgenossenschaft, deren versicherungspflichtige Betriebe wahrlich nicht zu den schlechtesten dieser Art zählen. Von den durch diese Genossenschaft kontrollierten Betrieben entfielen im Durchschnitt auf einen Betrieb

Verstöße gegen die Unfallverhütungsvorschriften: 1924: 17,9; 1925: 17,5; 1926: 22,6 und 1927: 22 Verstöße.

Leider fehlen allgemein Angaben über die Zahl der kontrollierten Betriebe und der festgestellten Verstöße, so daß man auf die Jahresberichte einzelner Berufsgenossenschaften hierbei angewiesen ist. Rechnet man nun sehr zugunsten der Berufsgenossenschaften mit nur 70 Proz. nichtkontrollierter Betriebe und auf jeden Betrieb eine entsprechende Anzahl Verstöße, die doch häufig recht grober Natur sind, so kommt man zu dem Ergebnis, daß zurzeit millionenfach in zum Teil größter Weise gegen die Arbeiterschutzbestimmungen verstoßen wird. Man fragt sich unwillkürlich, wie es möglich ist, daß heute noch solche Zustände jahraus, jahrein, geduldet werden können! Zu den Genossenschaften hat die Arbeiterschaft nicht das Vertrauen, daß sie hier gründlich durchgreifen. Die angeführten Verhältnisse sprechen zu sehr gegen den ersten Willen der Berufsgenossenschaften, diese Mängel zu beseitigen. Aber vom Reichsversicherungsamt, als die nächst zuständige Aufsichtsbehörde, muß man wünschen, daß es die Berufsgenossenschaften mehr an ihre Pflicht erinnert.

Nach § 875 RVO. sind die Berufsgenossenschaften auf Verlangen des Reichsversicherungsamts verpflichtet, Aufsichtsbeamte in der erforderlichen Anzahl anzustellen, wobei vor gleichzeitig wünschen müssen, daß, entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen, bei solchen Einstellungen auch auf Arbeiterkreise zurückgegriffen wird. Die besten Gesetzesbestimmungen und Bestimmungen nützen nichts, wenn für ihre Durchführung in den Betrieben so wenig getan wird. Die Reichsarbeitsverwaltung ist seit Jahren in anerkannter Weise bemüht, durch wirkungsvolle Unfallplakate auf die Unfallgefahren hinzuweisen. Diese Bestrebungen werden aber illusorisch gemacht, wenn es derart in den Betrieben aussieht. Es erscheint daher auch notwendig, daß die Reichsarbeitsverwaltung den Genossenschaften etwas schärfer auf die Finger sieht.

Die Briten-Lügen am Pranger.

Das Reichsarbeitsministerium fertigt sie ab.

Aus dem Reichsarbeitsministerium wird zu den Redungen der arbeitereindlichen Unternehmerpresse, daß für einzelne Braunkohlengruben in Mitteldeutschland Arbeitstrüste zum Beileitverladen nicht in ausreichendem Maße gestellt werden konnten, weiter mitgeteilt:

Die Arbeitsämter haben in allen Fällen sofort den Anforderungen der Gruben entsprochen. Ein Teil der Zugewiesenen hat, wie zu beobachten ist, die Arbeit nicht angetreten oder nach kurzer Zeit niedergelagt. Die bekanntesten Schwierigkeiten dieser Vermittlung wurden in den vorliegenden Fällen noch durch die außerordentliche Kälte, die besonders warme Kleidung erforderlich, und durch die plötzliche Anforderung größerer Gruppen von Arbeitern vermehrt.

Eingearbeitete Kräfte für das Verladen von Britetts fanden meist nicht zur Verfügung. Die erstmalig mit dieser Tätigkeit im Altkarlobahn beschäftigten Kräfte können erfahrungsgemäß nicht die Leistung geübter Arbeiter und daher auch nur einen geringeren Lohn als diese erzielen.

Nachforderungen von Arbeitstrüsten wird durch die Arbeitsämter unverzüglich entsprochen. Arbeitern, die die Arbeit unerschwerzt verweigert oder niedergelagt haben, wird die Arbeitslosenunterstützung nicht fortgezahlt. Angriffe, die in diesem Zusammenhang in der Öffentlichkeit gemacht worden sind, sind daher unbegründet.

Die Bäcker fordern Tarifvertrag.

Die Bäckerarbeiter Groß-Berlins, soweit sie nicht in den Brotfabriken beschäftigt sind, nahmen am Donnerstag in den Germania-Häusern zu der Frage Stellung: Weitere Tariflosigkeit oder allgemeiner Tarif? Der Sektionsleiter Schumann schärfte zunächst die Bedeutung des Tarifvertrags und ging dann auf die im Vorjahre entstandenen Differenzen ein, die den Abschluß des Tarifs verhinderten.

Das Haupthindernis dabei bildete die von den Arbeitgebern verlangte Verlängerung der Arbeitszeit. Die Arbeitgeber verlangten nicht nur die 48stündige Arbeitswoche, im Ausgleich nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 16. Juli 1927, sondern die 54stündige Arbeitswoche. Diese Zumutung mußte zurückgewiesen werden, zumal sonst die Arbeitslosigkeit im Bäckergewerbe, die heute schon verhältnismäßig sehr groß ist, noch gesteigert würde. Wie weit es mit der Ueberfüllung im Bäckergewerbe schon gekommen ist, zeigt eine Befragung der Bäckerinnung Bormis. Diese Innung erklärte in einem an die Schulen gerichteten Schreiben, daß es ein Verbrechen an der Jugend bedeute, dem völlig überfüllten Bäckergewerbe neue Lehrlinge zuzuführen. Arbeitslosigkeit und Abwanderung zu dem Heer der Ungelernten seien nicht zu umgehen, wenn nicht die nötigen finanziellen Mittel von den Eltern von vornherein sichergestellt seien. Jede Verlängerung der Arbeitszeit bedeute also — so führte Schumann aus — zwangsläufige Vermehrung der Arbeitslosigkeit.

Als weiteren nicht unbeachtlichen Differenzpunkt bezeichnete der Redner dann die Regelung der Arbeitsvermittlung. Die Arbeitgeber lehnten die Pflichtbenutzung des Nacharbeitsnachweises der Reichsanstalt ab, was bei ihren guten Beziehungen zu den Gelehen und dem Gewerkschaften, die eigene Arbeitsnachweise unterhalten, verständlich sei. Auch der Kost- und Sozialschwang im Bäckergewerbe sei noch nicht überwunden. Immer noch seien die Arbeitgeber bestrebt, dieses System beizubehalten, um ihre Arbeiter zu überwachen und zu beordern. Der Redner verwies dann noch auf verschiedene andere Differenzen, so auch auf die geplante Verschlechterung der Ferien.

Auch jetzt wieder sei bei der Forderung auf Abschluß eines Tarifvertrags mit diesen Widerständen der Arbeitgeber zu rechnen. Schließlich komme es aber für die Frage, ob Tarif und welcher Tarif, auf das Verhalten der Bäckerarbeiter an.

Nachdem die Versammlung grundsätzlich beschloß, im Sinne der Ausführungen des Referenten die Arbeitgeber zum Abschluß eines Tarifs aufzufordern, wurde eine Kommission gewählt, der alle weitere Maßnahmen übertragen wurden. Die Versammlung gelobte, wenn notwendig, die Macht der Organisation dafür einzusetzen, daß es zu einem annehmbaren Tarifabschluß kommt.

Generalversammlung der Eisenbahner.

In der jüngsten Jahresgeneralversammlung des Einheitsverbandes der Eisenbahner, Ortsgruppe Berlin, gab Genosse Winkler zunächst einen Überblick über die Wirtschaftslage im Jahre 1928.

Die Ortsverwaltung hat die ihr übertragenen Arbeiten bezüglich der Beamtenfragen, Tarifangelegenheiten, Lohnstreitigkeiten und Betriebsratsbewegung zur Zufriedenheit geleistet. Ueber 20 000 Mark zu wenig gezahlter Lohngelder konnten schon bei zwei Gruppen im Betrugungsverfahren erstritten werden. Es könnte in dieser Beziehung bedeutend mehr getan werden, wenn die Mitglieder stets ihre vertraglichen Rechte geltend machten. Wenn trotzdem die „Opposition“ und unerantwortliche, außenlebende Personen der RPD, die von der Ortsverwaltung und der Ortsverwaltung geleistete Arbeit in der „Roten Fahne“ und in Flugblättern herabsetzen und die Parole herausgeben, bei den benachteiligten Betriebsrätemachen mit dem „Allgemeinen Eisenbahnerverband“ (der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner), den Christen und den Unorganisierten gemeinsame Listen aufzustellen gegen die freie Gewerkschaft, müsse die Generalversammlung mit aller Entschiedenheit gegen dieses organisationschädigende Treiben Stellung nehmen.

Der Kassierbericht von Jaser zeigte, daß die Beitragsleistung und die Mitgliederzahlen in erteilter Aufwärtsentwicklung begriffen sind. Der Ortslohnbestand beträgt 20 985,67 Mark. An Unterstützungen im 4. Quartal bei Krankheit, Arbeitslosigkeit, Sterbefällen und Notfällen wurden insgesamt 17 903 Mark gezahlt. Die Revisor der Opposition suchten den Hauptvorstand in der üblichen Weise verantwortlich zu machen für die ungenügende Entlohnung, die noch nicht abgeschlossenen Montetarifverhandlungen und die nicht geforderten Lohnparagrafen.

Eine längere Debatte entspann sich über eine Entschärfung gegen das Treiben der „Opposition“, die mit überwältigender Mehrheit angenommen wurde.

Der Kreisleiter Haedel lehnte es ab, dem Aufruf der „Roten Fahne“ und der RPD. Folge zu leisten, mit den Unorganisierten gegen die freien Gewerkschaften zu kämpfen. Dem organisierten Kapital könne man nur mit freigewerkschaftlichen, straff organisierten Arbeitern entgegenzutreten. „Ich mache diese Ausführungen“, betonte Haedel, „aus meiner inneren Ueberzeugung, auch auf die Gefahr hin, aus der RPD. ausgeschlossen zu werden. Ich gebe mich nicht dazu her, eine Politik der RPD. oder der Putschisten mitzumachen.“

Bei den Wahlen zur Ortsverwaltung wurde den Angestellten Kollegen Winkler (1. Bevollmächtigter); Henne (2. Bevollmächtigter); Bellschmidt (Schriftführer); Jaser (Kassierer) mit großer Mehrheit das Vertrauen ausgesprochen. Mit überwiegender Mehrheit wurden auch die unbefohlenen Mitglieder wiedergewählt. Sämtliche Gewählten gehören der Amsterdamer Richtung an.

Die Gegenwortsätze der Opposition fanden in diesem Jahre noch weniger Anklang als im vorigen Jahre.

Keine Kälteferien in der Gewerkschaftsschule.

Wir bitten unsere sämtlichen Hörer davon Kenntnis zu nehmen, daß alle Kurse der Berliner Gewerkschaftsschule in der nächsten Woche in ihren bisherigen Räumen weiterarbeiten. Von den Kälteferien werden unsere Lehrgänge nicht betroffen.

Die Berliner Gewerkschaftsschule veranstaltet ab Ende März zwei besondere Einführungskurse für Betriebsräte mit folgenden Themen: „Möglichkeiten der Betriebsvertretungen“. Kursleiter: Otto Baß, Referent im Internationalen Arbeitsamt. Wahlen zu den Betriebsvertretungen, Geschäftsführung des Betriebsrats, Einspruchsverfahren, Entlassungsschutz. Kursleiter: Fritz Friede.

Der erste Kursus findet Donnerstags, der zweite Dienstags statt. Die neu gewählten Betriebsräte und Betriebsratslandstände werden gebeten, sich zunächst zu den Kursen anzumelden.

Arbeiter- und Angestellten-Betriebsräte!

Dienstag, den 26. Februar, abends 7 Uhr, im Saal 3 des Gewerkschaftshauses, Engellufer 24/25, der nächste Arbeiters-rechtliche Informationsabend für Betriebsräte. Leiter des Abends ist der Genosse Dr. Broeder vom Vorstand des ADGB. Die Informationsabende haben den Zweck, die Betriebsräte über die gesamte Rechtsprechung im Arbeitsrecht, soweit sie für die Betriebsvertretungen interessant und wichtig ist, zu unterrichten. Die Kollegen können auch selbst Fragen, die ihnen in den Betrieben aufgefallen sind, zur Besprechung stellen. Die Teilnahme ist kostenlos. Zahlreiche Beteiligung aller freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter- und Angestellten-Betriebsräte ist erwünscht.

In den Vorläufigen Reichswirtschaftsrat ist an Stelle des verstorbenen Vorsitzenden des Deutschen Buchdruckerbundes, Josef Seig, als Arbeitnehmervertreter des Handwerks, der 2. Vorsitzende des Verbandes, Otto Krauß, berufen worden.

Ausgehobene Sperre. Die uns der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten mitteilt, sind die Differenzen mit dem Restaurant Paul Labe, Brunnenstr. 119, Ecke Weidowstr., beigelegt. Die Sperre wird hiernit aufgehoben.

Die Berliner Herrenkonfektionshändler, nicht die Herren-machschneider — wie versehenlich in der gestrigen Ausgabe des „Vorwärts“ berichtet — waren es, die am Mittwoch ihre Jahresgeneralversammlung abhielten. Der Bericht galt also dieser Versammlung der Herrenkonfektionsarbeiter, nicht den Herrenmachschneidern.

Deutsches Bekleidungsarbeiter-Verband, Hermannstraße. Dienstag, 26. Februar, 1928, 19 Uhr, Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus, Engellufer 24-25. Nach der Besprechung zur zeitlichen Generalversammlung, Stellungnahme zu Reichsbekleidungsabkommen. Sämtliches Erscheinen ist Pflicht aller Belegschaftsmitglieder. Die Veranstaltung.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Deuts. Sonntag, folgende Veranstaltungen: Um 10 Uhr Besichtigung des Guckloches im Ringendberg. Treffen am Eingang in der Köpenicker Straße. — Um 10 1/2 Uhr Jugendbesprechung der Volkshilfe im Theater am Bülowplatz. „Die Vergeltung“. Thema von Gerhart Hauptmann. Karte 50 Pf. Karten werden nur an Mitglieder der Jugendgruppen und Jugendbesprechungen abgegeben. — Die Schulgesundheitsführung für unsere Bekleidungsarbeiter. Vortrag des unglücklichen Witterungserfahrenen aus „Karlens und Kutschkestr.“. Um 19 Uhr im Jugendheim Weidowstr. 119. „Upton-Singel-Abend“. — Offiziere: Um 19 Uhr im Jugendheim Dichtelmeierstraße 4-8, Vortrag: „Die Körperkultur im Wandel der Zeiten“.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Deuts. Sonntag, finden folgende Veranstaltungen statt: Offizieller Lichterabend im Jugendheim Brunnenstr. 119, Beginn 18 Uhr. — Mitgliederversammlung der Ortsgruppe. 18-19 Uhr Vortrag: „Humor aller Zeiten“. Referent: Georg Feldmann. Jugendheim Spandau, Weinmüller 1, ab 18 Uhr geführte Veranstaltungen. — Wasgen, Weidowstr. finden folgende Veranstaltungen statt: „Eggschneiderei“. Jugendheim Weidowstr. 119. Weinmüller 1, ab 18 Uhr. — Sing- und Spielabend. — Weidowstr. 119. — Referent: Ede Seifried. — Gemeinamer Gewerkschaftsabend mit Musikanten. — Referent: Jugendheim Hermannstraße 11. Vortrag: „Friedrich Scherz“. Referent: Dr. Woz Schütz. — Eichenberg: Jugendheim Brunnenstr. 119. Vortrag: Berlin als Großmetropole. Referent: Georg Feldmann. — Ullrich: Jugendheim Weidowstr. 119. Vortrag: „Friedrich Scherz“. Referent: Woz Schütz. — Tempelhof: Jugendheim Hermannstr. 4-8. Vortrag: „Die Körperkultur im Wandel der Zeiten“. Referent: Wilhelm Dittmann.

ENWYER BEY GOLD 5 ist die beste **Zigarette** Gutscheine liegen bei

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Achtung, Parteiveteranen! Freitag, den 1. März, 19 Uhr, im Saal I des Gewerkschaftshauses...

- 1. Kreis Mitte, Elternbeirat und deren Stellvertreter; Dienstag, 26. Februar, 20 Uhr, in der Schiffschen Heimat, Neue Friedrichstr. 1...

Heute, Sonntag, 24. Februar:

- 10. WM. Die Gruppe Erdbes neuorganisiert heute ein großes Beisammensein in Schmitz Gesellschafters, Friedrichstr. 24...

Morgen, Montag, 25. Februar:

- 27. WM. 19 1/2 Uhr bei Richter, Gaudstr. 6, Funktionärstagung...

Dienstag, 26. Februar:

- 28. WM. 19 1/2 Uhr bei Richter, Gaudstr. 6, Ortskomitee...

Mittwoch, 27. Februar:

- 34. WM. 19 1/2 Uhr bei Richter, Gaudstr. 6, Funktionärstagung...

Frauenveranstaltungen:

- 1. Kreis Tiergarten, Montag, 26. Februar, 19 1/2 Uhr, bei Berger, Zechowstr. 4...

1. Kreis Tiergarten, Mittwoch, 27. Februar, 20 Uhr, im 'Historikergarten', Wilhelmstr. 11...

Frauenveranstaltungen am Montag, 25. Februar:

- 1. WM. 19 1/2 Uhr bei Spiegel, Ackerstr. 1, Vortrag der Genossin Marie Kunert...

27. WM. 19 1/2 Uhr bei Berk, Sonnenburger Str. 1, Bildbühnenvortrag der Genossin Margarete Hartig...

- 28. WM. 20 Uhr bei Burg, Prenzlauer Allee 189, Vortrag des Genossen Otto Hoff...

Bezirkbildungsausschuß Groß-Berlin

Heute, Sonntag, den 24. Februar, 15 1/2 Uhr, im Staatlichen Schillertheater, Charlottenburg...

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt

Große Wohlfahrtkonferenz Mittwoch, den 27. Februar, 19 1/2 Uhr, im Parterresaal der Festhalle 'Häckerhof'...

Arbeiterbildungsschule

Kursus für Laienrichter, Geschworene, Schöffen, Beisitzer im Jugendgericht, Schiedsmänner usw...

- 100. WM. Johannisthal, 20 Uhr bei Fothe, Stabenauerstr. 1213, Vortrag der Genossin Minna Lohndorfer...

Frauenveranstaltungen am Dienstag, 26. Februar:

- 14. WM. 20 Uhr im Gwinemilcher Gesellschaftshaus, Gwinemilcher Str. 42, Vortrag des Genossen Adolph Otto Hoff...

Frauenveranstaltungen am Mittwoch, 27. Februar:

- 53. WM. Charlottenburg, 20 Uhr im Sitzungssaal, Rantstr. 4, Vortrag des Genossen Dr. Hans Groy...

Frauenveranstaltungen am Donnerstag, 28. Februar:

- 108. WM. Friedrichshagen, 20 Uhr im Lokal Schola, Friedrichstr. 81, Vortrag: 'Leitendes aus der schönen Literatur'...

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt:

- 2. Kreis Tiergarten, Dienstag, 5. März, 19 1/2 Uhr, Film- und Vortragabend 'Das Los der Strafgefangenen'...

Jungsozialisten:

Gruppe Charlottenburg, Montag, 25. Februar, 20 Uhr, im Jugendheim Rosastr. 4...

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde:

Gruppe Steglitz, Dienstag, 26. Februar, von 17-19 Uhr, Treffen im Heim, Albrechtstr. 47...

Gruppe Kopenick, Montag, 25. Februar, Wohnungabend der Gruppe 'Sturmgewehr'...

Kreis Köpenick, am Donnerstag, 28. Februar, 20 Uhr, im Seigenheim...

Kreis Tiergarten, am Donnerstag, 28. Februar, 20 Uhr, im Seigenheim...

Kreis Friedrichshagen, am Donnerstag, 28. Februar, 20 Uhr, im Seigenheim...

Kreis Tiergarten, am Donnerstag, 28. Februar, 20 Uhr, im Seigenheim...

Kreis Tiergarten, am Donnerstag, 28. Februar, 20 Uhr, im Seigenheim...

Kreis Tiergarten, am Donnerstag, 28. Februar, 20 Uhr, im Seigenheim...

Kreis Tiergarten, am Donnerstag, 28. Februar, 20 Uhr, im Seigenheim...

Kreis Tiergarten, am Donnerstag, 28. Februar, 20 Uhr, im Seigenheim...

Kreis Tiergarten, am Donnerstag, 28. Februar, 20 Uhr, im Seigenheim...

Kreis Tiergarten, am Donnerstag, 28. Februar, 20 Uhr, im Seigenheim...

Kreis Tiergarten, am Donnerstag, 28. Februar, 20 Uhr, im Seigenheim...

Kreis Tiergarten, am Donnerstag, 28. Februar, 20 Uhr, im Seigenheim...

Kreis Tiergarten, am Donnerstag, 28. Februar, 20 Uhr, im Seigenheim...

Kreis Tiergarten, am Donnerstag, 28. Februar, 20 Uhr, im Seigenheim...

Kreis Tiergarten, am Donnerstag, 28. Februar, 20 Uhr, im Seigenheim...

Kreis Tiergarten, am Donnerstag, 28. Februar, 20 Uhr, im Seigenheim...

Kreis Tiergarten, am Donnerstag, 28. Februar, 20 Uhr, im Seigenheim...

Kreis Tiergarten, am Donnerstag, 28. Februar, 20 Uhr, im Seigenheim...

Kreis Tiergarten, am Donnerstag, 28. Februar, 20 Uhr, im Seigenheim...

Kreis Tiergarten, am Donnerstag, 28. Februar, 20 Uhr, im Seigenheim...

Kreis Tiergarten, am Donnerstag, 28. Februar, 20 Uhr, im Seigenheim...

ADLER STANDARD 6 Ein guter Wagen, der jedem Vergleich standhält! 12/50 PS 6/7sitzige Pullman-Limusine, vier Türen - schnell - bequem - schön! Der höchste Gegenwert für RM. 8650,- ab Werk!

